



Deutscher  
Journalisten-Verband

# KIEK AN!

Mitgliederjournal des DJV-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern e.V.



## DIE SELBER-MACHER

**TITEL:**  
Den Kritischen Umgang  
mit Medien lernen

**DJV & FRIENDS:**  
Pressefreiheit ist  
nicht verhandelbar

**JUSTITIA:**  
An den Pranger  
gestellt



Die IHKs  
in Mecklenburg-Vorpommern

# Preisverleihung Medienpreis „RUFER“

der IHKs in Mecklenburg-Vorpommern 2017



**RUFER**

[www.neubrandenburg.ihk.de](http://www.neubrandenburg.ihk.de)

[www.rostock.ihk24.de](http://www.rostock.ihk24.de)

[www.ihkzuschwerin.de](http://www.ihkzuschwerin.de)

NEUBRANDENBURG | ROSTOCK | SCHWERIN



Die IHKs in Mecklenburg-Vorpommern loben zum neunten Mal den Medienpreis „RUFER“ zur Förderung eines anspruchsvollen Wirtschaftsjournalismus aus.

Eingereicht wurden Beiträge in den Kategorien Presse, Hörfunk, Fernsehen und Online, die im Jahr 2016 veröffentlicht worden sind.

Die Preise sind mit jeweils 2.000 Euro und Online mit 500 Euro dotiert.

**Feierliche Preisverleihung  
am 14. September 2017  
bei optimal media GmbH Röbel**

Mehr unter:

[www.neubrandenburg.ihk.de](http://www.neubrandenburg.ihk.de)

[www.rostock.ihk24.de](http://www.rostock.ihk24.de)

[www.ihkzuschwerin.de](http://www.ihkzuschwerin.de)

MEDIENPREIS „RUFER“

# DRAUSSEN, WO DAS WAHRE LEBEN TOBT



Foto: Rainer Cordes  
Corinna Pfaff,  
Landesgeschäftsführerin  
des DJV MV

Jill Abramson ist wütend. Auf vieles. Aber vor allem auf Journalisten, die wie festgetackert vor ihrem Bildschirm sitzen und recyceln, was das Internet hergibt. Nun ist die 63-Jährige nicht irgendwer, schon gar nicht das, was man heute unter „Wutbürger“ versteht. Sie war Chefredakteurin der New York Times, die erste Frau auf dieser Position, bis sie 2014 gefeuert wurde. Doch sie hat immer noch was zu sagen. Und viele wollen das hören. Rund 200 Leute waren dieser Tage in der Berliner American Academy dabei, als sie über das dozierte, was ihrer Meinung nach guten Journalismus ausmacht. Gute Geschichten würden immer gefragt sein, wird sie zitiert. Doch die findet man nun mal nicht in Redaktionsstuben und Filterblasen. „Geht raus!“, soll sie den jungen Journalisten im Saal zugerufen haben. Den gleichen Appell richtet auch **Matthias Crone** an unsere Zunft. (Seite 5)

Wir haben den Bürgerbeauftragten gebeten – passend zu unserem Titelthema – sich Gedanken über Bürgernähe in den Medien zu machen. „Raus auf die Straße, rein in die Recherche, keine falschen Rücksichten“, erinnert er an **klassische Regeln für guten Journalismus**, die längst nicht mehr selbstverständlich sind. Sicher auch deshalb nicht, weil nach vielen Jahren des Rotstift-Diktats Zeitdruck und Arbeitsverdichtung nicht wirklich Raum lassen für Recherche draußen, vor der Tür, da, wo das wahre Leben tobt. Reichhaltig und voll von Überraschungen. Voll von Geschichten eben, auf die Leser und Hörer Appetit haben.

Kinder und Jugendliche finden diese Geschichten. Und erzählen sie, wenn ihnen die Gelegenheit dazu gegeben wird. Das zeigen eindrucksvoll die Filme, Fotos und anderen Projekte, die sie zum **Medienkompetenz-Wettbewerb** einreichten. (Seite 14 – 15)

Mit Smartphones und Tablets umgehen, die sozialen Netzwerke nutzen – das ist für Jugendliche kein Problem. Sie aber sinnvoll nutzen, sich auch gegen Mobbing im Netz wehren – das wird mitunter eines. Im

Übrigen auch für Erwachsene. Genau hier setzt die Medienanstalt an, die den verantwortungsvollen Umgang mit Medien aller Art stärken will, wie Direktor **Bert Lingnau** betont. (Seite 12 – 13)

Wie das in der Praxis aussieht, zeigt die Reportage von Reinhard Sobiech über den ältesten Offenen Kanal im Land, dem **nb-radiotreff 88,0** in Neubrandenburg. (ab Seite 6)

Bürgernähe? Ja. Dicht dran sein am Leser/Hörer? Schon. Aber ohne professionellen Journalismus geht es nicht. So oder so ähnlich antworten Journalisten aus Führungsetagen auf unsere Frage, wie es ihre Medienhäuser mit der Bürgernähe und –mitwirkung halten. (ab Seite 9)

Zu den Grundsätzen eines professionellen Journalismus hat sich der erfahrene Rundfunkjournalist und langjährige LPK-Chef **Jürgen Hingst** Gedanken gemacht. Ohne Qualität, so sein Fazit, geht es nicht. Und Qualität gibt es nicht, wenn Personalabbau, Fusionen und Rückbau von Redaktionen als Allheilmittel gelten. „Das Gegenteil wäre hilfreich“, sagte er in seiner Abschiedsrede auf dem Jahresempfang der Landespressekonferenz. (Seite 18)

**Pressefreiheit** ist längst nicht mehr selbstverständlich. Das zeigt die Rangliste von Reporter ohne Grenzen. (Seite 22) Doch Pressefreiheit erlaubt nicht alles. Darauf weist der Jurist Professor Dr. Ernst Fricke in seinem Beitrag zu den Verfassern sogenannter Hasskommentare hin. (Seite 25)

Es gibt viel zu lesen in diesem Magazin, auch von ungewöhnlichen Recherchen (Seite 23) und spannenden Reisezielen unserer Kollegen. (ab Seite 30) Was noch zu sagen wäre? Ein herzliches Dankeschön an all die Akteure, ohne die der KIEK AN! nicht zustande gekommen wäre.

In diesem Sinne,  
bleiben wir neugierig und aktiv,  
Eure/Ihre

CorinnaPfaff



Deutscher Journalisten-  
Verband e.V.  
Gewerkschaft  
der Journalistinnen  
und Journalisten

## KIEK AN!

Mitgliederjournal des DJV LV M-V,  
23. Jahrgang  
Redaktionsschluss 26. Mai 2017

### Herausgeber:

Deutscher Journalisten-Verband e.V.  
LV Mecklenburg-Vorpommern  
Schusterstr. 3, 19055 Schwerin  
Telefon: 0385 5656-32  
Fax: 0385 55083-89

**Redaktion:** Corinna Pfaff (V.i.S.d.P.)  
info@djv-mv.de | www.djv-mv.de

**Titelillustration:** Uwe Sinnecker

**Gestaltung:** www.uwe-sinnecker.de

**Druck:** Mein Druckpartner,  
97437 Haßfurt

**Vertrieb:** MZV - Mecklenburger  
Zeitungsvertriebs GmbH

### Bankverbindung für Anzeigen:

Uwe Sinnecker, BIC: NOLADE21LWL  
IBAN: DE82 1405 2000 0401 0579 92

Zugunsten des Leseflusses und aus Platzgründen haben wir bei der Bezeichnung von Menschengruppen manchmal nur die männliche Form verwendet. In solchen Fällen ist die weibliche Form mitgedacht.

DJV-Mitglieder werden gebeten, Adressänderungen nur dem LV mitzuteilen.

### ISSN 0946-2813

Veröffentlichungen, die nicht ausdrücklich als Stellungnahme des DJV-Landesverbandes gekennzeichnet sind, stellen die persönliche Meinung des Verfassers dar. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Haftung übernommen. Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung der Redaktion.



Foto: Reinhard Sobiech

**EDITORIAL**

- 3 Draußen, wo das wahre Leben tobt  
Impressum

**TITEL**

- 5 Gedanken zur Bürgernähe in den Medien  
von Matthias Crone
- 6 Hunde, Hits und heiße Themen,  
nb-radiotreff 88,0
- 9 Bürgernähe als Verpflichtung  
KIEK AN! befragte Chefredakteure  
und Senderchefs im Land
- 12 Den kritischen Umgang mit Medien lernen  
Bert Lingnau über Bürgermedien, Programm-  
vielfalt und Sanktionsmöglichkeiten
- 14 Wie aus Angst Kraft erwächst  
Medienkompetenzpreise 2017 vergeben

**LEUTE**

- 16 Mit dem Internetradio von Rostock in die Welt
- 17 Rockzipfel und WLAN, Coworking mit Kind

**DJV & FRIENDS**

- 18 Pressefreiheit ist nicht verhandelbar  
Jürgen Hingst verabschiedete sich aus dem  
Vorstand der Landespressekonferenz  
mit klaren Worten
- 19 SVZ-Vize-Chefredakteur Max Stefan Koslik  
neuer Chef der Landespressekonferenz

**SPEKTRUM**

- 20 NDR feiert 25 Jahre in MV
- 21 Fotografen haben Namen  
Hoffnung für freie Journalisten
- 22 Bewegung in der Medienlandschaft  
Medienfreiheit in Demokratien bedroht
- 23 Das war Willkür am Körper  
Radio-Feature

**JUSTITIA**

- 24 Rasender Reporter in der Radarfalle  
Rechtstipp von Michael Field
- 25 An den Pranger gestellt  
und auf der Waagschale von Justitia gelandet  
Ein Beitrag von Prof. Dr. Ernst Fricke

**SERVICE**

- 28 Offene Kanäle in M-V

**BRENNPUNKT**

- 30 Leserreise: Was kostet wirklich die Billig-Tour?

**WELTBlick**

- 32 Unterwegs auf dem Dach der Welt
- 34 Glitzermetropole und Zukunftslabor
- 36 Pilgern auf Norddeutsch  
Kirchenradioserie im NDR

**RÜCKSPIEGEL**

- 38 Aufbauarbeit auf Knien
- 40 Apropos Todesstrafe, Erinnerungen an eine  
mediale Kontroverse vor 20 Jahren

**GEHÖRT UND GELESEN**

- 41 Rostocker Autor Frank Schlößer für Debütroman  
mit Krimi-Preis geehrt  
Bürgerradio LOHRO sendet in arabischer Sprache

**GELESEN, GEHÖRT, GESEHEN**

- 42 Als Swing noch gefährlich war
- 43 Großes Kino beim 27. Filmkunstfest in M-V

**ABSCHIED**

- 46 Wolfgang Grahl, 1949 - 2016
- 47 Thoralf Plath, 1962 - 2017

**48 PRESSEAUSSWEIS/AUFNAHMEANTRAG****TERMINE**

- 53 Landes-Presseball 2017  
Zwei Seminare mit großer Resonanz  
Seminar „Texten für Social Media“ geplant

# RAUS AUF DIE STRASSE, REIN IN DIE RECHERCHE, KEINE FALSCHEN RÜCKSICHTEN

Gedanken zur Bürgernähe in den Medien  
Von Matthias Crone, Bürgerbeauftragter des Landes M-V

ZUM  
THEMA



Foto: Rainer Cordes

**Die Nähe zu Lesern, Zuschauern, zu den Kunden und Nutzern ist für ein Medium ja eigentlich Grundbedingung seiner Existenz. Ist Nähe zum Bürger etwas anderes?** Bürger – da schwingt Bürgersinn mit, der mündige Bürger, der Citoyen. Bürgernähe ist wohl deshalb eher als Forderung an Politik und Verwaltung ein Begriff, aber bei Medien?

Ja, Medien und Bürger haben miteinander zu tun: Das Bundesverfassungsgericht hat schon seit den 60er-Jahren „die orientierende Kraft in der öffentlichen Auseinandersetzung“ als Aufgabe der Medien hervorgehoben. Politische Entscheidungen der Bürger setzten voraus, dass diese sich über Tatsachen und verschiedene Meinungen informieren können. Der Präsident des Bundesverfassungsgerichts Andreas Voßkuhle sagt es so: „Die Demokratie ist darauf angewiesen, dass die Bürger möglichst umfassend politisch informiert werden. Sie kann diese ‚öffentliche Aufgabe‘ aber selbst nicht erfüllen. Jedenfalls nicht in dem Sinne, dass sie selbst die Berichterstattung anbieten könnte.“

Merke: Keine demokratischen Bürger ohne auf Information und Pluralität orientierte freie Medien. Sie wirken mit, den Einwohner zum Bürger zu machen. Wenn sie das erreichen wollen, müssen sie den Nutzer als Bürger im Blick haben, der sich eine Meinung bilden können soll. Bürgernähe ist dann mehr als Dienst am Kunden. Bürgernähe ist ein Anspruch mit Demokratie-Gehalt. Da kommt es auf Inhalte und solide Formen an, die bürgernähe sind. **Krawall etwa ist nicht bürgernähe, sondern bedient nur Instinkte und vernebelt das Urteilsvermögen.** Eine offene, kritische Berichterstattung hingegen erlaubt die eigene Meinungsbildung.

**Journalistische Qualität, Sorgfalt und Wahrhaftigkeit bleiben Grundlage für das Medienvertrauen von Bürgern.** Wahrhaftigkeit schließt „alternative Fakten“ ebenso aus wie das gutgemeinte Verschweigen von relevanten Tatsachen aus „volkspädagogischen“ Gründen. Aber selbst mit vollendeter Qualität sind Skepsis, überzogene Kritik, ja sogar Anfeindungen des Publikums nicht ausgeschlossen – wem sage ich das. Umfragen zufolge haben die traditionellen Medien – wiewohl in der Skala noch weit vorn - in Teilen der Bevölkerung Vertrauen eingebüßt.

Wer im digitalen Zeitalter bürgernähe sein will, braucht mehr als die guten alten Tugenden des Pressekodex. Bürger sind selbstbewusst geworden und kritisch, manchmal auch respektlos und misstrauisch. **Nicht belehren und bekehren ist angesagt, sondern berichten, erzählen und analysieren.** Offenheit und etwas Demut sind gefragt, Kommunikation auf Augenhöhe, Interaktion. Bürgernähe Medien ermöglichen heute Teilhabe und Debatte. Das stellt sie vor Herausforderungen in der Leserdiskussion, am Hörer-telefon und vor allem im Blog. Hier ist eine Moderation gefragt, die Meinungsfreiheit akzeptiert, aber Hasskommentare und Rechtsverstöße unterbindet. Mir ist bewusst, dass das Kraft und Einsatz von Mitteln kostet. Und Mut zum Gegenhalten.

Bürgernähe Medien suchen Themen für Bürger. Themen, die unser Zusammenleben als Gesellschaft betreffen. Die kommen nicht unbedingt von allein in die Redaktionsstube, sie finden sich nicht zwingend in der Filterblase. Das bedeutet: Raus auf die Straße, rein in die Recherche, keine falschen Rücksichten. Themen müssen aufgegriffen, dürfen nicht liegen gelassen werden, weil sie unangenehm

oder kompliziert sind. Gerade wenn es um unbequeme Fragen, um komplexe Sachverhalte geht, ist guter, bürgernäher Journalismus gefragt. Wer Probleme, die die Civitas, die Bürgerschaft etwas angehen, nicht frühzeitig beschreibt, vernachlässigt am Ende seine Aufgabe.

Gesellschaftliche Grundfragen hätten es verdient, mehr vertieft zu werden. Mich wundert, wie lange es gebraucht hat, bis es die Fragen der Integration von Zuwanderern mit gut erzählten und geschminkten Geschichten in die Berichterstattung geschafft haben. Mich wundert, warum nur wenig gefragt wird, weshalb immer mehr Eltern Hilfen zur Erziehung brauchen. Woran liegt es, dass die nun wirklich verbreiteten Drogenprobleme unserer Kinder nur dann ein Thema sind, wenn es wieder einen Aufreger dazu gibt? Wer schaut hinter die Kulissen, wie es unseren alten Menschen oder den Menschen mit Behinderungen in stationären Einrichtungen geht? Kritischer Journalismus beweist sich gerade an den komplexen Sachverhalten und schafft so Nähe zu Bürgern und ihren Lebensbedingungen.

Mit guter Recherche Debatten anstoßen und kritisch Themen (über-)setzen, mit Geschichten aufklären und Horizonte erweitern, den Dialog mit Bürgerinnen und Bürgern suchen: Das macht bürgernähe Medien für mich aus. Dabei darf man ruhig dem Volk aufs Maul schauen (so viel Luther muss sein), aber nicht nach dem Munde reden.

---

**Matthias Crone** übernahm das Amt des Bürgerbeauftragten des Landes Mecklenburg-Vorpommern nach der Wahl durch den Landtag am 1. März 2012. Zuvor war er unter anderem stellvertretender Regierungssprecher. Der studierte Jurist ist Jahrgang 1958, verheiratet und Vater dreier Kinder.

# HUNDE, HITS UND HEISSE THEMEN

Beim Offenen Kanal in Neubrandenburg können „sendungsbewusste“ Amateure beim Radiomachen „ihrem Affen richtig Zucker geben“. Oder auch ihren Hunden. Angeleitet und unterstützt werden die sogenannten Nutzer seit 21 Jahren von professionellen Mitarbeitern der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern. Die sind zudem regelmäßig mit ihrem „Medientrecker“ im Land unterwegs. Wir haben uns bei den „Bürgerfunkern“ und ihren Helfern umgehört.

Der NB-Radiotreff 88,0 ist auf den Hund gekommen. Und das im wahrsten Sinne des Wortes. Der Neubrandenburger Offene Kanal (OK) beherbergt im Tagesgeschäft nämlich „Mara L.“ – eine kontaktfreudige Mischlingshündin, ein interessanter Mix aus Deutschem Schäferhund und Rhodesian Ridgeback. „Ich habe Mara vor drei Jahren aus einem Tierheim geholt. Es ging ihr nicht gut. Sie wurde wohl früher mal von einem Auto angefahren“, erzählt Medienpädagogin Sophie Lorenz. Sie ist die Besitzerin der Hündin. Und die wiederum ist nun unter „OK-Hund Mara L.“ sogar namentlich im Mitarbeiterverzeichnis auf der Website des Bürgerradios aufgeführt. Und das auch noch mit eigener Telefonnummer und Mail-Adresse!

## KEIN „WAU!“-EFFEKT

Sucht man freilich den erhofften „Wau!“-Effekt per Kontakt über einen dieser beiden Verbindungspfade, dann landet man mit einiger Sicherheit zunächst einmal bei Maïke Stracke oder Stefanie Kupfer. Die beiden sind Studentinnen an der Hochschule Neubrandenburg im Studiengang Soziale Arbeit. Zur Zeit kümmern sie sich aber auch um den „Empfangsdienst“ im Offenen Kanal. „Wir absolvieren hier noch bis zur Sommerpause ein 20-wöchiges Praxissemester, das wir als Pflichtteil zur Anerkennung brauchen“, erklärt Stefanie. „Ich wollte dafür was Kreatives machen“, fügt die gebürtige Rügänerin hinzu. „Im letzten Jahr waren wir dann auf einem Tag der Familien in Neubrandenburg. Dort haben wir am Stand des NB-Radiotreffs erfahren, dass Praktikanten gesucht werden.“



Unzertrennlich: Die „Scribifaxe“-Damen mit Dalmatiner „Vito“

Ihre Kommilitonin Maïke, die aus Düsseldorf kommt, gibt Auskunft über das Tagesgeschäft am Empfang. „Wir überprüfen zunächst am Morgen, ob das Magazin von unserem Standort in Greifswald, das den Namen radio 98eins trägt, auch bei uns fehlerlos gesendet werden. Dann digitalisieren wir die analog vorliegenden Sendeanmeldungen der Nutzer, die schließlich die rechtlichen Voraussetzungen beinhalten müssen, um auf Sendung gehen zu können.“ Außerdem unterstützen die beiden Praktikantinnen auf Wunsch bei kleineren technischen Fragen, wofür sie zuvor hier die entsprechende Ausbildung vom hauptamtlichen Team bekamen.

## KREATIVE PRAXIS

Aber auch der gewünschte kreative Praxis teil kommt dabei nicht zu kurz. „Im März organisierten wir ein Radio-Schulprojekt mit einer 4. Klasse aus Neubrandenburg zum Thema Cyber-Mobbing. Dabei kooperierten wir im Vorfeld mit einem Präventionsbeauftragten der Polizei“, berichtet Stefanie. Im Mai folgte dann die Produktion eines Hörspiels, wofür als Akteure die Kinder einer gemischten Fußballmannschaft aus Neubrandenburg gewonnen wurden. Aktuell helfen die Studentinnen anderen jungen Leuten, die bei einem Neubrandenburger Bildungsträger zum Beispiel eine Ausbildung zu Köchen absolvieren, sich eine eigene Radio-Sendung aufzubauen. Darin wollen sie den Hörern Interessantes aus ihrem Berufsalltag vermitteln - von der Weinprobe über Kochrezepte bis hin zu Servicefragen.

In diesem Moment öffnet sich die Tür zum Empfangsraum. OK-Hündin Mara L. kommt freudig mit der Rute wedelnd vom Studioflur heran gepirscht. Schließlich ist da gerade tierischer Herrenbesuch eingetroffen: der imposante Dalmatiner „Vito“ in Begleitung von Frauchen Dagmar Beckmann. „Vito“ ist der vitale Redaktionshund einer 7-köpfigen Schar ebenso vor Lebensfreude sprühender Damen im Unruhestands-Alter. Sie haben sich der Literatur verschrieben - und zwar der eigenen. Vor sechs Jahren gründeten sie sich als „Scribifaxe“ aus einer Schreibwerkstatt neu heraus. Seitdem treffen sie sich regelmäßig, um sich nicht nur ihre selbst geschriebenen Geschichten vorzulesen und darüber zu diskutieren. Sie gehen damit auch regelmäßig auf Sendung beim NB-Radiotreff.

## SCHREIBEN, LESEN, SENDEN

Dahin gelotst hat sie Dagmar Beckmann. Sie hatte dort zuvor mit einem „Tier-Talk“ einige anregende Erfahrungen gesammelt. „Wir haben einen Jahresplan, in dem wir ein monatlich literarisch zu verarbeitendes Thema festlegen“, berichtet die 72-jährige Powerfrau. „In diesem Jahr geht es dabei etwa um verpasste Gelegenheiten oder die Neugierde, um Ausreden, die bucklige Verwandtschaft oder zur Weihnachtszeit um Heimlichkeiten.“ Einmal im Monat werden dann nach der Diskussion jeweils die eigenen Geschichten von den Hobby-Schriftstellerinnen selbst in einem der vier Neubrandenburger Studios eingelesen und auf CD gebrannt. Sendezeit ist dann

jeweils der 1. und 3. Donnerstag von 13 bis 14 Uhr. So waren bis Mai schon 76 Folgen ohne Unterbrechung produziert.

Die sieben Geschichtschreiberinnen wissen dabei auch eine Reihe von Stammhörerinnen und -hörern an den Rundfunkapparaten. Die haben sie vor allem durch Lesungen vor Ort, etwa in Pflegeheimen oder im örtlichen Mehrgenerationentreff, gewonnen. „Und für uns sind die Sendungen natürlich auch ein Erfolgserlebnis, was uns ein bisschen stolz macht“, betont Dagmar Beckmann. Ihre Enkelin Janine (22) und deren Freundin Sarah (21) seien zeitweise auch mit auf Sendung und würden sogar auf YouTube dafür werben. (Mehr Infos auch auf [www.scribifaxe.de](http://www.scribifaxe.de))

Aber welche Rolle spielt eigentlich Redaktions-Hund „Vito“ im Team? „Er ist immer beim Einsprechen dabei“, verrät sein Frauchen. „Früher als Welpen hat er dabei zwei Mal ein Kabel durchgebissen. Aber jetzt im Alter von sechs Jahren ist er ruhiger geworden. Manchmal hört man ihn auf den Aufnahmen nur leise schniefen oder schnarchen ...“

## VIELFALT IST PROGRAMM

Alles andere als „schnarchig“ will Lucas Heibel seine Ideen auf dem „Jugendradio NB“ an seine Hörerschaft überbringen. „Vor drei Jahren hat mein Kumpel Julian mich gefragt, ob ich nicht Lust hätte, hier mitzumachen“, erinnert sich der 17-jährige Neubrandenburger. Julian hatte damals schon 60 Sendungen vor allem mit Musik für junge Leute beim OK produziert. „Inzwischen bin ich redaktionell für das Jugendradio NB verantwortlich, berate mich aber regelmäßig mit Julian, der auch auf einer eigenen Internetseite ([www.jugendradio-nb.de](http://www.jugendradio-nb.de))



In Aktion: Lucas Heibel spricht Texte fürs „Jugendradio NB“ ein.



Fotos: Reinhard Sobiech

Beste City-Lage: In der 4. Etage dieses Geschäftshauses hat der OK sein Domizil.



Einladend: Empfangsschild im OK

radio-nb.de) ebenso wie der OK unsere Sendungen ankündigt.“ Themen seien dabei zum Beispiel Tipps für die richtige Bewerbung oder Erfahrungen mit Mobbing in der Schule, wie sie auch Lucas selbst schon erleben musste. „Es ist ein schönes Gefühl, wenn man eine eigene Note in die Sendung einbringen kann“, sagt der engagierte junge Radiomacher, der im September eine Ausbildung zum Krankenpfleger anfangen möchte.

Ein Blick auf die Programmlisten des NB-Radiotreffs 88,0 zeigt, wie breit gestreut die Palette der Sendungen ist, die manchem „Profi-Sender“ hierzulande inhaltlich auch gut zu Gesicht stehen dürfte. So gibt es täglich um 7 und 8 Uhr für die jüngsten Hörer den „Morgengruß“ sowie 19 und 20 Uhr den „Abendgruß von den Torwächtern für die Kleinen“. Hinzu kommen aktuelle Lokalnachrichten, Berichte über Kulturereignisse, Vorstellungen von interessanten Biografien aus der Region, ein Genießer-Magazin zur Mittagszeit „Rund um die schönsten Seiten des Lebens“, Sport- und Hobbysendungen, Plattsack oder Problem-Dispute über Süchte. Zu späteren Stun-

de laufen dann Hörspiele und Gespräche. Und dann den ganzen Tag natürlich jede Menge Musik in allen Schattierungen.

## MUSIK OHNE GRENZEN

Die Melange reicht von den „Campus-Charts“ über Weltmusik, Jazz und Oldies bis hin zu Schlagern im „Seniorenradio“. Ein Rahmenabkommen der Landesmedienanstalten mit der Gema (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte) und der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten (GVL) zur Wahrung der Urheberrechte von Künstlern sichert für die Radioamateure in den Offenen Kanälen bundesweit den für sie kostenlosen Einsatz von Musik, wozu lediglich die Playlists dokumentiert werden müssen. Und nicht zu vergessen: Offene Kanäle leisten auch hierzulande einen wichtigen Beitrag zur Förderung des Musiknachwuchses. So können in Sendungen wie „Heimspiel“ oder FLASH! noch unbekannte Solo-Musiker und junge Bands aus MV sich und ihre Musik vorstellen.

## WENIGER LIVE, MEHR QUALITÄT

Ein Urgestein der ersten Stunde ist beim NB-Radiotreff Dirk Pohlmann. Der Medienassistent gilt dabei als der Technik-Guru beim OK, der auch in den kniffligsten Situationen immer einen kühlen Kopf behält und eine Lösung weiß. Er hat zudem schon „Generationen“ von Bürgerfunkern

das kleine und große Einmaleins der digitalen Hörfunktechnik vermittelt.

„Die Nutzer sind heutzutage im Durchschnitt älter“, zieht Dirk Pohlmann den Vergleich zu den Anfangsjahren. „Damit ist auch der Live-Anteil der Sendungen erheblich gesunken. Der lag früher bei fast 100 Prozent.“ Heutzutage werde indes fast jede Sendung vorproduziert. Da sich feste Programmplätze auf Wunsch der Nutzer (und wohl auch der Stammhörer bestimmter Sendungen) mit der Zeit herausgebildet hätten, wäre vieles nun „entstresser“, spürt Dirk Pohlmann. Und das wirke sich auch positiv auf die Qualität aus, findet der dienstälteste Neubrandenburger OK-Mitarbeiter.

Eine feste Live-Größe aber blieben Wahl-Sendungen, betont Dirk Pohlmann. Nach den beliebten Wahlforen im Vorfeld wurden bei Kommunalwahlen den Hörern ebenso wie den Internet-Nutzern stets die aktuellsten Ergebnisse präsentiert und professionell von schon erfahrenen Moderatoren aus der Nutzerschaft eingeordnet. Leute wie Wilfried Böhme seien dabei und auch bei anderen lokalen Ereignissen als Außenreporter des OK inzwischen eine feste und anerkannte Größe in der kleinen Medienwelt rund um Neubrandenburg.

## MIT TRECKER UNTERWEGS

Dagegen sind zwei der drei Medienpädagogen des Neubrandenburger OK regelmäßig auf landesweiter Mission unterwegs zwischen Elbe und Oder, Ostsee und Müritz. Und zwar mit einem der beiden „Medientrecker“, die der Medienanstalt M-V als „Dienstherrin“ der Offenen Kanäle im Land gehören. Konkret sind das zwei Kleintransporter, vollgepackt mit mobiler Technik. Einer davon für Hörfunkproduktionen unter Neubrandenburger Regie, der andere für TV-Produktionen unter der Regie von Medienpädagogen des rok-tv, also des Rostocker „Bürger-Fernsehens“.

Etwa 40 Projekte werden so jedes Jahr landesweit (kostenlos für die Antragsteller, das heißt finanziert aus Mitteln der Medienanstalt) vor Ort organisiert und in der Regel von den OK im Land auch ausgestrahlt. Spielfilm, Trickfilm, Dokumentation, Musikmagazin oder Hörspiel – alles sei möglich, heißt es. Und das Interesse an dieser Art der praktischen Vermittlung von Medienkompetenz werde besonders aus Schulen oder Vereinen immer größer,



Übersichtlich: Auf seiner Website erklärt der OK, wer wie und wozu den „Medientrecker“ nutzen kann.

betont Andy Krüger. Der Medienpädagoge, der seit drei Jahren beim NB-Radiotreff angestellt ist, muss die Erwartungen der großen Schar von Interessenten leider auch dämpfen: „Wir haben inzwischen Riesenwartelisten von Antragstellern und sind bis März 2018 ausgebucht.“

## ANGEBOTE UND DEFIZITE

In der Regel bearbeiten in den Projekten acht Teilnehmer von Montag bis Donnerstag ein Thema unter technischer Anleitung der OK-Mitarbeiter und mit inhaltlicher Hilfestellung (etwa durch die Lehrer). Am Freitag werden dann die Ergebnisse vorgestellt, etwa vor Mitschülern, Eltern und Lehrerschaft. Ein aktuelles Beispiel nennt Andy Krüger, der sich die Hörfunk-Trecker-Projekte mit seiner Kollegin Sophie

Lorenz teilt: Schüler der 5. bis 8. Klassen setzen anlässlich des Luther-Jubiläums diverse Thesen des Reformators unter aktuellen Aspekten in Hörspiel-Sequenzen um. Diese sollen dann ab Mitte Juli bis Ende September im Greifswalder Dom zu hören sein. Übrigens auch mit zusätzlicher Hilfe einer Theaterpädagogin für die dramaturgische Schulung der Teilnehmer.

Aber auch an die Generation Ü50 wird in Sachen Medienkompetenz gedacht. „Wir veranstalten für jeweils 20 bis 30 Leute mehrmals im Jahr kostenlose Bildungsabende. Das sind quasi Crashkurse zur multifunktionalen Nutzung von Handys, Smartphones und Tablets“, erklärt Andy Krüger. Die jüngere Generation hat da sicher manchen Vorsprung im Umgang mit der Technik. Worüber sich der Medienpädagoge aber trotzdem Gedanken macht: „Seit Jahren wird über die versuchsweise Einführung des Fachs Medienkunde diskutiert. Aber in welche Richtung soll es dabei genau gehen? Der Begriff Medienkompetenz/Medienkunde ist einfach sehr komplex. Da sollte man die verschiedenen Bedarfe im Auge behalten und zielorientiert arbeiten.“ Technische Wissensvermittlung allein dürfte dabei nicht ausreichen. Der oft hilflose Umgang von Minderjährigen aber auch Erwachsenen etwa mit dem Problem des Cyber-Mobbings mag ein alarmierendes Signal für die sichtbaren Risiken durch die spürbaren Versäumnisse in Sachen Medienethik sein.

Reinhard Sobiech



Gassi gehen: Auch OK-Hund Mara L. muss mal mit Frauchen raus.

(Mehr Infos unter [www.nb-radiotreff.de](http://www.nb-radiotreff.de), siehe auch Kontaktdaten über weitere Bürgermedien auf unseren Service-Seiten im Mittelteil.)



# BÜRGERNÄHE ALS VERPFLICHTUNG

Werden Leser und Hörer am Programm, am Inhalt der Zeitung direkt beteiligt? Wo sind Grenzen? Was halten Sie vom Modell „Offener Kanal“? KIEK AN! befragte Chefredakteure und Senderchefs im Land



Foto: Frank Söllner

**ANDREAS EBEL**  
Chefredakteur, Ostsee-Zeitung



Foto: NDR

**ELKE HAFENBURG**  
Direktorin, NDR Landesfunkhaus M-V

## ANDREAS EBEL

Chefredakteur, Ostsee-Zeitung

■ Seit dreieinhalb Jahren haben wir einen aktiven Leserbeirat. Die 40 Mitglieder bringen sich aktiv mit Feedback und Themen ein. Regelmäßig nehmen Beiräte an den Konferenzen und Ressortmeetings teil, interviewen zusammen mit den Redakteuren Politiker und Wirtschaftsleute.

Alle zwei Monate trifft sich der Leserbeirats-Stammtisch mit mir im Rostocker Ratskeller, wo neue Ideen und Vorhaben besprochen werden.

Konkret haben wir mit unserem Leserbeirat die tägliche Seite „Dialog“ ins Leben gerufen. Sie ist nahezu ausschließlich für unsere Leser reserviert. Leserbeiräte greifen dort Themen auf, hinterfragen Geschichten, setzen eigene Schwerpunkte.

In Form von Gastkommentaren publizieren auf dieser Seite Plattdeutsch-Autoren aktuelle Themen. Es kommen auch Leserstimmen zu Wort, die uns via Facebook, Mail oder per Post erreichen.

Seit drei Jahren haben wir das OZ-Labor, das aus fünf Studierenden besteht. Sie sind direkt an die Chefredaktion ange-dockt und entwickeln crossmedial Themen und Aktionen für junge Zielgruppen. Außerdem kümmern sie sich darum, wie die OZ noch stärker an Hochschulen aktiv werden kann. So hat das OZ-Labor das Projekt „Impuls“ ins Leben gerufen, in dem 40 Studenten an Projekten im Haus arbeiten. Dadurch bekommen sie praktische Erfahrungen und wir profitieren von ihren Ideen und revanchieren uns mit Workshops, die journalistisches Handwerk vermitteln. Zusätzlich gibt es ein Praxissemester für Studenten der Uni Rostock bei der OZ, in

dem sie mit Anleitung und Unterstützung eigenständig Themen recherchieren und Texte schreiben.

Ich finde es gut, Leser stärker einzubinden. Offene Kanäle sind eine spannende Ergänzung zu den traditionellen Medien und den Angeboten im Netz.

## ELKE HAFENBURG

Direktorin, NDR Landesfunkhaus Mecklenburg-Vorpommern

■ Bürgernähe ist für uns als öffentlich-rechtliches Landesprogramm des NDR eine klare Verpflichtung: thematisch und regional vielfältig berichten, auf Augenhöhe mit den Menschen und „nah dran“ sein. Gerade erst im Mai haben wir Bürgerinnen und Bürgern, die unsere Programme hören und sehen, eingeladen beim „Talk im Funkhaus“ live mit uns, den Programmverantwortlichen, zu diskutieren. Dabei kamen viele spannende Meinungen und Ideen zur Sprache.

Ganz viele Themen für unsere Sendungen kommen direkt von den Bürgerinnen und Bürgern: Eingefangen von unseren Reporterinnen und Reportern in allen Regionen Mecklenburg-Vorpommerns entwickelt sich daraus ein großer Teil unserer Sendinhalte.

Viele Impulse erreichen uns außerdem über das Hörertelefon oder über Kommunikationswege wie WhatsApp. Jede Blitzzmeldung und jeder interaktive Kommentar via Facebook oder auf unserer Homepage ndr.de/mv ist Beteiligung. Ende April haben Mitmoderatorinnen und -moderatoren zwischen 9 und 78 Jahren aus allen Teilen des Landes unser Hörfunkprogramm wirklich toll bereichert.

Auch die Einschaltquoten für NDR 1 Radio MV, das Nordmagazin oder unsere langen Fernsehformate sind letztlich Bürgerbeteiligung. Quoten belegen die Akzeptanz, dass es die Menschen interessiert, was wir senden und wie wir es journalistisch umsetzen. Auch wenn die Wahrnehmung des Publikums dabei durchaus subjektiv ist – dem Einen ist es zu viel, dem Anderen zu wenig Kultur oder Sport.

Nicht zuletzt trägt der Landesrundfunk als unser Kontrollgremium aus der Mitte der Gesellschaft Anregungen und Kritik von Bürgerinnen und Bürgern zum Programm regelmäßig an uns heran. Die Grenzen von Bürgerbeteiligung sind für uns allerdings klar definiert, Richtschnur dafür ist die Unabhängigkeit des öffentlich-rechtlichen Rundfunks.

Unsere Berichterstattung ist Sache von gut ausgebildeten und kompetenten Journalistinnen und Journalisten. Sie recherchieren gründlich, zeigen Quellen auf und lassen immer auch die „andere Seite“ in Beiträgen zu Wort kommen. Die Verantwortung des Gesendeten liegt bei den



Foto: NDR

Bei der Aktion „Wünsch Dir Deinen NDR“ Ende April moderierte Jaqueline Märtinek aus Lübow (r.) gut gelaunt mit Isabel Eulenstein im NDR 1 Radio MV-Studio.



Foto: privat

**ROBERT WEBER**  
Geschäftsführer, Antenne MV

Redakteuren und in letzter Konsequenz bei mir als Funkhausdirektorin. Uns allen ist bewusst, worauf die Bürgerinnen und Bürger, wenn sie unsere Nachrichten einschalten, vertrauen: auf objektive Berichte aus ihrer Region mit gründlich abgewogenen Fakten – Nähe und Glaubwürdigkeit in Zeiten von Fake News.

---

## ROBERT WEBER

Geschäftsführer, Antenne MV

■ Offene Kanäle sind ein wichtiges Mittel zur Meinungsäußerung eines jeden einzelnen engagierten Bürgers. Sie werden als demokratische Einrichtung daher von Antenne MV durchaus als richtig und wichtig wahrgenommen.

Der inhaltliche Ansatz eines kommerziellen Radios orientiert sich aber nicht an inhaltlichen Fragestellungen einzelner Gruppen oder an lokalpolitischen Interessen, sondern am Geschmack und den Interessen des Durchschnittshörers in der gesamten Senderegion – im Fall von Antenne MV also dem gesamten nordöstlichsten Bundesland.

Der Unterschied zwischen uns und einem offenen Kanal ist, dass bei uns der Hörer nicht das tägliche Programm aktiv gestaltet, es aber passiv zu größten Teilen bestimmt. Das Programm von Antenne MV setzt seit jeher auf eine starke Interaktion mit seinen Hörern und einen Fokus auf relevante Belange für das ganze Sendeggebiet. Täglich registriert Antenne MV bis zu tausend Anrufe von Hörern und sendet bis zu einhundert Mal Hörerstimmen im Programm.



Foto: privat

**MARION RICHARDT,**  
stellv. Chefredakteurin, Nordkurier

Zur Steuerung der inhaltlichen Ausrichtung unseres Programmformats investiert Antenne MV erhebliche Mittel in Hörerbefragungen und deren Auswertung im Rahmen der Marktforschung. Darüber hinaus beeinflusst ein Programmbeirat die Themensetzungen der Antenne MV-Redaktion.

Der professionell organisierte Hörfunk wird unserer Auffassung nach als Spiegel der gesellschaftlichen Mitte, der Masse der Menschen, und der hier vorhandenen Präferenzen wahrgenommen. Jeder Mensch hat heute die Möglichkeit, seine persönliche Meinung in Video-, Audio- und Wortbeiträgen über das Internet weltweit zu kommunizieren und bedarf hierfür in der Regel keiner öffentlichen Mittel oder Unterstützung.

Der Anspruch an offene Kanäle muss daher sein, dass die dort verbreiteten Inhalte einer Relevanzprüfung für die Bevölkerung im jeweiligen Sendeggebiet standhalten sollten und andernfalls ungefiltert im Web kommuniziert werden können.

---

## MARION RICHARDT

stellv. Chefredakteurin, Nordkurier

■ Wie bürgernah sollen die klassischen Medien sein? Was für eine Frage! Medien existieren nicht zum Selbstzweck. Journalismus aus der Rednerpult-Perspektive führt unweigerlich dazu, dass er unglaubwürdig wird, an den Interessen der Leserschaft als Kunden und damit auch weitgehend an den Interessen der Bürger vorbei agiert.

Für den Nordkurier ist Public Journalism, also bürgernaher Journalismus, deshalb

nicht nur ein Schlagwort. Wir haben bereits vor einigen Jahren damit begonnen, den Dialog mit unseren Lesern auszubauen und dafür übrigens auch schon viel Lob geerntet. Es gibt bei uns eine Redakteurin, die sich fast ausschließlich mit den Fragen und Problemen der Leser beschäftigt. Regelmäßig öffnen wir die Zeitung sehr offensiv und an prominenter Stelle für Meinungen, die uns zu regionalen, nationalen und internationalen Themen erreichen. Dabei scheuen wir auch nicht davor zurück, Auffassungen zu veröffentlichen, die nicht der gefühlten politischen Korrektheit entsprechen. Einzige Bedingung: Die Meinungen dürfen nicht im Widerspruch zum Grundgesetz stehen. Das ist manchmal unbequem und erntet unter Lesern zuweilen auch Widerspruch, öffnet aber großen Raum für gesellschaftliche Debatten, die unser Land, die Demokratie so dringend braucht. Und es ist für uns Journalisten eine Art Seismograf, der uns zeigt, was unsere Leser wirklich interessiert und welchen Themen wir uns in besonderem Maße widmen sollten.

Ein gutes Instrument zu erfahren, wie unsere Leser „ticken“, was ihnen gefällt und vor allem missfällt, ist der Leserbeirat, der sich regelmäßig trifft und mit uns durchaus auch in medias res geht. Die Mitglieder, die aus dem gesamten Verbreitungsgebiet kommen, sind sehr engagiert, kommen sogar in die Redaktion, um vor versammelter Mannschaft die Blattkritik zu übernehmen.

Auf sehr gute Resonanz stoßen zudem neue journalistische Formen wie Interviews mit Politikern, bei denen nicht wir die Fragen stellen, sondern Leser. Die Journalisten selbst nehmen sich dabei zurück und nur eine moderierende Funktion wahr. Das ist zwar organisatorisch etwas aufwendig, lohnt sich aber.

Alles in allem: Je mehr sich professionelle Journalisten dem Dialog - auch mit Bürgerjournalisten („Offener Kanal“) - öffnen, desto mehr können sie an Glaubwürdigkeit gewinnen. Umgekehrt sollten Bürgerjournalisten einer Art Kodex folgen, der mögliche unterschiedliche Strömungen im Sinne einer aktiven Demokratie vereint. Das bringt Vorteile für beide Seiten.



Foto: Ostseewelle

**TINO SPERKE**

Geschäftsführer/Programmdirektor  
Ostseewelle HIT-RADIO M-V

**TINO SPERKE**

Geschäftsführer/Programmdirektor,  
Ostseewelle HIT-RADIO  
Mecklenburg-Vorpommern

■ Ostseewelle HIT-RADIO Mecklenburg-Vorpommern versteht sich als interaktives Mitmach-Radio. Früher war es in erster Linie die aktive Hörerbeteiligung über das Studiotelefon – mittlerweile spielen Kanäle wie WhatsApp eine sehr große Rolle – von der aktuellen Verkehrsmeldung über Musikwünsche bis hin zu Diskussionsbeiträgen. Natürlich nutzen wir auch die regelmäßig stattfindenden Senderführungen, um von den Besuchergruppen Feedback zum Programm zu bekommen. Offizielles „Hörer-Gremium“ ist der regelmäßig tagende Programmbeirat mit neun Mitgliedern aus unterschiedlichsten Verbänden und Institutionen im Land.

Hörer können bei uns direkt an der Programmgestaltung teilnehmen. Der Klassiker sind natürlich Grüße und Musikwünsche. Außerdem testen wir regelmäßig in Hörerumfragen Programmelemente und Musiktitel. Natürlich gibt es auch noch die klassische Hörerpost, in der uns Themen, denen wir im Programm nachgehen sollten, vorgeschlagen werden. Bürgermitwirkung hat auch Grenzen. Die professionelle Umsetzung muss natürlich in der Hand unserer Redaktion liegen.

Was ich vom Modell „Offener Kanal“ halte? Für jeden, der Lust und Spaß hat, selbst einmal in die Medienwelt einzutauchen und Talente auszuprobieren, ist das ein ganz tolles Angebot.



Foto: Ecki Raff

**MICHAEL SEIDEL**

Chefredakteur, Schweriner Volkszeitung

**MICHAEL SEIDEL**

Chefredakteur,  
Schweriner Volkszeitung

■ Wir haben unterschiedlichste Beteiligungsformate – und das teils schon seit Jahrzehnten! So bieten fast alle unsere Lokalredaktionen täglich einen „Heißen Draht“ an. Das heißt, ein Redakteur sitzt für einen verlässlichen Zeitrahmen am Studiotelefon und nimmt Sorgen, Hinweise, Fragen von Lesern entgegen, die dann gegebenenfalls nachrecherchiert und aufbereitet werden und meist als Artikel wieder in die Zeitung zurückfließen – auf Papier wie auch digital. Der Standard sind natürlich Leserbriefe, auch Internet-Kommentare und soziale Netzwerke.

Wir haben auch Leserbeiräte ins Leben gerufen. Die Resonanz hielt sich jedoch in sehr engen Grenzen. Andererseits sind etwa unserer Grill-Aktion im Frühjahr jeweils Hunderte Leser gefolgt, die beim Würstchen auch ins Gespräch mit den Redakteuren kamen. Darüber hinaus bieten wir im Schnitt alle zwei Wochen Experten-Telefonaktionen an, die sehr gut genutzt werden, aber auch Veranstaltungen – von der Buchlesung über Podiumsdiskussionen bis hin zur begleiteten Leserreise zur Grünen Woche. Und nicht zu vergessen: Jedes Jahr erreicht unser Projekt Zeitung in der Schule und in der Kita rund 7000 Kinder in über 300 Klassen.

Wir haben zudem ein neues Format ausprobiert, mit dem wir Protagonisten der Gesellschaft – vom Landesbischof bis zum Unternehmer – anbieten wollen, Chefredakteur für einen Tag zu sein. Nicht ganz

GUTER, UNERSCHROCKENER UND GEHALTVOLLER JOURNALISMUS SETZT PROFESSIONALITÄT VORAUSS. BÜRGERMITWIRKUNG IST ABER EINE WERTVOLLE ERGÄNZUNG.

MICHAEL SEIDEL

unaufwändig, aber die drei Personen, die bisher mitgemacht haben, bekundeten im Nachgang einen deutlich anderen Blick auf die Zeitung und ihre Macher. Andererseits haben wir gerade Anfang Mai das 10-jährige Jubiläum unserer Kinderseite gefeiert, indem wir die Zeitung für diesen Tag weitgehend von Kindern haben bestimmen und auch inhaltlich gestalten lassen. Ein wunderbar inspirierendes Projekt.

Wer seine Nutzer – ob Leser, Zuschauer oder User – nicht einbezieht, läuft Gefahr, seine Publikation an seinem Publikum vorbei zu produzieren. Andererseits sollte nie der Gedanke Raum greifen, der professionelle Journalist könnte ersetzt werden von „Bürgerreportern“ oder solchen Ideen. Guter, unerschrockener und gehaltvoller Journalismus setzt Professionalität voraus. Bürgermitwirkung ist aber eine wertvolle Ergänzung.

Zum offenen Kanal: Um seine eigenen Ambitionen auszuprobieren, zu lernen, wie aufwändig die Beschaffung und Verarbeitung von Informationen ist – also zum Erwerb und zum Ausleben von Medienkompetenz – finde ich offene Kanäle wertvoll und habe bislang nach Kräften deren Entstehen und Wirken begleitet.



FOTO: © by C &amp; K-PHOTO

# DEN KRITISCHEN UMGANG MIT MEDIEN LERNEN

Der Direktor der Medienanstalt MV, Bert Lingnau, über Bürgermedien, Programmvielfalt und Sanktionsmöglichkeiten



Bert Lingnau

Foto: privat

Grundsätzlich bekommt auf Antrag jeder eine Zulassung, der erwarten lässt, dass er die Bestimmungen des Rundfunkgesetzes M-V einhält, insbesondere die Vorgaben der Paragraphen 22 und 23. Da geht es um die Sicherung von Meinungsvielfalt und allgemeine Programmgrundsätze, zum Beispiel, dass die Menschenwürde geachtet wird und die Berichterstattung sowie Informationssendungen unabhängig und sachlich sind. Sollen Übertragungskapazitäten, zum Beispiel UKW-Frequenzen, vergeben werden, um die sich mehrere Interessenten bewerben, muss eine Auswahl getroffen werden. Dies ist in Paragraph 6 des Rundfunkgesetzes geregelt. Demnach erhält derjenige die Zuweisung, der zum Beispiel am ehesten erwarten lässt, dass sein Angebot die beste Meinungs-, Angebots- und Informationsvielfalt bietet sowie das öffentliche Geschehen, die politischen Ereignisse und das kulturelle Leben im Verbreitungsgebiet am ausführlichsten darstellt. Der Bewerber muss natürlich auch finanziell und organisatorisch in der Lage sein, sein Rundfunkprogramm zu betreiben.

**Unser Titelthema in dieser KIEK AN!-Ausgabe sind Bürgermedien. Nun ist die Medienanstalt „Träger“ der Offenen Kanäle. Was heißt das konkret?**

Das bedeutet, dass die Offenen Kanäle vollständig zur Medienanstalt gehören und von ihr finanziert werden. Sie sind quasi Außenstellen der Medienanstalt, verlängerte Arme der Behörde ins Land. Gesetzlich geregelt wird die Trägerschaft durch das Rundfunkgesetz M-V. Dort steht in Paragraph 44, dass die Medienanstalt die personellen und sachlichen Voraussetzungen für den Betrieb der Offenen Kanäle schafft. Finanziert wird das Ganze aus Rundfunkbeiträgen. Gruppen oder einzelne Personen können in den Offenen Kanälen eigene Hörfunk- oder Fernsehbeiträge produzieren und senden, also Programme selbst und unzensiert gestalten.

**Heute kann jeder, der über ein Smartphone und ein paar grundlegende Internet-Kenntnisse verfügt, ein Video auf YouTube hochladen. Haben die Offenen Kanäle als Plattform bald ausgedient?**

Ein Smartphone und ein paar grundlegende Internet-Kenntnisse mögen ja für den Upload von Videos auf YouTube ausreichen. Doch dieses rein technische Wissen ist nur ein kleiner Teil dessen, was in den Offenen Kanälen vermittelt wird. Ihre Hauptaufgabe besteht in der Förderung von Medienkompetenz. Diese grundlegende Eigenschaft soll vom Kindes- bis ins Seniorenalter den selbstbestimmten und kritischen Umgang mit Medien aller Art

ermöglichen. Somit werden in den Offenen Kanälen auch wache, kritische Staatsbürger erzogen. Ihre Sendungen tragen zu publizistischer Vielfalt bei, die Leute fühlen sich ernstgenommen, weil sie Wertschätzung erfahren und unsere Mediendemokratie mitgestalten. Deshalb ist die Arbeit der Offenen Kanäle so wichtig.

**Wie stellt sich die Medienanstalt auf die veränderte Mediennutzung, vor allem durch die sozialen Medien, ein?**

Die sogenannten sozialen Medien wie Facebook, Instagram, WhatsApp oder Twitter sind ja bereits seit vielen Jahren vor allem bei jungen Menschen beliebt. In jüngerer Vergangenheit hat der große Erfolg dieser ehemals reinen Kommunikationskanäle aber zu einer Vereinnahmung durch Konzerne oder Medienunternehmen geführt. Diese Ökonomisierung birgt Gefahren und ist ein Aspekt, den wir den Leuten vor Augen halten möchten. Eine andere wichtige Herausforderung ist die Herstellung von Öffentlichkeit und die Entwicklung von Strategien im Umgang mit Themen wie Hate-Speech, Fake-News, Cyber-Grooming oder Sexting. Hier arbeiten wir im landesweiten Netzwerk Medienaktiv M-V eng mit anderen Partnern, z.B. dem Landeskriminalamt und dem Landesdatenschutz, zusammen.

**Ihre Behörde vergibt auch Lizenzen für private Rundfunkanbieter. Nach welchen Kriterien?**

**Sie haben die Programmaufsicht für kommerzielle und nichtkommerzielle private Sender in M-V. Hören die Mitglieder des Medienausschusses 24 Stunden Radio?**

Nein, natürlich nicht. Die Radio- und Fernsehprogramme werden stichprobenartig – zum Beispiel durch die Auswertung von Sendemitschnitten – und systematisch, unter anderem durch Forschungsprojekte, analysiert. Auch die Mediatheken und Angebote der Rundfunkveranstalter in den „sozialen Netzwerken“ werden in die Programmebeobachtung mit einbezogen. Dafür ist in erster Linie eine Kollegin in der Medienanstalt zuständig. Die Mitglieder des Medienausschusses, des Entscheidungsgremiums der Medienanstalt, werden über die programmliche Entwicklung der Sender sowie über mögliche Programmverstöße unterrichtet und beraten. **Allein der Medienausschuss entscheidet dann, ob ein Verstoß gegen das Rundfunkgesetz M-V vorliegt und wie er zu ahnden ist.** Wird ein Verstoß festgestellt und eine Sanktion beschlossen, setzt die Verwaltung der Medienanstalt, zu der ich gehöre, diesen Beschluss des Medienausschusses um, indem sie einen Bescheid erstellt und versendet.

### Welche Eingriffsmöglichkeiten haben Sie, und üben Sie dann eine „Zensur“ aus?

Es finden weder eine Vorzensur noch eine Zensur statt. Im Bedarfsfall werden im Vorfeld, wenn wir zum Beispiel von den Sendern gefragt werden oder auf anderem Weg Kenntnis erhalten, lediglich beratende Gespräche geführt oder Empfehlungen ausgesprochen. Erst **nach** der Ausstrahlung des Programms kann die Aufsichtsbehörde bei einem festgestellten Verstoß eingreifen und entsprechende Aufsichtsmaßnahmen einleiten.

### Musste der Medienausschuss schon wegen gravierender Verstöße eingreifen? Wenn ja, in welcher Form?

Die Medienanstalt kann Programmverstöße feststellen und den privaten Rundfunkveranstalter auffordern, den Verstoß künftig zu unterlassen. Hier wird dann eine sogenannte „Beanstandung“ ausgesprochen, die mit einer Geldzahlung verbunden sein kann. Wenn der Verstoß fort dauert oder es zu einer weiteren Rechtsverletzung kommt, können weitere Sanktionen getroffen werden. Zum Beispiel kann die Zulassung bis zu sechs Monaten und im schlimmsten Fall vollständig entzogen werden. Dies ist aber noch nie vorgekommen. Es gibt hin und wieder Verstöße gegen Werbevorschriften, manchmal müssen wir bei der Verletzung von Persönlichkeitsrechten eingreifen, im vergangenen Jahr wurde das Programm von Stralsund TV einmal wegen der Nichteinhaltung von journalistischen Grundsätzen beanstandet. Unsere Hinweise nehmen die Sender sehr ernst und setzen sie in der Regel sofort um.

### Die Medienanstalten haben sich „Vielfalt der Programme“ auf die Fahnen geschrieben. Ist dieses Ziel in M-V erreicht?

Zum Teil. Zum einen ist die Anzahl der empfangbaren privaten Sender in M-V so groß wie nie zuvor. **Wir haben 14 private Fernsehsender, und allein zu den acht unterschiedlichen privaten Programmen, die über UKW zu empfangen sind, kommen derzeit knapp zehn private bundesweite Programme, die über DABplus zu hören sind.** Außerdem sind die Programme der **Offenen Kanäle** sowie die **öffentlich-rechtlichen Programme** von NDR und Deutschlandfunk sowie un-

zählige Sender aus der ganzen Welt über Live-Streams per **Internet** zu empfangen. Auf der anderen Seite bedeutet Vielzahl nicht automatisch **Vielfalt**. Etliche Programme sind einander sehr ähnlich. Wir müssen aber auf die „Sicherung der Meinungsvielfalt“ achten, so wie es das Rundfunkgesetz M-V in Paragraph 22 fest schreibt.

Interview: Corinna Pfaff

#### Der Direktor

der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern, Bert Lingnau, wurde 1972 in Barth/Vorpommern geboren und studierte von 1993 bis 1998 in Greifswald die Fächer Geschichte und Germanistik. Anschließend absolvierte er ein Volontariat beim Norddeutschen Rundfunk und arbeitete danach bis 2008 für den NDR. Er ist ausgebildeter Rundfunk-Journalist und seit 2009 in der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern tätig. Hier arbeitete er als Beauftragter für die Offenen Kanäle in M-V und war zugleich Referent für Medienkompetenz-Förderung und Öffentlichkeitsarbeit. Seit März 2016 leitet er die Landesmedienanstalt unseres Bundeslandes.

#### Die Medienanstalt

Mecklenburg-Vorpommern (Sitz: Schwerin) lizenziert private und nichtkommerzielle Radio- und Fernsehveranstalter in M-V, vergibt Frequenzen und übt – auch über Telemedienanbieter in M-V – die Programmaufsicht aus. Dabei achtet sie auf die Einhaltung der gesetzlichen Programmanforderungen, auf die Gewähr der Meinungsvielfalt und auf die Staatsferne der Sender. Außerdem fördert die Medienanstalt vielfältige Projekte zur Medienbildung und Medienkompetenz im Land und ist Trägerin der Offenen Kanäle in Rostock, Schwerin, Neubrandenburg, Malchin und Greifs-

wald. Die Offenen Kanäle sind Bürgermedien und Medienkompetenz-Zentren.

#### Die Unterschiede

Der beitragsfinanzierte **öffentlich-rechtliche Rundfunk** (alle Programme von ARD, ZDF und Deutschlandfunk) gewährleistet mit seinen Angeboten in Hörfunk, Fernsehen und Internet eine „Grundversorgung“ der Bevölkerung mit Rundfunk. Die Angebote sind nahezu überall zu empfangen und frei zugänglich. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist föderal organisiert, bietet umfassende Programme sowie ein breites Meinungsspektrum an. Er ist weder privatwirtschaftlichen noch staatlichen Interessen verpflichtet, sondern ausschließlich dem Gemeinwohl.

Der **private Rundfunk** finanziert sich weitestgehend aus Rundfunkwerbung. An die Programme dieser Radio- und Fernsehstationen werden verfassungsrechtlich wie landesgesetzlich geringere Anforderungen gestellt. Eine Sonderstellung haben in einigen Bundesländern zugelassene Spezialformen privaten Rundfunks wie **Offene Kanäle** oder nichtkommerzielle Sender. Insgesamt gibt es – abgesehen von diesen Spezialformen – mehr als 200 private Radiostationen, die bundes- oder landesweit bzw. regional/lokal verbreitet werden, sowie rund zwei Dutzend bundesweit analog verbreitete private Fernsehprogramme, darunter einen Pay-TV-Kanal.

**Telemedien** sind elektronische Informations- und Kommunikationsdienste, insbesondere eine Vielzahl von Internetdiensten wie zum Beispiel Waren- oder Dienstleistungsportale mit unmittelbarer Bestellmöglichkeit, Chatrooms, Suchmaschinen, Telebanking oder Online-Computerspiele. Telemedien sind zulassungs- und anmeldefrei.

**MARLEEN JANEW** ist im Frühjahr im Amt als Vorsitzende des Medienausschusses der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern (MMV) bestätigt worden. Der DJV-Landesverband M-V hatte sie für die neue fünfjährige Amtsperiode nominiert. Janew hat den Vorsitz des Gremiums, das aus seiner Mitte die Spitze wählt, seit 2007 inne. Von den insgesamt elf Sitzen im Medienausschuss ist der Großteil nicht an Einzelverbände vergeben. Das heißt, verschiedene Verbände müssen sich auf einen gemeinsamen Kandidaten einigen. Einigen sie sich nicht, entscheidet der Landtag. Das war fünf Mal der Fall. Der DJV konnte sich nicht mit den Zeitungsverlegern einigen, die Holger Timm (Nordkurier) vorgeschlagen hatten. Das Parlament hatte Marleen Janew in geheimer Abstimmung mit großer Mehrheit gewählt.

[www.medienanstalt-mv.de](http://www.medienanstalt-mv.de)

# WIE AUS ANGST KRAFT ERWÄCHST

Medienkompetenzpreise 2017 vergeben

Teenager sollen moderne Medien beherrschen – und nicht umgekehrt. Um das zu fördern, loben Medienanstalt und Bildungsministerium in Mecklenburg-Vorpommern seit 2006 den Medienkompetenz-Preis aus. Mit großer Resonanz: In diesem Jahr haben Kinder, Jugendliche und deren „erwachsene“ Partner insgesamt 52 Projekte eingereicht, 28 schulische und 24 außerschulische. Dank Landeskriminalamt und Datenschützer gab es erstmals noch eine dritte Kategorie für die ganz Kleinen: „Der Einstieg in die Medienwelt – Mit Sicherheit und Spaß die neuen Möglichkeiten erleben“. Dotiert sind die drei Preise mit jeweils 1.000 Euro. Ein lukrativer Zuschuss. Doch steht beim Filmen, Rappen, Fotografieren, Befragen und Darstellen der Spaß im Vordergrund. Das war bei der Preisvergabe im Mai in Rostock deutlich zu spüren.

Die Jury hatte die Qual der Wahl. Und sicher war es kein Zufall, dass sich viele Teilnehmer mit Themen beschäftigten, die im Moment allen auf der Seele liegen. Flucht. Integration. Miteinander leben – auch, wenn man ganz unterschiedliche „Hintergründe“ hat. Eingeladen zur Preisvergabe wurden schließlich die beiden Erstplatzierten in jeder Kategorie, die erst am Ende erfahren, wer nun tatsächlich die Nase ganz vorn hat. Wir stellen die beiden Projekte vor, die in der Kategorie außerschulisch vorn lagen und veröffentlichen hier die Laudatio.

„**ERKUNDUNGEN**“, heißt das eine Projekt. „**VOM KNIPSBILD ZUR FOTOGRAFIE: KURSE FÜR MIGRANTENKINDER**“. Gemeinsam mit Fotografen vom Verein MV-Foto, unterstützt von der Volkshochschule in Schwerin, erkunden junge Einwanderer mit der Kamera die Landeshauptstadt. Sie kommen aus Syrien, Afghanistan und der Ukraine zum Beispiel. Insgesamt rund 40 Mädchen und Jungen lernen in den Kursen nicht nur Fotografieren und die Stadt



kennen. Sie lernen auch genau zu schauen, unter die Oberfläche, auf Details und auf das **Wesen** der Dinge. Ihr Blick – festgehalten in den Fotos – schärft auch das Auge des Betrachters – der so seine gewohnte Stadt anders, neu, wahrnimmt. Die 50 ausdrucksstärksten Fotos waren und sind in Ausstellungen zu sehen. Die „Erkundungen“ werden in diesem Jahr fortgesetzt.

Das andere Projekt: „**GESICHTER VON FLUCHT UND ANGST**“. Zwei Kurzfilme, ein Musikvideo – produziert von der Medienwerkstatt Identity Films aus Stralsund, mit Partnern wie der Regionalen Schule in Altenkirchen auf Rügen – vor allem aber mit Kindern und Jugendlichen vor und hinter der Kamera. Sie kommen aus Syrien, Albanien, aus kurdischen Regionen – und auch aus Deutschland. Junge Menschen und alte, die ihre Geschichten von Flucht und Angst erzählen. Ganz ohne Kommentar aus dem Off. Der ist auch gar nicht nötig. Es ist eine große Offenheit, eine beeindruckende Ehrlichkeit in dem, was die Protagonisten zu sagen haben. Das geht unter die Haut. Sätze, die sich ins Gedächtnis brennen. „Ich lerne gegen die Angst“, sagt ein Flüchtlingsjunge.

Und wenn sich die freundliche Omi von Rügen und die beiden syrischen Geschwisterkinder über Fluchterfahrungen – getrennt durch sechs Jahrzehnte – austauschen – dann sind sie ganz auf Augenhöhe. Dann wird klar: Angst und Flucht ist nicht die Probleme der anderen. Das kann jeden treffen, das geht uns alle an. Aus Angst kann Hass werden, heißt es in dem

Rap-Song. Aber nicht, wenn wir zusammenstehen. Dann kann aus Angst **Kraft** erwachsen und Hoffnung. Die gibt uns der Film – der hoffentlich auch den Weg in die Schulen findet.

Der Medienkompetenzpreis 2017 in der Kategorie „außerschulische Projekte“ geht an „Gesichter von Flucht und Angst“. CP

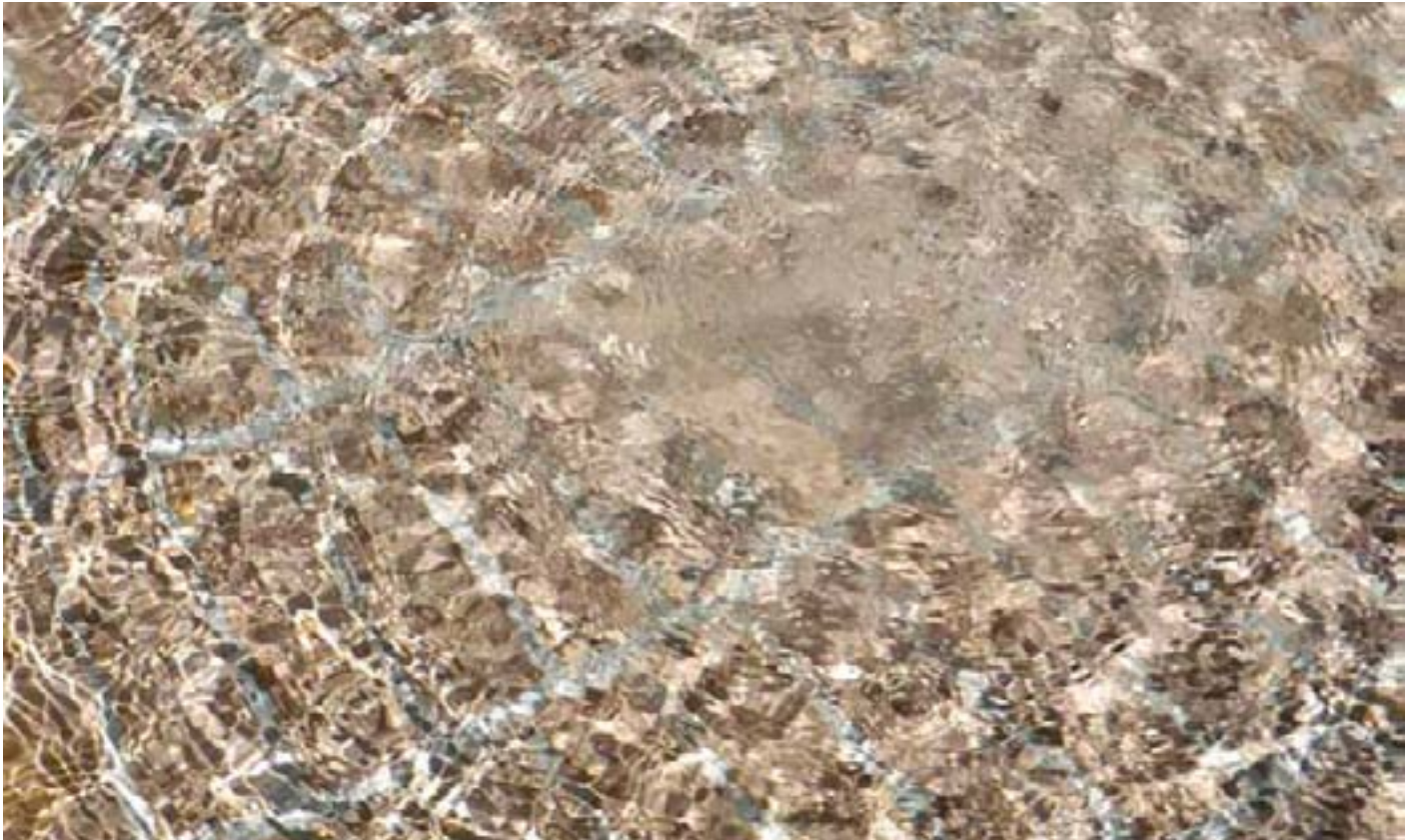
## DIE PREISTRÄGER

Ausgezeichnet wurde in der Kategorie „Außerschulische Projekte“ die **Medienwerkstatt Identity Films e.V. (Stralsund/Altenkirchen)** für das Video-Projekt „Gesichter von Flucht und Angst“.

In der Kategorie „Schulische Projekte“ siegte **Barbro Wilcke (Werkstattschule in Rostock)** mit dem Audio-Projekt „Harry Schломann – Eines der jüngsten Holocaust-Opfer aus Rostock“.

Der Themenpreis „Der Einstieg in die Medienwelt – Mit Sicherheit und Spaß die neuen Möglichkeiten erleben“ hatte zwei Sieger, die sich den Preis teilen: **Käthe-Kollwitz-Grundschule Greifswald** für das medienübergreifende Projekt „Bernhard schwänzt“.

**Birgit Schuster und ihr Schnuppe-Figurentheater aus Gingst** für das Web 2.0-Projekt „Wundersame Ereignisse“ – Entwicklung eines Puppenspiels“.



Alle Fotos wurden von den 10 bis 17-jährigen Kursteilnehmern aus Syrien, Afghanistan, der Ukraine und anderen Ländern gemacht. Sie entstanden während der seit zwei Jahren laufenden Aktion „Erkundungen vom Knipsbild zur Fotografie: Kurse für Migrantenkinder“ in Schwerin. Die Idee zu diesem Projekt hatten die Schweriner Volkshochschule und Fotografen von MV-Foto e.V. Unter anderem begleiteten Angelika Lindenbeck und Klaus Schimmagk die Kinder und Jugendlichen bei den Erkundungen in der Landeshauptstadt.

Weitere Informationen über den Wettbewerb und die Sieger anderer Kategorien auf [www.medienkompetenzpreis-mv.de](http://www.medienkompetenzpreis-mv.de)

# MIT DEM INTERNETRADIO VON ROSTOCK IN DIE WELT

Burghard Seidel – ein Lokaljournalist mit Sendungsbewusstsein



Burghard Seidel in seinem Element | Ein weiteres Internetradio-Projekt ist, bei der Lösung der Umweltprobleme rund um den Atitlán-See in Guatemala zu helfen.

Screenshots Internetradio Warnow Rostock ([www.rueck-spiegel.de](http://www.rueck-spiegel.de))

Internetradio WARNOW Rostock präsentiert  
Ehrenamtliches Engagement für die Region Atitlán See in Guatemala  
"Rettet den Atitlán See"

Wie jemanden beschreiben, der in keine Schublade passt? Burghard Seidel ist Unruhefister, im besten Sinn des Wortes. Ruheständler auch, aber höchstens der Geburtsurkunde nach. Hartnäckig, wenn er ein Ziel verfolgt. Menschenfreund, wie sein Einsatz für Guatemala zeigt. Er denkt groß. Und sendet Radiobeiträge aus einem kleinen Studio an der Warnow. Denn eines ist der 66-Jährige vor allem: Vollblutjournalist. Und der Rundfunk ist sein Medium.

Sozialisiert in den 70er Jahren, hat er sein journalistisches „Handwerk“ unter anderem beim Sender Freies Berlin erlernt. Jahrzehnte und viele Stationen später liest er in der Zeit von der Vision eines Webradios. So um die Jahrtausendwende muss das gewesen sein. Unabhängig von Frequenzen und Lizenzen senden, und das weltweit? „Ein Traum“, sagt er noch heute, da er ihn bereits verwirklicht hat. Nach vielen Jahren als Reporter unter anderem in Lateinamerika lebt er nun in Rostock. Macht Internetradio und – mehr.

Internetradio Warnow Rostock sendet mehrmals pro Woche im Offenen Kanal NB-Radiotreff 88,0 der Landesmedienanstalt und kann weltweit empfangen werden. Gesendete Beiträge können auch in der MMV-Mediathek nachgehört werden. Auf der Homepage des Internetradios [www.rueck-spiegel.de](http://www.rueck-spiegel.de) erfährt der Leser einiges über das „mehr“. Über Burghard Seidels Einsatz für Guatemala zum Beispiel, der vor Jahren mit einer persönlichen Freundschaft zu dem damaligen Honorarkonsul begann und heute die Region Rostock auf vielfältige Weise mit dem lateinamerikanischen Land verbindet. Dass zum Beispiel Karls Erlebnishof in Rövershagen Kaffee zu fairen Preisen von

einer Kooperative im guatemaltekischen Hochland importiert, ist wohl vor allem Seidels Hartnäckigkeit zu verdanken.

Auf ein anderes Projekt des gemeinnützigen Vereinsradios wurde der in Bonn erscheinende Behörden Spiegel aufmerksam. Vor rund fünf Jahren begann das Internetradio an der Warnow mit der Aufzeichnung der Bürgerschaftssitzungen der Hansestadt. Die Sendungen werden dann in der folgenden Nacht in voller Länge ausgestrahlt. Nachzuhören auch auf der Homepage des Senders und in der Mediathek der Medienanstalt M-V. Nachfolgend veröffentlichen wir Auszüge aus dem Interview, das der *Behörden Spiegel* im April dieses Jahres mit Burghard Seidel führte.

Corinna Pfaff

## Herr Seidel, worin liegt der Mehrwert Ihrer Arbeit für die Öffentlichkeit?

... Wir wirken am demokratischen Willensbildungsprozess mit. Die Öffentlichkeit hat bei uns die Möglichkeit, über die digitale Welt an den jährlich rund 14 Bürgerschaftssitzungen der Hansestadt Rostock stärker teilzuhaben. Bürger, Politiker und Journalisten können jederzeit frühere Sitzungen aufrufen und sich darüber informieren, was und wie genau gesagt wurde. Das hat es zuvor nicht gegeben.

## Inwiefern werden die Audio-Aufnahmen dabei von Ihnen bearbeitet?

Im Studio schneiden wir längere Pausen heraus .... Die Redebeiträge werden aber eins-zu-eins ausgestrahlt. Auf unserer Homepage gliedern wir die Hörbeiträge

nach Tagesordnungspunkten, sodass die Hörer nach Interesse auch einzelne Themen anklicken können und nicht die komplette Sitzung verfolgen müssen.

## Wie viele Menschen nutzen Ihr Angebot?

Das hängt stark von den Themen, dem Sitzungsverlauf und den Rede-Duellen ab. Wie viele Hörer bei unseren Erstaussstrahlungen dabei sind, wissen wir nicht. Für die ... Mediathek und unsere Radio-Webseite [www.rueck-spiegel.de](http://www.rueck-spiegel.de) schwanken die Zahlen nach bisherigen Erfahrungen zwischen 200 und 1.500 Klicks. Bei den Bürgerschaftssitzungen der vergangenen zwölf Monate liegen wir durchschnittlich bei jeweils 586 Klicks. Das ist ein gehöriger Unterschied zum Fassungsvermögen des Bürgerschaftssaals, in den maximal 60 Zuschauer passen!

## Hat sich aus Ihrer Sicht auch die Arbeit der Lokal-Journalisten verändert, die über die Bürgerschaft berichten?

Es hat sich zumindest an einem Punkt etwas getan: Die wörtlichen Zitate sind aus meiner Sicht genauer geworden. Damit will ich nicht sagen, dass Kollegen erst unsere nächtliche Übertragung abwarten, um Zitate zu nehmen – die Zeitungen liegen ja schon am nächsten Tag auf dem Tisch. Ich nehme jedoch wahr, dass viele Journalisten Kollegen nun selbst kleine Aufnahmegeräte nutzen, um Töne mitzuschneiden um nachhören zu können. Denn anders als früher können wörtliche Zitate jetzt nachgeprüft werden.

Interview: Behörden Spiegel, April 2017



## ROCKZIPFEL UND WLAN

Coworking mit Kind:  
Wie Vereinbarkeit von Beruf und Familie für mich funktioniert

Als mein einjähriger Sohn das erste Mal „Büro“ sagte, stutzte ich und überlegte, was das über seine Kindheit aussagt. Immerhin sind die ersten Worte eines Kindes unvergesslich.

„Büro“ ist die Antwort auf die Frage, wie sich Beruf und Familie ohne faule Kompromisse vereinbaren lassen. Ohne, dass einer auf der Strecke bleibt. Weder Eltern, die ihren Job aufgeben müssen. Noch Kinder, die im Morgengrauen in der Krippe abgegeben werden.

„Büro“ heißt bei uns: morgens Notebook und Lieblingsspielzeug einpacken und ins Rockzipfel Eltern-Kind-Büro fahren – ein kindertaugliches Gemeinschaftsbüro in Hamburg-Eimsbüttel.

Für 17 Euro pro Tag oder eine monatliche Pauschale steht Eltern hier ein fester Arbeitsplatz zur Verfügung – inklusive WLAN, Drucker und Kaffee. Für konzentriertes Arbeiten gibt es ein separates Büro, das zusätzlich mit Kinderbetten ausgestattet ist. Einige Eltern haben ihren Platz im Spielzimmer, wo sich eine Babysitterin um die Kinder kümmert.

Die ersten zwei Stunden verbringt mein Sohn bei der Tagesmutter nebenan – meine wertvollste Arbeitszeit, die ich für wichtige Termine und Telefonate nutze. Aber auch sonst gibt es hier immer jemanden, der auf den Nachwuchs achtet, wenn das Telefon klingelt. Wenn die Kinder müde sind oder die neuen Zähne nerven, kommen sie an den Schreibtisch getapst, holen sich Trost und zischen wieder ab.

Die „Kollegen“ im Gemeinschaftsbüro sind Freiberufler, Studenten und Angestellte im Homeoffice – Eltern, die sich auf ihren Job konzentrieren, Doktorarbeiten schreiben oder lernen müssen. Es sind Mütter und Väter, die gleichzeitig für ihren Nachwuchs da sein möchten – Kinder zwischen 0 und 4 Jahren, denen es vor allem jetzt ein natürliches Bedürfnis ist, in der Nähe ihrer Eltern zu sein.

Mein Bedürfnis ist es, außer Mutter auch Journalistin zu sein. Kind oder Beruf war also nie die Frage. Als die Zeiten vorbei waren, in denen mein Sohn ganze Interviewtermine verschief, suchte ich etwas



Beste Arbeitsbedingungen im Gemeinschaftsbüro: schlafende Kinder, die vom Spielen müde sind.

zwischen Kind-weggeben und Job-aufgeben. Coworking ist für mich die Antwort auf die Frage, wie sich unsere unterschiedlichen Bedürfnisse unter einen Hut bringen lassen.

Deutschlandweit entdecken immer mehr Eltern Coworking mit Kind als Alternative in Sachen Kinderbetreuung. „Rockzipfel“ Leipzig, 2010 gegründet, gilt als Mutter aller „Coworking-Spaces“ für Mütter und Väter. Dort wechseln sich Eltern mit der Betreuung ab. Auch in Berlin, Köln, Bonn und München sind Eltern-Kind-Büros entstanden. Das Konzept ist überall ein wenig anders. Aber immer entstehen und stehen die Büros mit freiwilligem Engagement und meist ohne öffentliche Gelder. Denn der Staat fördert vor allem die Fremdbetreuung der Kinder abseits der Eltern.

Seit ich Mutter bin, denke ich über vieles anders. Ich denke, dass es Vereinbarkeit von Familie und Beruf, wie sie von der Politik gedacht ist, nicht gibt. Trotz Elterngeld, Elternzeit für Väter und mehr Betreuungsplätzen. Was bei der ganzen Vereinbarkeitsdebatte vergessen wird, sind die Bedürfnisse der Kinder, die vor allem in den ersten Jahren auf eine stabile und schützende Umgebung angewiesen sind. Und darauf, ausgeglichene Eltern zu haben. Eltern, die ausgeglichen sind, wenn sie ihrem Job nachgehen können.

Seit ich Mutter bin, arbeite ich auch anders. Nicht mehr 10 Stunden, von denen ich mich 5 Stunden ablenke. Ich bin ef-

fektiver geworden, nutze auch Viertelstunden und Hundespaziergänge, um über Themen und Textanfänge nachzudenken. Schleiche mich, seit mein kleiner Sohn durchschläft, morgens 5 Uhr aus dem Bett. Ich kalkuliere höhere Honorare, habe zum Teil neue Auftraggeber und die Zusammenarbeit mit anderen beendet. Mutter zu werden war eine Chance, mich als Freiberufler neu zu denken und eigene Online-Projekte zu starten.

Und wie in anderen Gemeinschaftsbüros entwickeln sich auch bei uns gemeinsame Ideen. Wir profitieren voneinander – nicht nur, was Tipps gegen kindliche Wutanfälle und schlaflose Nächte angeht.

Meine Situation, mein Beruf, mein Partner ermöglichen mir, Familie und Beruf unter einen Hut zu bringen. Dafür bin ich dankbar. Und gleichzeitig traurig darüber, dass dies nicht allen Müttern oder Vätern möglich ist. Es wäre die Aufgabe von Politik und Wirtschaft, Eltern den Rücken freizuhalten, damit sie in den ersten Jahren für ihren Nachwuchs da sein können, wenn sie es wollen.

Für unsere Familie ist Coworking mit Kind ein sinnvolles Arbeitsmodell. Die nie endende Debatte um die Vereinbarkeit von Kind und Beruf zeigt, dass es mehr Eltern-Kind-Büros braucht.

Annett Habermann

[www.rockzipfel-hamburg.de](http://www.rockzipfel-hamburg.de)  
(Für M-V sind der Redaktion bislang keine Eltern-Kind-Büros bekannt.)

# PRESSEFREIHEIT IST NICHT VERHANDELBAR

Der Schweriner Rundfunkjournalist Jürgen Hingst verabschiedete sich aus dem Vorstand der Landespressekonferenz mit klaren Worten. Hier seine Rede:

Niemals zuvor sind Medien und Journalisten so heftig angegriffen worden wie in den letzten zwei Jahren. Das muss Sie alle hier nicht bekümmern, aber wenn es darum geht, einzelne Journalisten zu diskreditieren, zu verletzen oder auch den Journalismus in unserem Land unter den Generalverdacht der „Lügenpresse“ zu stellen, dann meine Damen und Herren, hört der Spaß auf! Denn das suggeriert, dass wir unseren Job nicht ordentlich machen, dass wir bewusst gegen unsere eigenen Regeln, gegen unser Handwerk verstoßen. Und eine verunsicherte Presse trifft die Freiheit in einem ganz besonderen Maße. Pressfreiheit ist nicht verhandelbar! Sie ist in Artikel 5 unseres Grundgesetzes bereits garantiert und da steht auch ein Satz, den Anhänger von Verschwörungstheorien gern unterschlagen:

## „Eine Zensur findet nicht statt!“

Es ist für mich schon erstaunlich, was für ein Bild mittlerweile über uns entstanden ist. Bei der Infratest Dimap-Umfrage im Auftrag des WDR im Dezember 2016 haben 42 % der Befragten gesagt, sie seien der Auffassung, den Medien wird von Staat und Regierung vorgegeben, worüber sie berichten sollen. Wie bitte? Habe ich das richtig gelesen? Das kann ja wohl nicht wahr sein!

Es gibt offenbar Menschen hier in Deutschland, die sich in ihren eigenen Resonanzkammern und Filterblasen verbarrikiert und eine ganz eigene Wahrnehmung haben.

Und das ist ja nicht nur hier so, sondern es ist mittlerweile eine weltweite Bewegung. Mit der Wahl Donald Trumps ist diese Haltung jetzt auch im Weißen Haus salonfähig geworden. Alternative Fakten treten anstelle nachprüfbarer Ereignisse. Ein Präsident erklärt den Medien den Krieg, eine Welle von Hass und Lügen wird via Twitter analytischen Berichten und kritischen Kommentaren entgegen geschleudert – und das in einem Land, das sich wirklich rühmen kann, der Pressefreiheit Verfassungsrang eingeräumt zu haben.



Foto: privat

Der Aktuell-Chef von NDR 1 Radio MV war zwölf Jahre im Amt und hat aus Altersgründen nicht wieder für den LPK-Vorsitz kandidiert. Die Rede hielt der 64-Jährige, der zum Jahresende 2017 in den Ruhestand geht, beim LPK-Jahresempfang im März 2017 im Schweriner Schloss.

## Der Kampf um die Wahrheit ist längst mehr als nur eine Mediendebatte.

Und auch hier in Europa wird in einem beängstigenden Maß die Freiheit einer unabhängigen Presse bedroht, beschnitten und verletzt. Beispiel Ungarn oder Beispiel Polen mit der Zerstörung des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, von der Türkei ganz zu schweigen

Welche Auswirkungen dieses Negieren von Fakten hat, wie das sich auf unsere Streitkultur auswirkt, das beschreibt die frühere Piraten-Politikerin Marina Weisband ganz treffend etwa so:

„Wenn du steif und fest behauptest, der Himmel sei grün, so ist dein Ziel nicht, dass ich dir glaube. Dein Ziel ist, das so lange zu tun, bis ich sage: ‚Okay, das ist deine Meinung. Ich habe meine. Niemand kann ja objektiv sagen, welche Farbe der Himmel hat.‘ So legitimiert man das offensichtlich Falsche.“

Wenn also das „alternative Faktum“ vom grünen Himmel ständig wiederholt wird, bleibt am Ende oft genug der Eindruck hängen, dass man es nicht so genau weiß. Das Konzept des Faktischen wird durch die permanente Lüge nach und nach zerstört. Sie wird zu einer Meinung unter vielen. Der Kampf um die Wahrheit ist längst mehr als nur eine Mediendebatte. Er bedroht auch den politischen Diskurs insgesamt... Weil es ohne Fakten keine rationale Debatte geben kann. Der Diskurs verlagert sich vom Kopf in den Bauch. Das aber kann es nicht sein, meine Damen und Herren. Dann sind wir bald beim „gesunden Volksempfinden“ und nicht bei einer sachlich geprägten Auseinandersetzung...

Ich hatte schon von Resonanzräumen und Filterblasen gesprochen. Für einige ist der Himmel eben grün. Die wird man kaum

noch erreichen. Aber die vielen anderen, die an einer offenen demokratischen Streitkultur interessiert sind, denen müssen wir offenbar mehr bieten als bisher.

Ob daraus ein „Jahr für den Journalismus“ werden wird, wie es Andreas Ebel, Chefredakteur der OZ in einer Landtagskolumne geschrieben hat, wird sich noch zeigen. Es wäre sehr wünschenswert.

Wie können wir das erreichen? Wie können wir den Fake News dieser Welt etwas entgegen setzen?

Dazu sehe ich diese Punkte:

**1.** Wir brauchen eine Qualitätsoffensive im Journalismus. Wir verfügen über ein Handwerk, das immer darauf aus ist, Pro und Contra zu berücksichtigen. Recherche heißt, mehrere Stimmen zu hören, Zwischentöne zuzulassen, Quellen zu benennen. Aufzuschreiben, was sagt der eine, was der andere. Diese Grundlagen des Journalismus gilt es zu stärken.

**2.** Guter Journalismus hat seinen Preis. Zeitungsverleger stehen unter einem enormen Druck. Werbeeinnahmen und Abonnentenzahlen sind rückläufig, Online-Medien sind noch zu keinem auskömmlichen Geschäftsmodell geworden.

Die Folge: Personaleinsparungen, Fusionen, Rückbau von Redaktionen. Ein völlig falscher Weg!! Das Gegenteil wäre hilfreich.

Der Landtag von Mecklenburg-Vorpommern kann es sich zugutehalten, zumindest eine Debatte über den Zustand der regionalen Presse angestoßen zu haben. Es ist sicher heikel, wenn Parlamentarier über die Presse debattieren – aber wenn sie es tun, um mal ein Nachdenken anzustoßen, ob eine Art Recherchestiftung, eine Presseabgabe oder dergleichen mehr den Zeitungen hier im Land helfen können, dann ist das immer besser als über inhaltliche Eingriffe in die Pressefreiheit zu reden. Aber uns allen sollte klar sein, Qualität gibt es nicht zum Nulltarif!

**3.** Wir sollten stärker auf investigativen Journalismus und die Zusammenarbeit bei kritischer Berichterstattung setzen. Gegen die Einvernahme durch autokratische Systeme, wo immer sie auch sind, hilft die Gegenstrategie übergreifender und furchtlos agierender Medienkooperation. Zum Beispiel Süddeutsche Zeitung, WDR und NDR. Auch andere Verbände

sogar hier auf Landesebene wären denkbar.

**4.** Analytischer kritischer Journalismus braucht als Ergänzung auch eine perspektivische Dimension. Die berühmten W-Fragen: Wer, was, wann, wo, wie und warum sollten ergänzt werden durch die Frage, wie weiter? Alle Erfahrungen zeigen, dass die ausschließliche Demontage von Personen, die überwiegend negative Berichterstattung über Ereignisse zu Abwehr und Informationsverweigerung führt und damit zum Gegenteil von Erkenntnis. Wir brauchen also die Medien als Informationsvermittler über den kritischen Ansatz hinaus.

Meine Damen und Herren, nehmen Sie diese vier Punkte sozusagen als eine Art kleines Vermächtnis, das ich als langjähriger Vorsitzender der LPK hinterlassen möchte, gemeinsam mit allen, die in diesem Club mitarbeiten und mitgearbeitet haben. Wir alle sind im positiven Sinne Streiter für eine freiheitliche und demokratische Grundordnung. Sie ist das Fundament allen unseren Tuns – sie ermöglicht Streit und Auseinandersetzung. Ich möchte nämlich nicht, dass mir an einem wunderschönen Tag jemand sagt, der Himmel sei grün.

Nein, das Gegenteil ist der Fall: der Himmel ist blau, die Sonne scheint und der Frühling ist nahe. Lassen Sie sich nichts anderes einreden, meine Damen und Herren, von Niemandem!!

## SVZ-Vize-Chefredakteur Stefan Koslik neuer Chef der Landespressekonferenz

Der stellvertretende Chefredakteur der Schweriner Volkszeitung, Stefan Koslik, ist neuer Vorsitzender der Landespressekonferenz (LPK). Die Vereinigung der landespolitischen Korrespondenten in Mecklenburg-Vorpommern wählte den 58-Jährigen im März 2017 ohne Gegenstimme an die Spitze ihres Verbandes. Stefan Koslik gehört schon seit vielen Jahren dem LPK-Vorstand an. Er löste den 64-jährigen NDR-Journalisten Jürgen Hingst ab (siehe Seite 18). Dem Vorstand gehören weiter Maiké Gross, Axel Seitz und Friedrich Leist (alle NDR) sowie Frank Pfaff (Deutsche Presse-Agentur) an.

Die Landespressekonferenz veranstaltet regelmäßig Pressekonferenzen mit Landespolitikern und Vertretern des öffentlichen Lebens. Dabei bietet sie Journalisten die Möglichkeit, politische Entscheidungen kritisch zu hinterfragen, Forderungen an Politik und Verbände aufzunehmen und die dabei gewonnenen Informationen dann in Zeitungen und elektronischen Medien zu verbreiten. Der Landespressekonferenz gehören als ordentliche Mitglieder 33 Journalisten regionaler und überregionaler Medien sowie mehr als 20 Vertreter von Organisationen und Verbänden als außerordentliche Mitglieder an. Der Vorstand wird jeweils für ein Jahr gewählt.



Der neu gewählte LPK-Vorstand (v.l.): Max Stefan Koslik, Frank Pfaff, Friedrich Leist, Maiké Gross, Axel Seitz



Großer Andrang bei der NDR-Festveranstaltung im Schweriner Funkhaus mit einiger Politprominenz

Foto: NDR/Axel Herzig

## NDR FEIERT 25 JAHRE IN MV

VIER-LÄNDER-ANSTALT GEWÜRDIGT

Vor gut 25 Jahren trat Mecklenburg-Vorpommern dem NDR bei. Die Sender-Spitze und die Politik sehen darin eine Erfolgsgeschichte, wie auf dem Jahresempfang im Mai im Landesfunkhaus Schwerin deutlich wurde. Als einzige Ost-West-Anstalt hatte der Norddeutsche Rundfunk am 1. Januar 1992 den Sendebetrieb im Nordosten aufgenommen. Zwei Monate später trat der Rundfunk-Staatsvertrag der vier Nordländer in Kraft. Das war damals keine Selbstverständlichkeit, gab es doch ernstzunehmende Bestrebungen, mit dem Brandenburgischen Rundfunk eine ostdeutsche Anstalt zu gründen (siehe ab Seite 38, Rückspiegel). Ein Vierteljahrhundert später sagt nun Ministerpräsident Erwin Sellering (SPD) auf der Festveranstaltung im Schweriner Funkhaus: „Der NDR gehört ganz selbstverständlich zu Mecklenburg-Vorpommern. Er hat seit 25 Jahren das Bild und den Klang unseres Landes mitgeprägt“.

Auch NDR-Intendant Lutz Marmor betonte auf dem Empfang, die Konstruktion des NDR habe sich bewährt. Die Vier-Länder-Anstalt sei „eine überaus zukunftsfähige Organisation“. Für Sellering ist der öffentlich-rechtliche Rundfunk ein wichtiger „Garant für Freiheit, Demokratie, Rechtsstaat“. Gerade in Zeiten, in denen die Emotionen im Internet und in sozialen Medien schnell hochkochen, seien journalistische Sorgfalt, Sachlichkeit und Urteilskraft gefragt. Er stärkte damit dem NDR den Rücken vor Kritikern, die der Anstalt zu viel Staatsnähe vorwerfen. Die AfD hatte in den Landtagen gefordert, die Rundfunkstaatsverträge zu kündigen und die Beiträge abzuschaffen. Dass Reformen nötig sind, scheint jedoch auch innerhalb der ARD inzwischen Konsens zu sein. ARD-Chefin Karola Wille hatte in einem Interview zu Jahresbeginn einen „tiefgreifenden Transformationsprozess“ bestätigt, in dem es um „Synergien“ und Kostenersparnis gehe. Und darum, „Beitragsakzeptanz“ sicherzustellen.

Die Gewerkschaften verhandeln seit Monaten mit dem NDR unter anderem über einen besseren Schutz der vielen freien Mitarbeiter, die das Programm wesentlich mitgestalten. Bei der ARD-Rente für ehemalige Mitarbeiter ist in der 12. Verhand-

lungsrunde seit 2012 nun ein Durchbruch erzielt worden. Die Verhandlungsführer haben sich im Mai auf Eckpunkte geeinigt. Ende Juli soll ein unterschrittsreifer Tarifvertrag zur Altersversorgung vorliegen. Strittig war vor allem, in welchem Maße die Rente steigt. Nun ist vorgesehen, dass sich die Dynamisierung auch künftig an den Gehaltserhöhungen orientiert, allerdings diese nicht vollständig nachvollzieht, sondern in der Regel einen Prozentpunkt darunter bleibt. CP



### VERWERTUNGS- GESELLSCHAFT WORT

Es gibt für Autoren, Rechteinhaber verstorbener Autoren und Verlage zwei Möglichkeiten, an den Ausschüttungen der VG WORT teilzunehmen, entweder als Bezugsberechtigte oder als Wahrnehmungsberechtigte. Die Teilnahme ist kostenlos.

mehr unter: [www.vgwort.de](http://www.vgwort.de)

## „FOTOGRAFEN HABEN NAMEN“ 2017

Erste Auswertung der bundesweiten DJV-Aktion für Mecklenburg-Vorpommern

Der Deutsche Journalisten-Verband hat in diesem Jahr wieder an einem beliebigen Stichtag in zahlreichen Tageszeitungen die korrekten Fotografennennungen geprüft. Auch wenn die bundesweite Auswertung zum Redaktionsschluss des Kiek an! noch nicht vorlag – die Ergebnisse für Mecklenburg-Vorpommern stehen bereits fest: der **Nordkurier** liegt mit **69 Prozent** (2016: 87 Prozent) an der Spitze. In der **Schweriner Volkszeitung** wurden am 28. April 2017 insgesamt **44 Prozent** (2016: 36 Prozent) der veröffentlichten Fotos mit dem Namen des Fotografen eindeutig beschriftet, bei den **Norddeutschen Neuesten Nachrichten**

waren es ebenfalls **44 Prozent** (2016: 35 Prozent) und bei der **Ostsee-Zeitung** **31 Prozent** (2016: 33 Prozent).

Während beim Nordkurier die Qualität der Namensnennung am Stichtag deutlich zurückgegangen war, konnten die zum Medienhaus Nord gehörende Schweriner Volkszeitung und die Norddeutschen Neuesten Nachrichten ihre Ergebnisse um einige Prozentpunkte verbessern. Bei der Ostsee-Zeitung gab es im Vergleich zum Vorjahr nur minimale Veränderungen.

Die Bildjournalisten haben einen Anspruch auf die korrekte Nennung ihres Namens. Dieser ist im Urheberrechtsgesetz klar geregelt. In § 13 Anerkennung der Urheberschaft heißt es: „Der Urheber hat das Recht auf Anerkennung seiner Urheberschaft am Werk. Er kann bestimmen, ob das Werk mit einer Urheberbezeichnung zu versehen und welche Bezeichnung zu verwenden ist.“

In der nächsten Ausgabe des Kiek an! werden wir ausführlicher über diese DJV-Aktion berichten.

Stephan Rudolph-Kramer



Auch in diesem Jahr hat Stephan Rudolph-Kramer vom DJV-Fachausschuss Bildjournalisten die Tageszeitungen im Bundesland auf die korrekten Fotografennennungen geprüft. Foto: Corinna Pfaff

## HOFFNUNG FÜR FREIE JOURNALISTEN

Manchmal hilft der lange Atem: Ein freier Sportjournalist hatte für die Potsdamer Neuesten Nachrichten (PNN) von Februar 2010 bis Mitte Mai 2011 genau 275 Artikel verfasst. Er erhielt ein Honorar in Höhe von 40 Cent pro Zeile. Nach den Gemeinsamen Vergütungsregeln für Tageszeitungen (GVR) hätten 55 Cent bezahlt werden müssen.

Der Sportjournalist berief sich auf sein Recht auf Zahlung eines angemessenen Honorars gemäß Paragraf 32 Urheberrechtsgesetz (UrhG) und erhob Klage vor dem Landgericht in Potsdam. Das wies die Klage ab. Auch das Berufungsverfahren vor dem Brandenburgischen Oberlandesgericht (OLG) führte nicht zum Erfolg. Das Kernargument: Die Vergütungsregeln seien weder direkt noch indirekt anwendbar. Zwar seien die GVR zwischen dem Bundesverband Deutscher Zeitungs-

verleger (BDZV) einerseits und dem DJV und Verdi verhandelt und abgeschlossen worden. Der BDZV habe aber lediglich als bevollmächtigter Vertreter der westdeutschen Verleger verhandelt. Daher sei der Verlegerverband im Sinne des Gesetzes nicht repräsentativ. In den Verhandlungen seien auch die Besonderheiten des ostdeutschen Zeitungsmarktes nicht berücksichtigt worden. Deshalb könnten die Vergütungsregeln bei der Bestimmung des angemessenen Honorars auch nicht indiziell herangezogen werden.

Der Kläger zeigte Ausdauer und brachte den Fall mit dem Rechtsschutz des DJV via Revision zum Bundesgerichtshof (BGH). Und der BGH kam jetzt zu einer bemerkenswerten Entscheidung. Das OLG-Urteil wurde aufgehoben und die Sache zurückverwiesen. Begründung: „Nach diesen Maßstäben scheidet eine vom Berufungsgericht angestellte formale Betrachtung dahingehend aus, dass gemeinsame Vergütungsregeln mit bundesweiter Bedeutung allein durch bundesweit tätige Vereinigungen abgeschlossen werden und regional tätige Verbände nur im Hinblick auf ihr Regionalgebiet repräsentativ sein können... Die Revision rügt mit Recht,

das Berufungsgericht habe solche relevanten regionalen Besonderheiten zwar angenommen, insoweit aber keine nachvollziehbaren Feststellungen getroffen.“ Damit hat der BGH klar gemacht, dass allein der Umstand, dass die ostdeutschen Zeitungsverleger den BDZV nicht bevollmächtigt haben, die Anwendbarkeit der Gemeinsamen Vergütungsregeln nicht ausschließt. Das Verfahren dauert noch an.

Im April hat der BGH in Karlsruhe in einem anderen Fall ein Urteil zugunsten eines Sportjournalisten bestätigt. Dem freien Journalisten, der mehrere Jahre für die Ruhr Nachrichten arbeitete, steht demnach eine Honorarnachzahlung von 45.000 Euro zu. Grundlage der Summe waren auch hier die von Zeitungsverlegern und Gewerkschaften getroffenen Vergütungsregeln für Freie. Auch dieser Journalist hatte mit Hilfe des DJV geklagt. Die Nachzahlung bekommt er für mehr als 2.600 Texte und fast 600 Fotos, die in den Jahren 2010 bis 2013 von den Ruhr Nachrichten veröffentlicht worden sind.

Nordspitze 1/2017/CP

## BEWEGUNG IN DER MEDIENLANDSCHAFT

Zwei gedruckte Magazine, die im vorigen Jahr neu gegründet wurden, haben jetzt ihr einjähriges Bestehen gefeiert. Beide beschäftigen sich mit regionalen Themen (siehe KIEK AN! 1/16).

**FUER UNS**, herausgegeben von der Haff Media GBR in Torgelow, erscheint seit April 2016 monatlich mit mehr als 30 Seiten in der Region Uecker-Randow. Laut Impressum in einer Auflage von 15.000 Exemplaren. Für das Magazin, das kostenlos verteilt wird, arbeitet ein vierköpfiges Team. Nach Angaben von Herausgeber und Chefredakteur Silvio Wolff gibt es das Magazin nun auch als App.



**NORDART**, das Zeitgeist-Magazin aus der Region Rostock, erscheint inzwischen fünfmal jährlich in einer Auflage von 11.000 Stück pro Ausgabe. Auf 60 Seiten berichten Journalisten unter anderem über „Nordmenschen“, Historisches und das Kunstgeschehen. Laut Redaktionsleiterin Martina Plothe bekannten sich die Macher von Beginn an zur „alten Schule“, dem klassischen Journalismus in hoher Qualität. Das Magazin, das ausschließlich von Freelancern produziert wird, ist im Handel und im Abo erhältlich. Es wird in einer Rostocker Druckerei gedruckt und

durch eine Rostocker Werbemedien-Agentur verteilt. Herausgeberin ist die Rostocker Kauffrau Cornelia Rolfs.

„**Abgeschaltet**“ haben dagegen die Macher von „**DAS IST ROSTOCK.DE**“ ihre Plattform. Das Internetportal, das im Mai 2011 erstmals erschien, begann zunächst mit einem Dreier-Team und mehreren freien Journalisten. Es hatte sich ganz dem Lokaljournalismus verschrieben und war vor allem werbefinanziert. Ihre Informationen bot die Online-Zeitung kostenlos an. Nach fünf Jahren am Markt erschien im März die letzte Ausgabe.

Das Online-Magazin **dieschweriner.de** hat nach gut zwei Jahren das Abo-Modell aufgegeben. Seit dem 24. Februar 2016 sind alle Inhalte auf [www.dieschweriner.de](http://www.dieschweriner.de) frei zugänglich. Die Nachrichten, Geschichten und Cartoons werden nicht mehr täglich erneuert. Eher sporadisch sind noch Neuigkeiten aus der Landeshauptstadt auf der Seite zu erfahren. CP

## PRESSEFREIHEIT

IN DEMOKRATIEN BEDROHT

Deniz Yücel seit mehr als 100 Tagen in der Türkei im Gefängnis. Ein Deutsche-Welle-Korrespondent im Kongo in Haft. Eine Korrespondentin des französischen Auslandsfernsehens France 24 im arabischen Golfstaat Bahrain wegen ungenehmigter Tätigkeit als Journalistin zu einer Geldstrafe verurteilt. Weit weg? Reporter ohne Grenzen (ROG) sieht keinen Grund zum Zurücklehnen für Westeuropa. „Besonders erschreckend ist, dass auch Demokratien immer stärker unabhängige Medien und Journalisten einschränken, anstatt die Pressefreiheit als Grundwert hochzuhalten“, sagte ROG-Vorstandssprecher Michael Rediske, als der Verein im April die neue **Rangliste für Pressefreiheit** vorstellte. In knapp zwei Dritteln der 180 untersuchten Länder hat sich die Situation im vergangenen Jahr verschlechtert. Dazu haben laut ROG die Entwicklungen in demokratischen Ländern beigetragen. Immer wieder hätten Politiker Journalisten verbal angegriffen und Regierungen Gesetze verabschiedet, die Überwachungsbefugnisse der Geheimdienste ausbauen und Whistleblower bedrohen.

### FREEDOM OF THE PRESS WORLDWIDE IN 2017



Quelle: [www.reporter-ohne-grenzen.de/rangliste/2017/](http://www.reporter-ohne-grenzen.de/rangliste/2017/)

**Deutschland** hält sich unverändert auf **Platz 16**. Im vergangenen Jahr waren der Untersuchung zufolge Journalisten erneut erschreckend vielen tätlichen Angriffen, Drohungen und Einschüchterungsversuchen ausgesetzt. Immer wieder gerieten Medienschaffende ins Visier von Strafverfolgungsbehörden oder Geheimdiensten. Bedenklich seien auch gesetzliche Regelungen wie die Wiedereinführung der Vorratsdatenspeicherung, der neu geschaffene Anti-Whistleblower-Paragraf gegen „Datenhehlerei“ und die neue BND-Gesetzgebung. „Demokratische Regierungen dürfen den Autokraten der Welt durch Überwachungsgesetze oder demonstrative Geringschätzung unabhängiger Medien

keinen Vorwand für ihre Repression gegen Journalisten liefern“, betonte Rediske. CP

**Die Spitzenreiter:** 1. Norwegen, 2. Schweden, 3. Finnland, 4. Dänemark, 5. Niederlande, 6. Costa Rica

**Das Ende:** China (176), Syrien (177), Turkmenistan (178), Eritrea (179), Nordkorea (180)  
ROG-Rangliste 2017

**Barometer 2017** (Stand Ende Mai 2017)

**36** Journalisten getötet | **1** Medienassistent getötet | **3** Online-Aktivisten und Bürgerjournalisten getötet | **490** Journalisten in Haft | **38** Medienassistenten in Haft

# „DAS WAR WILLKÜR AM KÖRPER“

Die Rostocker Journalistin Nathalie Nad-Abonji recherchierte gemeinsam mit der Historikerin Steffi Brüning für ein Radio-Feature die Geschichte von Frauen in den Geschlossenen Krankenanstalten der DDR.

Mädchen und Frauen, denen eine Geschlechtskrankheit unterstellt wurde, konnten in der DDR schnell und einfach in Geschlossene Krankenanstalten, im Volksmund „Tripperburg“, zwangseingewiesen und für mehrere Wochen festgehalten werden. Das ist das Ergebnis einer mehrjährigen Recherche, die die freie Journalistin Nathalie Nad-Abonji gemeinsam mit der Autorin dieses Beitrages, der Historikerin Steffi Brüning, geführt hat.

Der Begriff „Tripperburg“ war vielen Gesprächspartnern noch immer geläufig. Dort seien „leichte Mädchen“ festgehalten worden, die geschlechtskrank waren. So ähnlich war es rechtlich ab 1961 tatsächlich vorgesehen: Kranke und Krankheitsverdächtige, die sich einer ambulanten und regulären stationären Behandlung verweigert hatten, sollten in Geschlossene Krankenanstalten eingewiesen werden. Doch wie sah die Praxis aus? Diese Frage beschäftigte uns in den letzten zwei Jahren. Je tiefer wir recherchierten, desto mehr zeigte sich, dass die Einweisungs- und Behandlungspraxis in den Anstalten den rechtlichen Regelungen widersprochen hatte.

Die Recherche führte uns in Archive, zu ehemaligen ÄrztInnen und vor allem zu betroffenen Frauen. Hier überwog anfangs die Scham: Betroffene erzählten uns das erste Mal von ihren Erlebnissen, Familie und Freunde wussten bis dato nichts von den Zwangseinweisungen. ÄrztInnen redeten nur, wenn wir ihnen Anonymität zusicherten. Während der Recherche wurde uns klar, dass dieses Thema einen besonders sensiblen Umgang mit allen beteiligten Personen verlangt.

Wir beschränkten uns auf die Anstalten in Rostock und Leipzig. In Archiven fanden wir teilweise nur wenige Unterlagen. So existieren in Rostock Dokumente, die belegen, dass 32 Betten vorhanden waren. Und dass diese Betten ausschließlich für weibliche Insassinnen vorgesehen



*Auch wenn sich die Anstalt nicht in diesem Gebäude befand, so gehörte sie verwaltungstechnisch doch zur damaligen Poliklinik Rostock*

waren. Das widersprach der rechtlichen Regelung. Zeitzeuginnen berichteten uns in Rostock und Leipzig von vergitterten Fenstern, Doppelstockbetten, Isolation. Und von täglichen gynäkologischen Untersuchungen. Patientinnen-Akten in Leipzig belegten schließlich, dass fast alle Insassinnen gesund waren. Dennoch wurden sie im Durchschnitt drei bis vier Wochen festgehalten und weiter untersucht. Als Einweisungsgrund fand sich häufig der Begriff der „Herumtreiberi“. Was das damals bedeutete, zeigen die Geschichten der Betroffenen: „Herumtreiberinnen“, das waren oft minderjährige Mädchen, die von zuhause ausgerissen waren, teilweise vor gewalttätigen Elternteilen flohen. Die Transportpolizei griff sie auf und brachte sie direkt in die Geschlossene Anstalt. Es stellte sich also heraus, dass diese Anstalten republikweit meist dazu dienten, ausgerissene oder unangepasste minderjährige Mädchen kurzfristig zu isolieren, zu disziplinieren. Daneben wurden auch erwachsene Frauen, denen sexuelle Freizügigkeit, Prostitution oder „Asozialität“ unterstellt wurde, eingewiesen. Für männliche Jugendliche und Erwachsene existierten derartige Anstalten nach bisherigen Erkenntnissen nicht.

Um diese Praxis zu verstehen, wollten wir mit beteiligten ÄrztInnen sprechen. Meist blieben unsere Versuche erfolglos. ÄrztInnen konnten oder wollten sich nicht erinnern, gaben uns den Tipp, das Thema ruhen zu lassen. Nur eine Ärztin, die während ihrer Ausbildung eine Anstalt kurz-

zeitig kennengelernt hatte, war zu einem Interview bereit. Sie bestätigte uns, dass die schriftlichen Quellen und Erinnerungen der Betroffenen zeigen, dass in den Anstalten gegen geltendes Recht verstoßen wurde. Sie erinnerte sich auch, dass Angestellte zwar über die Situation redeten, aber niemand die Behandlung in den Anstalten infrage gestellt hat.

Nur wenige betroffene Frauen haben bislang den Mut, gegen dieses Unrecht im Nachhinein zu rebellieren. Eine interviewte Betroffene bietet dabei einen Hoffnungsschimmer. Bei der Einweisung war sie 15 Jahre alt. Nun, als Rentnerin, versuchte sie zweimal erfolglos, vor Gericht eine Rehabilitierung zu erreichen. Der dritte Versuch glückte. Das Oberlandesgericht Dresden bestätigte, dass die Zwangseinweisung in die geschlossene Krankenanstalt auch nach damaligen Gesetzen rechtswidrig war. Sie ist damit bundesweit die vierte Frau, die rehabilitiert wurde. Die Betroffene hofft, dass auch andere Frauen den Mut finden werden, für ihre Rehabilitierung zu kämpfen.

Steffi Brüning

Die Sendetermine des Features „Die Tripperburg“ sind:  
rbb kulturradio und mdr figaro  
am 7. Juni 2017 um 22.05 Uhr  
ndr info am 18. Juni um 11.05 Uhr  
und in den Mediatheken

# RASENDE REPORTER IN DER RADARFALLE

Ist da noch was zu machen?

Oft ist man unachtsam oder hat es eilig und schon überschreitet man die zulässige Höchstgeschwindigkeit. Nicht nur gefühlt, sondern auch tatsächlich wird die Überwachung des fließenden Verkehrs immer weiter ausgeweitet, sodass es dann schnell zu einem Verfahren wegen einer Geschwindigkeitsüberschreitung kommt.

Auch wenn es sich nur um einen geringfügigen Geschwindigkeitsverstoß handelt, wird ein Verwarnungsgeld fällig, ohne dass es zu einer Eintragung von Punkten in Flensburg kommt. In allen anderen Fällen ergeht ein Bußgeldbescheid mit einer teilweise schon erheblichen Geldbuße und gegebenenfalls einem Eintrag im sogenannten Punkteregister in Flensburg. Hinzukommen kann sogar ein Fahrverbot von mehrmonatiger Dauer, das auch bei wiederholten Verstößen, die für sich genommen nicht zu einem Fahrverbot führen, verhängt werden darf.

Die Höhe der Bußen ist im sogenannten Bußgeldkatalog, der natürlich auch im Internet veröffentlicht ist, einsehbar. Hierbei ist aber zu beachten, dass die dort aufgeführten Bußen nur im Falle fahrlässiger und gegebenenfalls erstmaliger Geschwindigkeitsüberschreitung Anwendung finden.



Michael Field

Bei einer vorsätzlichen Tat wird regelmäßig eine empfindliche Erhöhung ausgesprochen. In allen Fällen sollte dringend anwaltlicher Rat eingeholt werden, weil es eine Vielzahl von Möglichkeiten gibt, diesen Bußgeldbescheid auf seine Richtigkeit zu überprüfen.

**Messverfahren:** Da es eine Vielzahl von Geräten gibt, die teilweise auf völlig unterschiedlichen technologischen Grundsätzen beruhen, zum Beispiel Laser- oder Lichtschrankenmessung, ist es erforderlich, dass Ihr Rechtsanwalt zunächst anhand der Akte überprüft, welches Gerät mit welcher Software eingesetzt wurde. Er kann dann gegebenenfalls nach einem umfangreichen Katalog feststellen, wo Fehler im Aufbau des Gerätes oder aber in der Messung vorgelegen haben.

**Toleranzabzug:** Bei Messungen ist mindestens ein Toleranzabzug von 3 km/h vorzunehmen, der technische Unzulänglichkeiten pauschal ausgleichen soll. Die-

ser Toleranzabzug ergibt sich aus dem Bußgeldbescheid und ist nicht zu verwechseln mit der Tachoungenauigkeit, die regelmäßig bei elektronischen Tachos auch plus 3 km/h beträgt.

Bei ungenauen Messungen, wie etwa der Geschwindigkeitsmessung durch ein nachfolgendes Fahrzeug, ist ein höherer Toleranzabzug vorzunehmen.

**Identifikation:** Natürlich ist für die Verurteilung in einem Bußgeldverfahren wie in jedem anderen Strafverfahren auch, Voraussetzung, dass der Betroffene einwandfrei als Fahrer identifiziert werden kann. Wenngleich auch die Möglichkeiten, dagegen vorzugehen, wegen einer verbesserten Technik bei den Überwachungsbehörden beschränkt sind, gibt es immer wieder Ausnahmefälle, in denen selbst ein vom Gericht hinzugezogener Sachverständiger nicht zweifelsfrei beurteilen kann, ob der Betroffene tatsächlich derjenige Verkehrssünder ist, der nach dem Akteninhalt als solcher erscheint.

**Verfahrensverzögerung:** Die Verzögerung des Verfahrens bzw. die Ausschöpfung aller rechtlichen Möglichkeiten kann vom erfahrenen Rechtsanwalt gezielt genutzt werden, um ein Fahrverbot zu verhindern. Hierbei ist weniger an die Verfolgungsverjährung gedacht, die von Behörde und Gericht jetzt eigentlich immer berücksichtigt wird. Es ist vielmehr so, dass bei vorangegangenen Fehlverhalten es möglich ist, dass im Laufe des aktuellen Verfahrens eine Tilgung eines vorherigen Verstoßes in Flensburg erfolgt, sodass dann die Buße geringer ausfällt, da das Gericht dann nicht mehr von einer sogenannten beharrlichen Pflichtverletzung ausgehen kann.

**Vollstreckung:** Möglich ist es auch, dass bei Mehrfachtätern, denen mehrere Fahrverbote unabhängig voneinander drohen, im Wege der sogenannten Parallelvollstreckung geholfen werden kann.

Auch besteht bei einigen Gerichten die Möglichkeit, ein Fahrverbot gegen Erhöhung der Geldbuße abzuwenden.

In jedem Fall ist es sinnvoll, sich innerhalb der im Bußgeldbescheid angegebenen Frist anwaltlich beraten zu lassen, um die bestehenden Möglichkeiten konkret auszuloten.

Rechtsanwalt  
Michael Field, Schwerin



Foto: Uwe Sinnecker

So folgenlos wie im Kunst-Spielzeug-Museum „Die Dachbodenbande“ geht es leider nicht immer ab.



# AN DEN PRANGER GESTELLT

... und auf der Waagschale von Justitia gelandet

Ein analytischer Beitrag von Prof. Dr. Ernst Fricke

**Vor zwei Jahren veröffentlichte BILD die Namen und Profilbilder der Verfasser von Hasskommentaren zu Flüchtlingen. Darf das die Presse? Oder verletzt sie damit das Persönlichkeitsrecht? Der juristische Streit hält bis heute an.**

„Deutschland ist entsetzt: Ganz offen und mit vollen Namen wird in sozialen Netzwerken zu Gewalt aufgerufen und gehetzt – gegen Ausländer, Politiker, Journalisten, Künstler... Hemmungslos und ungestört, vor allem auf Facebook und Twitter. So viel offener Hass war nie in unserem Land! Und wer Hass sät, wird Gewalt ernten. Längst ist die Grenze überschritten von freier Meinungsäußerung oder Satire zum Aufruf zu schwersten Straftaten bis zum Mord. Uns reicht es jetzt, wir stellen die Hetzer an den Pranger! Herr Staatsanwalt, übernehmen Sie.“, so die BILD am 20.10.2015.

Diese Aktion der BILD wurde von Innenminister Thomas de Maizière unterstützt, der neben dem „Pranger der Schande“ einen Gast-Kommentar schrieb, in dem es heißt, dass „ein Patriot nicht hassen würde“. Gleichzeitig gab es in den sozialen Netzwerken viel Kritik am BILD-Pranger. Springer würde mit der Aktion „Aufgaben der Justiz“ übernehmen, dies „allerdings auf sehr altertümliche Weise“. Bis zu dem Vorwurf, dass die Redaktion den größten Hetzer von allen vergessen hätte: sich selbst. \*1

Gleichzeitig hatte die Staatsanwaltschaft Hamburg nach einer Strafanzeige gegen

drei Facebook-Manager ein förmliches Ermittlungsverfahren wegen des Verdachts der vorsätzlichen Beihilfe zur Volksverhetzung eingeleitet.

Die Doppelseite der BILD hat der **Deutsche Presserat** aufgrund von zahlreichen Beschwerden geprüft. Er bewertet die Beschwerden zum umstrittenen BILD-Pranger als unbegründet. „Aus Sicht des Ausschusses war die Veröffentlichung der Äußerungen mit Namen und Profilbild in beiden Berichterstattungen zulässig, da es sich hier nicht um private, sondern erkennbar um politische Äußerungen der User in öffentlich einseharen Foren handelte.“, entschied der Presserat und ergänzte: „Hieran besteht ein öffentliches Interesse, das die Persönlichkeitsrechte überlagert.“ \*2

Zehn Tage nach der Entscheidung des Deutschen Presserats wies das Landgericht München I den Antrag auf Unterlassung einer Klägerin zurück, die sich darauf berufen hatte, „weder ausdrücklich noch konkludent in die Veröffentlichung ihres Bildnisses auf [www.bild.de](http://www.bild.de)“ eingewilligt zu haben.

Gegen das Urteil im sogenannten **Verfügungsverfahren** legte die Klägerin Berufung ein und das Oberlandesgericht München entschied am 17.03.2016 gegen die Aktion der BILD, weil die Klägerin auf dem Foto „erkennbar“ sei.\* Nach dem

ausführlich begründeten Urteil des Oberlandesgerichts München setzt der in den Paragrafen 22, 23 KUG (Kunsturhebergesetz) verwendete Begriff des Bildnisses die Erkennbarkeit der Abgebildeten Person voraus. „Hierzu genügt es, wenn der Abgebildete, mag auch sein Gesicht kaum oder gar nicht erkennbar sein, durch Merkmale, die sich aus dem Bild selbst ergeben und die gerade ihm eigen sind, erkennbar ist, oder wenn seine Person durch den beigegebenen Text erkannt werden kann.“

Gegen dieses Urteil im einstweiligen Verfügungsverfahren gab es kein Rechtsmittel. Die Kanzlei Raue aus Berlin, die BILD seit Jahren vertritt, kündigte bereits bei der Urteilsverkündung an, die Klägerin zum **Hauptsacheverfahren** zu zwingen.

Im Januar 2017 gab es nun eine mündliche Verhandlung und zwischenzeitlich erging auch ein schriftlich begründetes Urteil durch das Landgericht München. Demnach ist die Veröffentlichung im BILD - „Pranger der Schande“ mit dem Bildnis der Klägerin zwar unzulässig, aber gleichzeitig wurde eine „Geldentschädigung wegen einer schwerwiegenden Verletzung des allgemeinen Persönlichkeitsrechts“ der Klägerin abgelehnt. Dagegen hat die „Verletzte“ nun Berufung zum Oberlandesgericht München einlegen lassen und verfolgt den „Schmerzensgeldanspruch“ weiter.

In der Begründung der ersten Instanz im Urteil der Hauptsache hieß es, dass



BILD am 20. 10. 2015

\*1 Alexander Becker, Bild stellt Facebook-Hetzer an den Print-Pranger, <http://meedia.de/2015/10/20/bild-stellt-facebook-hetzer-an-den-print-pranger/>; abgerufen am 03.01.2017.

\*2 Alexander Becker, Keine Rüge: Der Bild-Pranger gegen Facebook-Hetzer verstößt nicht gegen den Presse-kodex, <http://meedia.de/2015/12/01/keine-ruege-der-bild-pranger-gegen-facebook-hetzer-verstoest-nicht-gegen-den-pressekodex/>; abgerufen am 03.01.2017.



Foto-Quelle: DigitArtClips

An den Pranger gestellt wurden einst Verurteilte – damit ihre Schande auch wirklich öffentlich wurde.

„im Interesse einer freien und auch mutigen Presse nicht jede Persönlichkeitsrechtsverletzung einen Anspruch auf Geldentschädigung auslöst“. Die Richter begründen dies damit, dass sich die Klägerin schon „durch ihre vorangegangenen uneingeschränkt einsehbaren Facebook-Kommentare unangenehm hervorgetan hätte“. Nun wird sich also alsbald das Oberlandesgericht in München mit dem Fall beschäftigen.

Der Ausgang dieser Güterabwägung ist dabei nach wie vor offen, nämlich die Abwägung zwischen dem allgemeinen **Persönlichkeitsrecht** der Klägerin und der **Pressefreiheit**. Auch über die Enthemmtheit vieler Nutzer, „die teils ungeniert zu Gewalttaten gegen Flüchtlinge aufrufen und grauenvolle Unglücksfälle, wie das Ertrinken von Flüchtlingskindern, offen bejubeln“. Der BILD sei es „um die zumindest teilweise Untätigkeit von Netzbetreibern gegen ihre so agierenden Nutzer gegangen“. Damit würde die von der beklagten Zeitung betriebene „Berichterstattung eine nötige öffentliche Diskussion über die Verhörung in unserer Gesellschaft anstoßen“.

## DIE JURISTISCHEN KERNPROBLEME

Zurück zum ersten Verfahren, dem abgeschlossenen **Verfügungsverfahren**, vor dem Oberlandesgericht (OLG) München. Das Gericht führte geradezu schulbuchmäßig aus, dass schon die Beurteilung, ob

ein Bildnis dem Bereich der Zeitgeschichte (§ 23 Abs. 1 Nr. 1 KUG) zuzuordnen ist, eine Abwägung zwischen den Rechten des Abgebildeten einerseits und den Rechten der Presse andererseits verlangt. Dabei sei „das Interesse der Öffentlichkeit an vollständiger Information über das Zeitgeschehen, wobei dieser Begriff zugunsten der Pressefreiheit in einem weiten Sinn zu verstehen ist, zu beachten“, weshalb „nicht nur Vorgänge von historisch-politischer Bedeutung, sondern alle Fragen von allgemeingesellschaftlichem Interesse“ unter den Begriff fallen.

Trotzdem kommt das Oberlandesgericht München zum Ergebnis, dass „ein solches Informationsinteresse nicht schrankenlos ist. Vielmehr wird der Einbruch in die persönliche Sphäre des Abgebildeten durch den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit begrenzt.“ Es komme dabei auf die konkrete Situation an.

Unter Bezugnahme auf die Rechtsprechung des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (vgl. das sogenannte Caroline-Urteil) führt das Oberlandesgericht München aus, dass der von Artikel 8, Absatz 1 der Europäischen Menschenrechtskonvention (EMRK) gewährte „Schutz der Privatsphäre etwa dort besonderes Gewicht hat, wo der Betroffene zwar noch mit einer Kenntnisnahme eines Beobachters, aber aufgrund der weiteren Umstände nicht mit der Verbreitung von Aufzeichnungen durch Massenmedien rechnen muss“. Deshalb sei der „Internet-Pranger“ unzulässig.

Auch wenn die Klägerin dem Zuzug von Flüchtlingen „ablehnend gegenüber stehe“ und „zumindest einige hundert Personen ihren Internetbeitrag bei Facebook gelesen haben, so dass die fragliche Äußerung nicht mehr als rein privat bewertet werden kann“, bestehe „kein berechtigtes Interesse der BILD, die Verfügungsklägerin im Rahmen der Wiedergabe ihrer Äußerung durch die Abbildung eines mit ihrem Namen versehenen Fotos kenntlich zu machen“.

Das Oberlandesgericht München hat sich im abgeschlossenen einstweiligen Verfügungsverfahren nicht mehr mit der Frage der Zulässigkeit des „Prangers der Schande“ in den Medien hinsichtlich der Namensnennung beschäftigt. Gerade die Aufforderung „Herr Staatsanwalt, übernehmen Sie“ hätte es dabei nahegelegt, auch die von der Rechtsprechung entwickelten Grundsätze zu einer „Verdachtsberichterstattung“ zu prüfen. Es darf keine Vorverurteilung geben (Art. 6 EMRK), es ist vorher eine **Stellungnahme** des Betroffenen einzuholen und es muss sich um einen Vorgang von gravierendem Gewicht handeln, bei dem das Informationsinteresse der Allgemeinheit überwiegt. \*3 Das wäre ein weiterer Grund für ein Verbot dieser Berichterstattung gewesen.

Im Hauptsacheverfahren hat sich das Landgericht München „nunmehr der Rechtsauffassung des Oberlandesgerichts München im vorausgegangenen Verfügungsverfahren angeschlossen“ (Urteil vom 17.03.2016). Die Klägerin sei „auf dem

von der Beklagten wiedergegebenen Foto erkennbar“ und „Bildnisse einer Person dürfen nach § 22 Satz 1 KUG grundsätzlich nur mit deren **Einwilligung** verbreitet werden. Die Einwilligung sei nicht erteilt.“, weder stillschweigend noch durch die Veröffentlichung ihres Fotos auf dem eigenen Account, weil „wer ein Foto in seinem Account bei einem Social Network hochlädt, willigt nicht in die Weiterverbreitung des Fotos durch Dritte außerhalb des Kreises der zugriffsberechtigten Mitglieder des Netzwerks im Rahmen eines gänzlich anderen Kontextes ein“. Daran würde auch nichts ändern, dass „die Klägerin die von Facebook zur Verfügung gestellten Zugriffssperren für ihr Benutzerkonto nicht aktiviert habe“.

Es bestehe „kein schrankenloses Informationsinteresse“ und der „Einbruch in die persönliche Sphäre des Abgebildeten sei durch den Grundsatz der Verhältnismäßigkeit“ begrenzt. Diese Güterabwägung hat das Landgericht München zugunsten der Klägerin – wie das Oberlandesgericht – vorgenommen.

## WAS BRINGT DER „PRANGER“ GEGEN HASS-KOMMENTARE?

Medienwissenschaftler haben die Wirkung des sogenannten „Prangers der Schande“ untersucht. Katharina Neumann und Florian Arendt von der Münchner Ludwig-Maximilians-Universität kommen zum Ergebnis, dass die „öffentliche Bloßstellung von Hetzern kein adäquates Mittel“ ist. \*4 Die Medienwissenschaftler berichten, dass die Zahl der Hasskommentare zwei Tage nach der Veröffentlichung des Bild-Prangers zwar auf 5,6 Prozent aller abgegebenen Kommentare auf der BILD-Facebook-Seite zurück gingen. Das waren gegenüber dem zuvor gemessenen Durchschnittswert 2,4 Prozentpunkte weniger. Gleichzeitig nahmen aber auch die Kommentare zu, die zwar nicht als „Hate-

\*3 Ernst Fricke, *Recht für Journalisten*, 2. Auflage, 2010, „Verdachtsberichterstattung“, S. 446 f.

\*4 Katharina Neumann/Florian Arendt, „Der Pranger der Schande“. Eine inhaltsanalytische Untersuchung der Wirkung des Bild-Prangers auf das Postingverhalten von Facebook-Nutzern zur Flüchtlingsdebatte, *Publizistik*, 61. Jahrgang, Heft 3/2016, S. 247 ff.

\*5 Michael Mahler, *Was bringen Pranger gegen Hasskommentare im Internet?*, <http://politik-digital.de/news/studie-online-pranger-gegen-hasskommentare-wirkungslos-150262/>, abgerufen am 03.01.2017.

speech“ zu werten sind, jedoch eine sehr kritische Haltung zum Ausdruck brachten („Das Boot ist voll – keine weitere Aufnahme“ oder „Mittlerweile habe ich nur noch Angst“). Sie stiegen um 5,6 Prozentpunkte auf 78,3 Prozent. Mit der Zeit verflüchtigten sich diese Erfolge wieder. \*5

## DAS FAZIT

In einem Rechtsstaat ermittelt die Staatsanwaltschaft wegen des Verdachts von Straftaten. Eine öffentliche Anzeige „via BILD“ mit Namensnennung und erkennbarem Foto verstößt eindeutig gegen den Grundsatz des Verbots der Vorverurteilung (Art. 6 EMRK).

## AUTOR



Foto: Philipp Baumann

Prof. Dr. Ernst Fricke

**Prof. Dr. Ernst Fricke** ist Rechtsanwalt und Hochschullehrer, sowie Autor des Lehrbuchs „Recht für Journalisten“ (2. Auflage, Konstanzer Universitätsverlag). Seit 1993, dem Jahr seiner Berufung zum Professor für Verwaltungs- und Sozialrecht an der University of Applied Science Neubrandenburg, ist er Mitglied des DJV Mecklenburg-Vorpommern. An der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt ist er seit 1989 Lehrbeauftragter für Gerichtsberichterstattung und Medienrecht.

\*Unter den Schlagworten „Berichterstattung, identifizierende, Lichtbild, soziale Netzwerke, Pranger, Unterlassungsanspruch, Flüchtlingskrise, Hass, Einwilligung“ ist das Urteil des OLG München vom 17.03.2016 unter [www.gesetze-bayern.de](http://www.gesetze-bayern.de) abrufbar.

## VERSORGUNGSWERK DER PRESSE

OFFEN FÜR JOURNALISTEN UND VIELE BERUFE IM KOMMUNIKATIONS- UND MEDIENBEREICH

**Rechtzeitig vorsorgen mit hohem Leistungsspektrum:**

- finanzielle Sicherheit für den Ruhestand
- Schutz bei Berufsunfähigkeit – Berufsunfähigkeits-Rente
- auch staatlich geförderte betriebliche Altersversorgung
- Riester- und Basis-Rentenversicherungen

Sprechen Sie uns direkt an oder wenden Sie sich an Ihren DJV-Landesverband in Schwerin.

Ihr Service-Partner in Mecklenburg-Vorpommern



GMFS Versicherungsmakler GmbH  
Am Campus 1 - 11,  
18182 Rostock-Bentwisch



Ihr Gesprächspartner:  
Steffen Schulz

Tel.: 0381 – 649 342  
Fax: 0381 – 649 340  
eMail: [steffen.schulz@gmfs.de](mailto:steffen.schulz@gmfs.de)  
[www.gmfs.de](http://www.gmfs.de)

# OFFENE KANÄLE IN M-V

©Service des KIEK AN! für unsere Mitglieder  
Stand: Mai 2017

©KIEK AN! 1/2017, Karte: uwe-sinnecker.de

Grevesmühlen

Wismar

Wittenburg

## Fernsehen in Schwerin

Offener Kanal der Medien-  
anstalt Mecklenburg-  
Vorpommern

Dr.-Martin-Luther-King-Straße 1-2  
19061 Schwerin  
Telefon: 0385-555 99 93  
Fax: 0385-555 90 66  
mail@fernsehen-in-schwerin.de  
www.fernsehen-in-schwerin.de

Bad Doberan

Rostock

## rok-tv

Der Rostocker Offene Kanal  
Fernsehen der Medienanstalt  
Mecklenburg-Vorpommern

Grubenstraße 47  
18055 Rostock  
Telefon: 0381-491 98 98  
Fax: 0381-491 98 99  
info@rok-tv.de  
www.rok-tv.de

## Medientrecker Fernsehen

Sabine Münch

Grubenstr. 47  
18055 Rostock  
Telefon: 0381-49 19 80  
Mobil: 0171/363 31 76  
Fax: 0381-491 98 99  
muench@rok-tv.de  
www.medientrecker.de

Güstrow

Schwerin

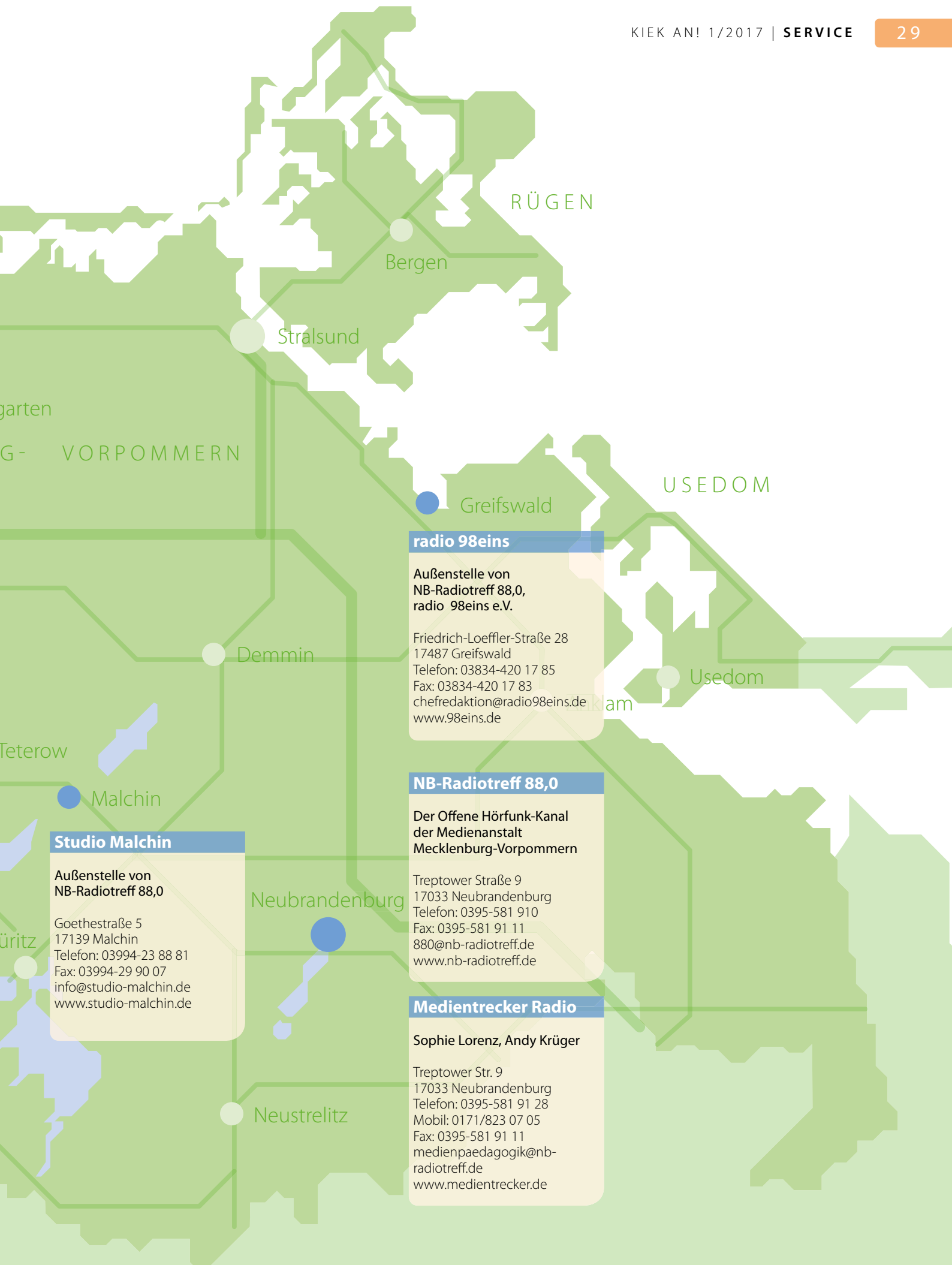
Lübz

Parchim

Waren-M...

MECKLENBURG

Ribnitz-Damg...



RÜGEN

Bergen

Stralsund

garten

G- VORPOMMERN

Greifswald

USEDOM

Demmin

Usedom

Teterow

Malchin

**Studio Malchin**Außenstelle von  
NB-Radiotreff 88,0

Goethestraße 5  
17139 Malchin  
Telefon: 03994-23 88 81  
Fax: 03994-29 90 07  
info@studio-malchin.de  
www.studio-malchin.de

üritz

Neubrandenburg

**NB-Radiotreff 88,0**Der Offene Hörfunk-Kanal  
der Medienanstalt  
Mecklenburg-Vorpommern

Treptower Straße 9  
17033 Neubrandenburg  
Telefon: 0395-581 910  
Fax: 0395-581 91 11  
880@nb-radiotreff.de  
www.nb-radiotreff.de

Neustrelitz

**Medientrecker Radio**

Sophie Lorenz, Andy Krüger

Treptower Str. 9  
17033 Neubrandenburg  
Telefon: 0395-581 91 28  
Mobil: 0171/823 07 05  
Fax: 0395-581 91 11  
medienpaedagogik@nb-  
radiotreff.de  
www.medientrecker.de

## LESERREISE: WAS KOSTET WIRKLICH DIE BILLIG-TOUR?

Zwei Wochen Marokko-Urlaub - für Zeitungsleser zum absoluten Schnäppchen-Preis. Inklusive Bildungsreise durchs Land und Wellness-Urlaub im Traumhotel in Marrakesch. Unser Autor hat es mit seiner Ehefrau getestet und versucht, hinter das Erfolgsgeheimnis des Reiseanbieters zu kommen. Mit interessanten Erlebnissen und Ergebnissen.

Mitte Oktober vergangenen Jahres fand ich in meiner linksliberalen Lieblings-Wochenzeitung *Der Freitag* ein buntes Urlaubsspektakel der Reise Service Deutschland GmbH (RSD). „Für Sie als treuer Abonnent“, hieß es darin. Das Angebot erschien sensationell günstig: 15 Tage „Marokko – auf den Spuren der Könige zu den 5 bedeutendsten UNESCO-Weltkulturstätten“ für nur 249 Euro! Und gleicher Super-Preis für eine Begleitperson! Extra ausgewiesene Ersparnis: 1.000 Euro pro Nase! In der Tat bewarb RSD Mitte Mai für „Normal-Reisende“ dieselbe Marokko-Tour mit „ab 1.249 EUR“ auf seiner Internetseite. Was sind die Gründe für diese stark differierenden Offerten auf dem umkämpften deutschen Markt der selbsternannten Reise-Weltmeister? Ein Klick auf die Homepage [www.reisen.de](http://www.reisen.de) soll es verraten:

RSD ist nach eigener Aussage ein 2009 gegründetes, europaweit tätiges Touristikunternehmen mit Hauptsitz in München und gehört zu einer mittelständischen Unternehmensgruppe mit etwa 700 Mitarbeitern. RSD sei auf „Bildungs- und Luxusreisen spezialisiert“ und gelte als „einer der größten Studienreisen-Veranstalter Deutschlands“, heißt es.

### „FÜR SIE VON UNS GEPRÜFT“

Dann gibt RSD dort auch noch preis, dass der Verkauf der Reisen „hauptsächlich direkt und in Kooperation mit namhaften Zeitungs- und Zeitschriftenverlagen, Versandhäusern sowie über persönliche Weiterempfehlungen hoch zufriedener Kunden“ erfolgt. Dabei verweist RSD auf die Note 1,46 für die Gesamtzufriedenheit, vergisst im Text allerdings zu erwähnen, dass es sich dabei um eine eigene „Umfra-



Blauer Himmel, 30 Grad: „Traumurlaub“ am Pool in der Ferienanlage „Hotel Sangho“.

ge“ unter rund 72 500 Urlaubern aus dem August 2016 handelt. Immerhin bescheinigt ein bis August 2018 gültiges Zertifikat des TÜV Süd dem RSD die Note „Gut“ für die Kundenzufriedenheit mit dem RSD-Service.

Interessant ist jedenfalls, dass RSD auf den „Wertgutscheinen“, die zum Beispiel ich als Freitag-Leser und „Stammkunde“ (nach nur einer Reise!) inzwischen regelmäßig zuschickt bekomme, den hohen Preisvorteil gleich mit erklärt: Weil „wir uns auf ausgesuchte Vorteilsreisen spezialisieren“, weil „Sie durch uns direkt beim Veranstalter buchen und damit Vermittlunggebühren sparen“ und weil „wir den Hotels, Flug- und Busgesellschaften große Kontingente und saisonal gleichbleibende Auslastungen garantieren“. Und die so erzielten „Top-Einkaufspreise“ würden dann an die Kunden weitergegeben.

So weit, so verlockend. Vor fünf Jahren hatten meine Frau und ich schon einmal eine Rundreise durch dieses faszinierende Land gemacht. Allerdings mit einem hochpreisigen Spezialanbieter für Bildungsreisen. Und in einer kleinen Gruppe von etwa 20 Leuten, von denen die meisten allerdings als pensionierte Uni-Professoren oder Oberlehrer im Vorruhestand mit Dauerbesserwisserei und sonstiger Nörgelei nervten.

### SOVIEL „GESCHENKE“

Das würde uns diesmal eher nicht passieren, dachte ich - in völliger Unterschätzung der Geiz-ist-geil-Mentalität auch bei westdeutschen Intelligenz-Rentnern. Wobei bei genauerem Durchsehen des Kleingedruckten sich dann doch noch etwas relativierte: Der „Charterflug mit renommierter Fluggesellschaft“ von Hamburg nach Marrakesch-Menara und zurück wurde uns zwar „geschenkt“. Ebenso die 7 Übernachtungen im Doppelzimmer

inklusive Frühstück in der 2. Woche beim Wellness-Urlaub im „4-Sterne-Traumhotel“. Aber hinzu kamen je Person ein Flughafenzuschlag von 70 Euro sowie ein Saisonzuschlag von je 200 Euro, weil wir halt in der „grünen Jahreszeit“ mit noch annehmbaren Tagestemperaturen reisen wollten. Sicherheitshalber buchten wir vorab auch für die Busrundreise in der ersten Woche das angebotene „Genusspaket Studienreise“ - sprich Halbpension mit wirklich reichhaltigem Abendbuffet - zum „Vorzugspreis“ für je 139 Euro, also stolze 20 Euro pro Nase und Tag.

### VOLLER FLIEGER

Summa summarum ergab sich - zunächst - für uns ein Gesamtrechnungsbetrag von 1.276 Euro. Was ja immer noch irgendwie günstig war. Natürlich wussten wir von früheren Reisen, dass da noch einiges an Kosten für „fakultative Ausflüge“ hinzukommen würde - vor allem in der zweiten, vorerst noch programmfreien Woche.

Um es vorweg zu nehmen: Die Organisation war im Großen und Ganzen okay. Die „renommierte Fluglinie“ entpuppte sich allerdings als eine holländische Billig-Airline. Nach pünktlicher Landung wurde aus Gesprächen beim Warten am Kofferband klar: Alle Fluggäste waren RSD-Reisende, die meisten im Seniorenalter, darunter viele Paare. Meine Frau und ich waren dabei wohl die einzigen exklusiv ausgewählten „Freitag“-Leser. Die Mehrzahl der Mitreisenden hatte das Super-Angebot im „ADAC-Magazin“, bunten Zeitschriften oder im Versandhaus-Katalog entdeckt.

### ARME UND REICHE

Vor Ort stellte sich heraus, dass RSD mit dem örtlichen Anbieter Genesis Travel Service zusammenarbeitet. Wir wurden in mehrere Reisegruppen zu je etwa 35



Stummer Protest am Hoteleingang gegen die Aussperrung von Personal

Fotos: Reinhard Sobiech



Welche Zukunft haben die Kinder Marokkos?

Personen aufgeteilt, die jeweils einen modernen Reisebus bestiegen. In der ersten Woche begleitete uns İlhan, ein lebenswerter und charmanter Türke, der sich als „Berber mit südanatolischen Clanwurzeln“ vorstellte. Er berichtete vom riesigen Gefälle zwischen Arm und Reich in dem 34-Millionen-Volk. Das Durchschnittseinkommen läge zwischen umgerechnet 150 und 200 Euro. Tagelöhner auf Feldern oder Baustellen erhielten meist nur 3,50 Euro am Tag. Ein Liter Diesel kostet rund 1 Euro. Weshalb wohl auch das Maultier für viele noch immer ein wichtiges Transportmittel ist. İlhan bat uns, Kindern, die betteln oder kleine Souvenirs verkauften, kein Geld zu geben. Denn die meisten würden von ihren Eltern an eine Mafia für zehn Euro pro Tag „vermietet“, die dann komplett das Erworbene einstreiche. So gingen durch diese Geschäfte mit den Touristen viele Kinder trotz Schulpflicht nicht zum Unterricht. Und die Zahl der Analphabeten liege zwischen 30 und 50 Prozent.

## WELTKULTUR PLUS SHOPPING

Die Rundreise selbst von Marakesch über Fès, Volubilis, Meknès, die Hautstadt Rabat und Casablanca zu den Weltkulturerbe-

stätten war perfekt organisiert und ein genauso beeindruckendes Erlebnis wie fünf Jahre zuvor. Wer sich für einen anschaulichen Reisebericht darüber interessiert, dem sei die interessante Homepage von Paul Tresselt empfohlen: [www.tresselt.de/marokko.htm](http://www.tresselt.de/marokko.htm).

Nicht unerwartet für uns gehörten auch der „verkaufsfördernde“ Besuch einer Teppichweberei, einer Ledermanufaktur, einer Goldschmiede sowie einer Frauenkooperative zur Herstellung des berühmten Argan-Öls zum Programm. Ob und wenn ja wie viel Provision dabei Reiseunternehmen für die Kundenzufuhr erhalten, bleibt natürlich Geschäftsgeheimnis.

Das angepriesene „Traumhotel“ für die 2. Woche erwies sich - zumindest für uns - indes als kleiner Alptraum. Es handelte sich um eine schon in die Jahre gekommene Ferienanlage, 15 Kilometer von Marrakesch entfernt, das aber günstig per Hoteltransfer erreichbar war. Große Poollandschaft mit Kunststoff-Felsen, morgens Tai-Chi zu Kling-Klong und mittags „Atemlos“-Wassergymnastik mit Helene Fischer, Massagen nach Wahl, dazu täglich Zoff um Handtücher und Liegen. Weil wir wussten, dass wegen der hohen Alkoholsteuer hier Bier und Wein (je 5 Euro für 0,2 Liter-Gläser) ziemlich teuer sind, hatten wir vor Ort zur Halbpension in der Wellness-Woche (je 139 Euro) noch Vollpension (also Mittagessen und alle Getränke frei für je 99 Euro) hinzu gebucht.

## MALOCHE UND STREIK

Die angebotenen Buffets waren dabei stets reichhaltig und lecker, die Kellner freundlich und zuvorkommend, wenngleich sich kaum einer von ihnen in einer Fremdsprache verständigen konnte. Immerhin hatten diese Menschen aber einen Brotverdienst, könnte man sagen. Allerdings zu welchen Bedingungen?! Wir

haben erlebt, wie in der Küche und im Speisesaal bei der „Massenabfertigung“ von etwa 400 Leuten von früh bis Mitternacht in der gleichen Besetzung geschuftet wurde. Oder dass die Animatoren von morgens am Pool bis spät in der Nacht auf Tanzveranstaltungen in Aktion waren. Oder wie von Mitternacht bis früh um 4 Uhr die gerade erst frei gezogenen Zimmer gereinigt wurden, damit am Morgen die Neuankömmlinge sofort dort einziehen konnten. Oft arbeitete das Personal also 14 und mehr Stunden und oft in Doppelschichten.

In besonderer Erinnerung wird uns deshalb der mutige Streik eines Teils des Personals bei unserer Ankunft am Hotelort bleiben. Rund zwei Wochen lang machten dort mehrere Frauen mit Plakaten und Handzetteln auf ihre Situation aufmerksam. Den Anlass konnte ich in einem Gespräch mit ihnen und aus einer auch ins Deutsche übersetzten Mitteilung erfahren: Nach langen Vorverhandlungen war es ihnen Ende Februar gelungen, ein Gewerkschaftsbüro in der Anlage zu eröffnen. Als die Aktivistinnen für den 8. März die Teilnahme von Arbeiterinnen an einer Feier und Demo zum internationalen Frauentag in Marrakesch organisieren wollten, habe das Unternehmen zusätzliche Nachtarbeit für den Tag angeordnet. Als sie sich dagegen wehrten, seien 13 Beschäftigte fristlos entlassen, neun für eine Woche von der Arbeit suspendiert und 80 abgemahnt worden. Die örtliche Vereinigung für Menschenrechte verurteilte dies als Verfassungsbruch und unterstützte die Frauen.

## ENDE MIT SCHRECKEN

Drei Tage vor unserer Abreise wurde der Streik schließlich per Gerichtsbeschluss unterbunden. Die Ausgesperrten blieben mit ihrem Schicksal aber leider nicht allein. Zum Ende des Monats April sollte die Hotelanlage, die einem tunesischen Betreiber gehörte, bis auf Weiteres ganz geschlossen werden, hörten wir aus verlässlicher Quelle. RSD wird dies sicher verschmerzen. Denn es gibt in Marokko bestimmt noch viele andere Hotels, die in diesen unruhigen Zeiten mit dem deutschen Billiganbieter gern Verträge für den Massentourismus abschließen. Wie verkündet doch RSD stolz auf seiner Website: „Das sorgsam ausgewählte Produktportfolio ist groß.“ Nicht zuletzt wegen der „riesigen Anzahl von Stammkunden konnte RSD in den letzten sechs Jahren über 1.500.000 Gäste begrüßen.“

Reinhard Sobiech



Über den Fluß Langtang führen lange Hängebrücken.

## UNTERWEGS AUF DEM DACH DER WELT

Vanessa Kopp (29) startet ihr Sabbatjahr in Nepal

**Einmal um die ganze Welt. Wann, wenn nicht jetzt? Die junge OZ-Redakteurin nimmt ein Urlaubsjahr, von dem sie für den KIEK AN! berichtet. Sie beginnt mit einer Wanderung im Langtang Nationalpark im Himalaya. Eine Region in Nepal, die es beim Erdbeben 2015 besonders hart getroffen hat.**

Absolute Stille. Ich höre lediglich mein Keuchen nach dem knapp zweistündigen Aufstieg. Die Luft auf mehr als 4500 Metern Höhe ist dünn, der Ausblick atemberaubend. Ich stehe auf dem Berg Kanjing Ri im Nationalpark Langtang, rund 50 Kilometer nördlich der nepalesischen Hauptstadt Kathmandu, die tibetische Grenze fast in Sichtweite. Rings um mich rangieren die schneebedeckten 7000er in den

blauen Himmel. Während ich den beeindruckenden Ausblick genieße, singt mein Guide Sushanata Neupane leise ein nepalesisches Volkslied.

Drei Tage vorher sind wir auf rund 2000 Metern Höhe auf unsere Wanderung gestartet. Anfangs führt uns der Weg noch durch den Dschungel und duftende Rhododendronwälder. Wir werden begleitet von Affen, Schmetterlingen und bunten Vögeln. Sushanata beantwortet mir geduldig meine Fragen. Wir unterhalten uns über Politik, Religion, Wirtschaft und das Leben in Nepal. Der 21-Jährige hat mit 16 sein Heimatdorf Gorkha verlassen, da er in der Hauptstadt mehr Chancen hat. Sein Studium finanziert er sich durch seinen Job als Trekking Guide. In der Saison müssen die Lehrbücher deshalb warten. Angefangen hat er mit 17 Jahren als Träger, Porter genannt. Laut Gesetz dürfen die meisten jungen Männer 22 Kilogramm schleppen, in der Realität haben sie jedoch das Doppelte auf ihrem Buckel. Nachdem er fast zwei Jahre den Touristen deren Gepäck von Lodge zu Lodge getragen hat, stieg er zum Assistenten und danach schließlich zum Guide auf. Seine Aufgabe nimmt Sushanata sehr ernst. Ihm ist es wichtig zu zei-

gen, wie schön und sicher der Treck in der Langtang-Region ist. Denn das Erdbeben im April 2015 veränderte viel. Ganze Dörfer wurden im Tal ausgelöscht, hunderte Menschen starben - und danach blieben die Touristen aus.

Das Dorf Langtang hat es besonders schwer getroffen. Von dem ursprünglichen Ort ist heute nichts mehr übrig. 155 Einwohner sind ums Leben gekommen. Doch der Alltag geht weiter, wenige Meter vom eigentlichen Ort entfernt entsteht derzeit ein neues Langtang. Tashi Chomo Tamang hat sich bereits ein neues Gästehaus aufgebaut. Das andere wurde beim Erdbeben zerstört, erzählt er mit einem müden Blick. Er zählt zahlreiche weitere Namen von Unterkünften auf, die es nicht mehr gibt. Der 35-Jährige ist schweigsam, setzt sich jedoch gern zu seinen Gästen und singt tibetische Lieder. Bei der Naturkatastrophe hat er seine Schwester, seinen Schwager und seinen Neffen verloren. Die Nichte ist seitdem Teil seiner Familie. Seinen beiden Söhnen, 12 und 15 Jahren alt, will er ein Leben außerhalb des Bergdorfs ermöglichen. 2500 Dollar zahlt er pro Jahr und Kind, um den beiden einen Schulbesuch in Kathmandu zu ermöglichen.





Das Dorf Kanjing Gumpa.



Mit diesem Ausblick wurden wir auf rund 4.500 Metern belohnt.



In jedem Gästehaus, in dem wir auf der Wanderung unterkommen, wird über das Erdbeben gesprochen. Jeder hat eine meist traurige Geschichte zu erzählen, doch keiner beschwert sich. Auch Tashi Chomo Tamang nicht. „Vor dem Erdbeben waren viel mehr Touristen auf dem Weg unterwegs“, erzählt er. „Doch das wird hoffentlich wieder besser“, gibt er sich zuversichtlich. Die Regierung bemüht sich, die Region aus dem Schatten der beiden Größen Annapurna und Mount Everest zu

Sushanata und ich auf Kanjing Ri.



Die landestypischen Gebetsfahnen wehen auch auf Kanjing Ri.

holen. Im kommenden Monat soll ein Marathon zeigen, wie sicher die Strecke ist. Denn unter den Reisenden hat Langtang noch nicht den besten Ruf, immer wieder werden Wanderer als vermisst gemeldet. Oft liegt der Weg unter einem Geröllfeld begraben. Dafür überzeugt der 120 Kilometer lange Trek durch die eindrucksvolle Natur und die Herzlichkeit der Menschen. Doch das Leben auf mehr als 4.000 Metern ist rau und kalt. In Kanjing Gumpa, dem letzten Ort der Tour, wohnen rund 50 Menschen und mindestens so viele Yaks. Zum Einkaufen werden Eselkarawanen ins Tal geschickt, gekocht wird auf Feuerstellen in den Häusern.

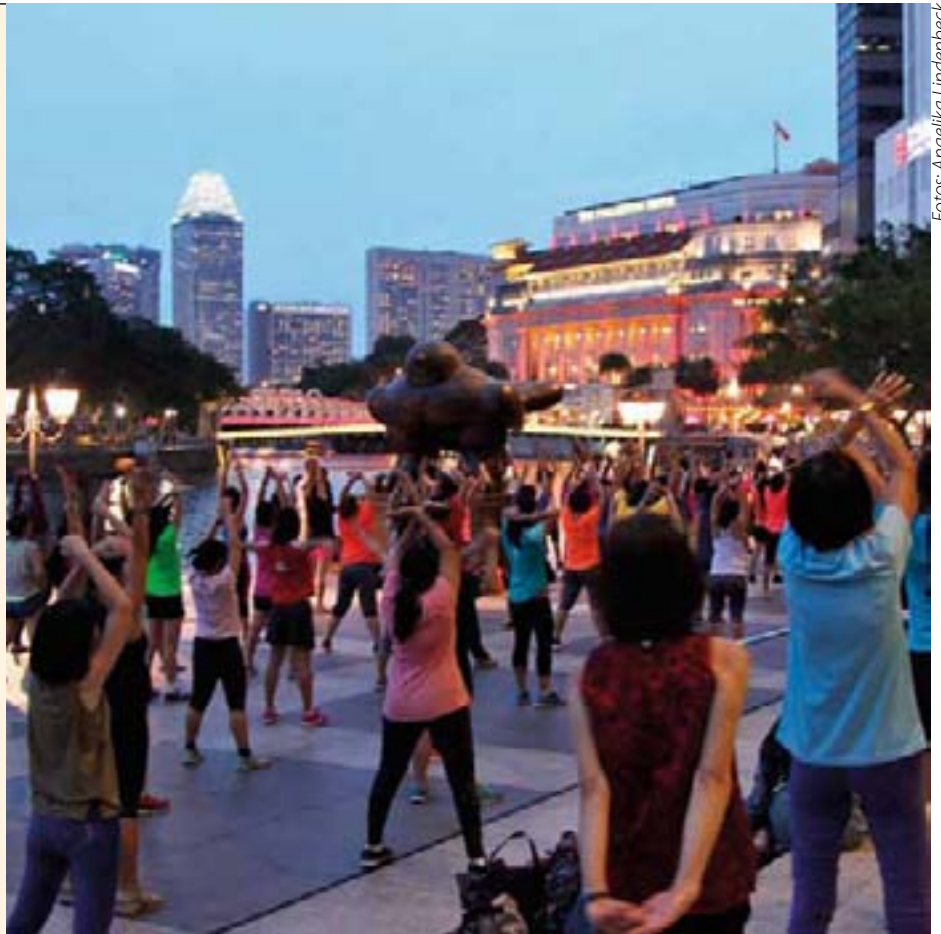
Als ich mich mit Sushanata frühmorgens auf den Weg zum Gipfel mache, liegen zehn Zentimeter Neuschnee. Dick eingepackt steigen wir langsam den Berg hinauf. Wir sind die ersten, unsere Fußspuren markieren den Weg. Das Atmen fällt mir schwerer, ich konzentriere mich lediglich auf meine Schritte und halte den Blick gesenkt. Als ich Sushanata schließlich jubeln höre, weiß ich, wir haben es geschafft. Ein schönes Gefühl. Und was es noch schöner macht: Wenn wir wieder im warmen Tal unten angekommen sind, geht es auf der anderen Seite wieder nach oben über den nächsten Pass.

Mehr Informationen über Vanessas Reise auch in ihrem Blog [koppon.blogspot.com](http://koppon.blogspot.com).

# GLITZER- METROPOLE UND ZUKUNFTS- LABOR

Singapur soll die grünste Stadt der Welt werden

Singapur - Glitzermetropole, Steuerparadies und grünes Zukunftslabor! Mehr als fünf Millionen Menschen leben in dem Stadtstaat - Tendenz stark steigend! Davon sind 76 Prozent Chinesen, 13 Prozent Malaien, 8 Prozent Inder, der Rest stammt aus anderen Ländern. Dazu kommen noch etwa 1,2 Millionen Gastarbeiter und Ausländer sowie jährlich rund 15 Millionen Touristen, davon wiederum 300.000 aus Deutschland. Buddhisten, Moslems, Hindus und Christen - sie alle leben friedlich auf der Tropeninsel, die nur 42 Kilometer lang und 23 Kilometer breit ist.



Fotos: Angelika Lindenbeck

Sportbegeisterte treffen sich jeden Abend im Zentrum der Stadt

Doch nirgendwo fühlt man sich als Besucher bedrängt, und es macht Spaß alles zu erkunden. Überall in der Stadt wachsen tropische Pflanzen, die Farbenpracht ist kaum zu überbieten. Aber klar, Platz ist Mangelware auf der Tropeninsel, die Luft schlecht und der Geräuschpegel hoch. Deshalb verfolgt der Stadtstaat einen ehrgeizigen Plan:

Aus dem Betonschungel soll eine Oase werden, die grünste Stadt der Welt! Wo das Grün sich nicht mehr ausbreiten kann, muss es in die Höhe wachsen.

Die Stadt ist ein Hochhäuser-Meer. Nun werden immer mehr Fassaden mit Grün bepflanzt. Die hängenden Gärten von Singapur sollen helfen, die Lebensqualität zu verbessern.

Ein kleiner Rückblick in die **Geschichte**:

An der Marina Bay werden die Ankommenden begrüßt vom berühmten Wahrzeichen Singapurs. Der Merlion ist halb Fisch, halb Löwe.

Singa Pura bedeutet Löwenstadt. Sie wurde im 13. Jh. von siamesischen, indischen, javanischen und malavischen Kaufleuten gegründet.



Fischmarkt in Singapur



Brauereibesitzer Michel Chuan Hoe Ang

Der Aufbau der Wirtschaft begann zur britischen Kolonialzeit. Schon im 19. Jahrhundert galt das Land als wichtiger Umschlagplatz im Handel zwischen China und Europa.

Heute ist Singapur ein bedeutendes **Finanz- und Wirtschaftszentrum**. Modernste Einkaufsmeilen und Hochhäuser schießen im Monatsrhythmus aus dem Boden.



Grandmaster Chew on Chin



Mönche in einem buddhistischen Tempel singen Mantras auch mit Mikrofon

Viele Produkte werden in Singapur lediglich verarbeitet oder veredelt, zum Beispiel Nahrungsmittel, Erdöl, Kautschuk, Stahl und Maschinen. Singapurs Handelspartner sind vor allem die USA, Großbritannien, Japan, Hongkong, Malaysia und Thailand.

Besondere Bedeutung hat Singapur als internationaler Finanzplatz. Der Stadtstaat gilt nicht zuletzt wegen seines stabilen politischen Systems als „sicherer Hafen“ für Anleger. Nach der Finanzkrise 2008/09 verdoppelte sich das Volumen der in Singapur verwalteten Vermögen bis 2015 auf etwa 2,5 Billionen Singapur-Dollar.

Doch trotz modernster Entwicklung herrscht hier nicht die gleiche Freiheit wie in Europa. Gewerkschaften werden staatlich kontrolliert und Medien zensiert. Es gibt keine Versammlungsfreiheit. Die Kluft zwischen Arm und Reich wächst. Trotzdem werden die Singapur von den Nachbarstaaten beneidet. Der Mittelstand ist gut ausgebildet, ein soziales Netz dicht geknüpft, der soziale Wohnungsbau entwickelt und das Gesundheitssystem hervorragend.

Auch mit wenigen Englischkenntnissen ist die Stadt problemlos zu erkunden. Man fühlt sich sicher, die Menschen sind freundlich und helfen gern weiter. Auch Essen und Trinken sind kein Problem. Ob traditionelle asiatische Garküchen oder die malaysische, indische oder die japanische Küche – es gibt einfach alles.

Deutschland ist gut vertreten mit einem reichhaltigen Bier- und Backstubenangebot.

Noch einmal zur Sprache: Im Singlish, eine Variante der englischen Sprache, wird die Verflechtung der Kulturen offensichtlich. Sie ist ein Mix aller vier Amtssprachen und verändert sich ständig. Auf diese Sprache ist die Regierung allerdings nicht sehr stolz. Ihre Versuche jedoch, das Volk von seiner Vorliebe für Singlish abzubringen, blieben bislang erfolglos.

Wie auch in anderen asiatischen Ländern spielt **Höflichkeit** in Singapur eine wichtige Rolle. Es gibt zum Beispiel die Regel, dass der Kontaktpartner nicht „sein Gesicht verlieren“ darf. Das bedeutet, dass man einen Gesprächspartner auf Fehler nicht direkt anspricht, sondern diese erstmal „vergisst“, um sie zu einem späteren Zeitpunkt zu korrigieren. Oder man schal-



Indischer Tempel, Detail

tet eine dritte Person ein. Gerne werden Visitenkarten verteilt. Diese überreicht man dem Gesprächspartner mit beiden Händen. Es ist unhöflich, Visitenkarten, die man bekommen hat, einfach einzustecken. Vielmehr müssen diese respektvoll auf den Tisch gelegt werden und eine Weile dort offen liegen bleiben.

Was mir am meisten im Gedächtnis bleibt von meiner Reise in diesem Jahr? Da waren die Gärten: der Botanikgarten mit 3.000 verschiedenen Orchideenarten etwa, der Vogelpark, der Japanische Garten, der Chinesische Garten, der Garden by the Bay, angelegt auf künstlich gewonnenem Land.

Beeindruckend war auch die Skyline. Die Hochhäuser mit Wohnungen sind bis zu 70 Stockwerke hoch. Und trotzdem immer wieder das Grün. Mehr als 3.000 Hektar des Landes sind Parks oder grüne Freiflächen.

Und natürlich denke ich gern an die **Menschen** zurück: An Richard Ong zum Beispiel, ein Chinese, der als Präsident dem Rotary Club von Singapur vorsteht. Der elitäre Verein hilft Kindern auf den Philippinen. An Michel Chuan Hoe Ang, der ein Brauhaus mit Bieren aus der ganzen Welt und natürlich aus Deutschland leitet. Oder den spirituellen 70-jährigen Grandmaster Chew on Chin, der schon in der ganzen Welt seinen buddhistischen Glauben verbreitet hat.

Angelika Lindenbeck

## PILGERN AUF NORDDEUTSCH

Eine interessante Kirchenradioserie im NDR stellt die Via Baltica zwischen Swinemünde und Lübeck vor

Katja Bülow ist in diesem Sommer auf dem Pilgerweg Via Baltica zwischen Swinemünde und Lübeck unterwegs, um für die Radiokirche auf NDR1 Radio MV zu berichten – von Gegenden, die man normalerweise mit dem Auto durchheilt, von Gemeinden, die nur selten in der Öffentlichkeit stehen und von Menschen, die an der historischen Wanderoute zu Hause sind. Entstanden ist eine Sendereihe, die seit Ostern bis Ende August immer sonntags zwischen 7.45 und 8 Uhr zu hören ist.



Von Greifswald bis Santiago - es gibt tatsächlich Wanderer, die die ganze Strecke laufen.

Foto: Katja Bülow

Die erste Etappe war noch reine Privatsache. Im vergangenen Jahr bin ich mit zwei Freundinnen auf der Via Baltica von Swinemünde bis Greifswald gewandert, dem ersten Teil des jahrhundertealten Pilgerweges, der anschließend weiter über Rostock, Lübeck und Bremen bis ins westfälische Münster führt. Kamera und Aufnahmegerät hatten zwar irgendwie doch einen Platz im Gepäck gefunden, aber vor allem wollten wir ein paar Tage raus in die Natur, weit weg von Terminkalender, Redaktionskonferenzen und sozialen Netzwerken aller Art. Einfach mal wieder den eigenen Körper ein bisschen fordern, frische Hafluft atmen und abends hundemüde in die Schlafsäcke kriechen. Unterwegs war dann allerdings ganz schnell klar: Ich muss wiederkommen – zum Arbeiten.

Wer den geschäftigen Trubel der Stadt gewohnt ist, der muss zweimal hinhören: Nur ein paar Kilometer von den touristisch geprägten Kaiserbädern, auf der Hafl-Seite Usedom, ist die beruhigende Stille der Natur oft der einzige Weggefährte des Wanderers. Stundenlang kann man hier durch Wälder und scheinbar unendlich weite Felder spazieren, ohne

irgendeine Menschenseele zu treffen. Handyempfang? Fehlanzeige, den gibt es höchstens innerhalb der Ortschaften. Doch die wenigen Menschen, denen wir begegnen, sind offen und freundlich. Als wir mal rätselnd an einer Wegkreuzung stehen, hält prompt ein Autofahrer an, um zu fragen, ob er helfen kann. Und als wir uns telefonisch eine Pilgerherberge für eine Nacht suchen, bekommen wir ganz selbstverständlich den Hinweis: „Der Schlüssel zur Eingangstür liegt unter der Fußmatte.“ Ein Gefühl, als kämen wir mal eben bei guten Freunden vorbei.

Giesela Schwichtenberg, die in dem kleinen Dorf Zirchow, kurz hinter der polnischen Grenze, ehrenamtlich die Herberge betreut, mustert uns über den Rand ihrer Brille hinweg: Drei Frauen um die 50, verschwitzt, staubig, abgekämpft. „Darf ich den Rucksack mal anheben?“ Die alte Dame schüttelt mitleidig den Kopf. „Viel zu schwer.“ Dann erzählt sie von denen, die bei ihr Station machen, seit der Pilgerweg 2008 wiederbelebt wurde. Schon oft hat sie sich gefragt, was ihre Gäste dazu treibt, in diese vorpommersche Einsamkeit zu reisen, um von früh bis spät zu wandern. „Wenn man nachhakt, sind das

meistens Leute, die absolut nicht mehr abschalten können. Die brauchen dieses Gehen in der Natur, nur ihre Schritte zu hören bis sie nichts mehr denken. Irgendwann sind sie so kaputt vom Laufen, dass endlich das Gehirn frei ist.“

Lange reden wir mit Giesela Schwichtenberg über das Dorf, in dem es schon seit Jahren keine Gaststätte mehr gibt, über die kleine Gemeinde, die sonntags in der uralten Jakobuskirche zusammenkommt und über den Pastor, der nicht an jedem Wochenende da sein kann, weil er für 18 Dörfer, vier Kirchen und acht Friedhöfe zuständig ist. Wir wandern weiter und treffen ein paar Orte weiter auf Menschen, die sich eigentlich gar nicht als Christen empfinden, die es aber geschafft haben, mit viel Engagement die vom Abriss bedrohte Kirche in ihrem Dorf zu erhalten. Und wir reden mit Leuten, die den Pilgerweg als eine echte Bereicherung empfinden, weil er bunte Menschen in die Region bringt.

Ein Jahr nach der ersten Wanderung auf der Via Baltica steht der Entschluss: Dieser alte Weg und sein Umfeld sind eine 20-teilige Radioserie wert. Ich trotte



Da lang - Muscheln und gelbe Pfeile weisen den Weg.



Die Infrastruktur ist mittlerweile gut, es gibt fast überall einfache Herbergen.



...und manchmal heißt die Devise einfach: Durchhalten!

Fotos: Katja Bülow



Die Via Baltica ist die nördlichste Ost-West-Verbindung in einem Netz von Wegen.

weiter im gemächlichen Schrittempo von Greifswald bis Rostock, fahre andere Abschnitte mit dem Auto ab, um die Recherche einigermaßen rentabel zu machen, und setze Schlaglichter auf das Leben, die Probleme und die Ziele der Gemeinden rechts und links des Weges. Wie so oft, wenn man einen großen, unbekanntem Teppich an einem kleinen Zipfel anhebt, zeigt sich plötzlich eine unglaubliche Vielfalt weiterer Aspekte, einer spannender als der andere. Nie habe ich zuvor von der alljährlichen Pilgermes-

se in der Hamburger Sankt Jakobuskirche gehört, bei der an etlichen Ständen über die Infrastruktur von Pilgerwegen in ganz Deutschland, aber auch in Norwegen oder Spanien informiert wird. Ich wusste nichts über Pilgerstammtische, vom Gericht verordnete Pilgertouren für junge Straftäter oder auch von der „Erotik des Pilgerns“, über die Pilgerpastor Bernd Lohse einiges zu sagen hat.

Den gesamten Sommer über wird diese Serie mich wohl noch auf den Beinen

halten und mein Mecklenburg-Vorpommern-Bild Stück für Stück bereichern – um viele Details und Schattierungen, die eben nur aus unmittelbarer Nähe aufgenommen werden können. Arbeit macht manchmal richtig Spaß!

Katja Bülow

Der Weg der **Heiligen Birgitta**, der Baltisch-Mitteldeutsche Weg, die Via Baltica... es gibt eine ganze Reihe jahrhundertalter Pilgerwege in Mecklenburg-Vorpommern. Der „Freundeskreis der Jakobswege in Norddeutschland“ hat einige dieser Routen seit 2005 wiederbelebt, mit gelben Pfeilen und Muscheln markiert. Dazu gibt es mittlerweile einfache und preisgünstige Unterkünfte in nicht kommerziellen Pilgerherbergen, die es auch Wanderern mit schmalen Geldbeutel erlauben, auf die Reise zu gehen. Ins Gepäck gehört dabei nur das Nötigste, wozu allerdings unbedingt Schlafsack, Isomatte und Pilgerausweis gehören. Ausweis und weitere Informationen sind zu bekommen unter [www.jakobswege-norddeutschland.de](http://www.jakobswege-norddeutschland.de).

Foto: Hans-Joachim Dahm



Der Vorstand des DJV-Landesverbandes Mecklenburg-Vorpommern (v. l. n. r.): Steffen Münch, Axel Seitz, Waltraut Reuter, Karsten Schubert, Sibylle Ekat, Reinhard Sobiech, Marleen Janew, Knut Leiminger (Juli 1992)

## AUFBAUARBEIT AUF KNIEN

Die ganz persönlichen Erinnerungen an die Anfänge von DJV und NDR in Mecklenburg-Vorpommern – aufgeschrieben von einem Ex-Hamburger, der von Beginn an dabei war

Nach dem Fall der Mauer stand der DJV-Hamburg vor der Frage: Wie können wir die Kollegen in der DDR unterstützen? Die Mehrheit des Hamburger Vorstands hatte sich für eine Kooperation mit den sächsischen Journalisten ausgesprochen. Hamburg war Partnerstadt von Dresden. Nur, es gab ein Handicap. Der Flughafen Dresden/Leipzig konnte auch unmittelbar nach der Wende nicht direkt angeflogen werden. Die Flugroute führte über Polen. Außerdem war der Weg zu Lande von Hamburg nach Sachsen weit. Zusammen mit den Kollegen Jochen Dahm, Jürgen Lahmann, dem inzwischen tödlich verunglückten Wolf Anschütz und dem damaligen Geschäftsführer des DJV Hamburg, Alexander von Maydell, konnten wir den Vorstand dann doch überzeugen, dass das nahegelegene spätere Bundesland Mecklenburg-Vorpommern die bessere Wahl ist.



Unsere Geschäftsstelle im „Haus der Kultur“ (1990)

Die gesamte Medienlandschaft stand nach dem Mauerfall vor dem Umbruch. Es war absehbar, dass die drei Bezirkszeitungen von der Treuhand an westliche Großverlage verkauft und dass der DDR-Rundfunk nach der Abwicklung von den Öffentlich-Rechtlichen Anstalten übernommen werden. Dass dies nicht ohne Turbulenzen abgeht, war vorauszusehen.

Die ersten Spannungen zeigten sich, als es um die Zukunft des Rundfunks in Mecklenburg-Vorpommern ging. Unter Führung des damaligen Ministerpräsidenten Alfred Gomolka (CDU) hatte

es ernsthafte Bestrebungen für eine „ostdeutsche Variante“ gegeben – für einen Zusammenschluss von Mecklenburg-Vorpommern mit dem Rundfunk in Brandenburg.

Doch nicht nur der NDR, auch wir vom DJV in Hamburg fanden, dass Mecklenburg-Vorpommern zum Norddeutschen Rundfunk gehören sollte. Es gab viele Hintergrundgespräche mit Landtagsabgeordneten. Ich kann mich an einige erinnern, die Martin Schumacher - 1991 noch im Landesfunkhaus Schleswig-Holstein angestellt, später dann zehn Jahre Leiter der NDR-Öffentlichkeitsarbeit - und ich

fürten. Damals ahnte ich freilich nicht, dass mir zwei Jahre später die Leitung des NDR-Studios in Neubrandenburg angeboten werden sollte.

Der weitere Gang der Geschichte ist bekannt: Nach langem Ringen stimmte im Dezember 1991 der Schweriner Landtag schließlich dem Staatsvertrag zu, der den Beitritt Mecklenburg-Vorpommerns zum NDR besiegelte. Der wurde damit zur einzigen Vier-Länder-Anstalt der ARD und zur damals einzigen Ost-West-Anstalt dazu.

Eine Entscheidung, die ich auch aus heutiger Sicht richtig finde. Für die Kollegen aus M-V ging vieles einfacher. Zum Beispiel wurden sofort alle Vereinbarungen, die der NDR mit den Gewerkschaften geschlossen hatte, zu 100 Prozent übernommen. Gehalt, Pensionsansprüche – bei einem Anschluss an die Brandenburger Anstalt wäre das zu diesem Zeitpunkt nicht der Fall gewesen.

Ich war in diesen turbulenten Zeiten übrigens das erste DJV-Mitglied im Gesamtpersonalrat des NDR. Gleichzeitig war ich im Fachausschuss Rundfunk des Bundesverbandes. So war der DJV seinerzeit auch an den Bewerbungsgesprächen von Journalisten in den Studios in Rostock, Schwerin und Neubrandenburg beteiligt. Trotz heftigen Widerstands übrigens der IG-Medien. Da musste erst Intendant Jobst Plog ein Machtwort sprechen.

Als der NDR das Programm von Radio MV im Januar 1992 im Nordosten zum ersten Mal ausstrahlte, war der DJV Landesverband bereits geboren. Er wurde im Juli 1990 in Rostock gegründet. Auch an diese Zeit habe ich ganz persönliche Erinnerungen.

Mit den am Anfang genannten Kollegen bin ich oft in die DDR gefahren. Wir haben den neu gegründeten Verband mit Kopierern, elektrischen Schreibmaschinen und Büromaterial versorgt. Gut erinnern kann ich mich noch an die erste Geschäftsstelle in der Schweriner Puschkinstraße im Hinterhaus des „Hauses der Freundschaft“ (heute Neustädtisches Palais und Sitz des Justizministeriums). Auf Knien haben wir echte Aufbauarbeit geleistet. Unter strenger Anleitung der ersten Geschäftsführerin, Marleen Janew, haben wir die Auslegware verlegt.

Anfangs stieß Marleen beim DJV in Hamburg noch auf Ablehnung, weil sie für die SED/PDS in der Schweriner Stadtvertretung saß. Erst nachdem sich die „Hamburger Ostler“ für sie stark gemacht hatten,

1. Ausgabe des Mitgliederjournals, damals hieß es noch UTKIEK

Quelle: DJV Archiv

weil sie eine Frau mit Durchsetzungskraft war, wurde sie akzeptiert. Auf dem damaligen DJV-Verbandstag in Bonn wurde mit den Delegierten aus Mecklenburg-Vorpommern und Hamburg die Stiftung Sozialwerk – heute Presse-Club – ins Leben gerufen, um bedürftige Journalisten zu unterstützen und Fortbildungsmaßnahmen zu fördern. Nach dem Vorbild anderer alter Bundesländer sollte ein jährlicher Landespresseball – als Wohltätigkeitsveranstaltung – Geld einspielen und das Sozialwerk finanziell sichern. So lud der DJV im Jahr 1991 in das Warnemünder Kurhaus zum 1. Hanseatischen Presseball ein. Bei ohnehin schon 30 Grad Außentemperatur heizten Roland Kaiser und seine Band den rund 400 Gästen zusätzlich ein. Ab 1992 wurden dann das Mecklenburgische Staatstheater, die Schweriner „Halle am

Fernsehturm“, einmal auch die Schweriner Sport- und Kongresshalle zum Ballsaal. Die Gästezahl überstieg schließlich die Zahl 1.000, der DJV war an seinen organisatorischen Grenzen angelangt, schließlich war der Presseball nur ein Nebenprojekt für die Journalistengewerkschaft.

Inzwischen hatten die Medienunternehmen des Landes ein Auge auf das erfolgreiche gesellschaftliche Ereignis geworfen und schmiedeten eigene Pläne. Schließlich setzte man sich an einen Tisch, suchte nach einem gemeinsamen Weg und gründete den Presse-Club M-V als Trägerverein des Presseballs. Ein Erfolgsmodell, das bis heute funktioniert. Am 4. November dieses Jahres wird es ein Jubiläum geben: Da findet in der Rostocker Stadthalle der 25. Landespresseball statt.

Bernd Lampe

## APROPOS TODESSTRAFE

Erinnerungen an eine mediale Kontroverse vor 20 Jahren in MV mit durchaus aktuellen Bezügen

**„Ethos ist keine Abstimmung der Arme über die Köpfe“ - so lautete vor 20 Jahren die nahezu philosophische Überschrift zu einem KIEK AN!-Beitrag. Sie gab ein Zitat wieder, das aus einer kontroversen Diskussionsrunde stammte. Dazu eingeladen hatten seinerzeit der DJV und die IG Medien ins damalige Schweriner „Haus der Kultur und Bildung“.**

Der Anlass: Die Schweriner Volkszeitung hatte kurz zuvor über den Mord an einer jungen Schwerinerin und einen darauf folgenden Trauermarsch vieler bewegter Bürger durch die Stadt berichtet. Anschließend veröffentlichte die SVZ unter der Rubrik „Leserforum“ zahlreiche Leserbriefe zum Thema innere Sicherheit und Strafverfolgung im Rechtsstaat. Dabei wurden auch Forderungen einzelner Bürger nach Wiedereinführung der Todesstrafe für Sexual- und Kindermörder unkommen-

tiert von der Redaktion abgedruckt. Daraufhin warfen 18 Journalisten als Unterzeichner eines Offenen Briefes der SVZ-Chefredaktion ein „populistisches Herangehen an ein so sensibles Thema“ vor. Dies widerspräche der „Ethik unseres Berufes“, Weiter hieß es darin: „Wer einfach nur 'Volkes Meinung' abdruckt, stiehlt sich aus der Verantwortung.“ Abschließend forderten die Unterzeichner, die SVZ-Kollegen sollten zu „seriösen Mitteln des Journalismus“ zurückkehren.

Die SVZ druckte auch diesen Offenen Brief ab, den der damals stellvertretende Chefredakteur Thomas Gruber unter der Überschrift „Wir sind ein offenes Forum“ kommentierte. Er verteidigte das Vorgehen der Redaktion u. a. mit dem Hinweis: „Trotz der überwiegend drastischen Forderungen in den Leserbriefen nahmen wir bewusst davon Abstand, die Mehrheitsmeinung durch subjektive Auswahl zu verfälschen. Wer denken, dass unser Rechtsstaat nicht nur Meinungsfreiheit garantiert, sondern stabil genug ist, eine Plattform für nachvollziehbare Emotionen zu bieten.“

In der von den Journalistengewerkschaften organisierten Diskussionsrunde waren dann auch schnell zwei Lager ausmachbar. Unter den rund 30 Teilnehmern (leider in Abwesenheit von SVZ-Kollegen) fanden es die einen gut, dass die SVZ einen „wichtigen Meinungsstreit zum Thema Rechtsstaatlichkeit provoziert“ habe. Dies diene auch der „Leser-Blatt-Bindung“. Die Unterzeichner wiederum monierten, das Leserforum sei geführt worden, „als hätte man ein Mikro auf den Stammtisch gestellt“. Zugleich wehrten sie sich gegen Vorwürfe von Lesern, man habe „Zensur“ ausüben wollen, und erst recht gegen Vergleiche mit dem „Dritten Reich“. Michael Rittmeier, der damalige DGB-Landessprecher und Mitinitiator des Offenen Briefes, lieferte schließlich das Zitat, dem die meisten Kollegen zustimmten und das wohl auch deshalb im KIEK AN! zur Schlagzeile für den Bericht wurde.

Damals fanden wir das Thema übrigens wichtig genug, um daraus im Herbst desselben Jahres einen sehr spannenden Medientag zum Thema „Journalistische Ethik - ein alter Zopf?“ auf die Beine zu stellen. Und wie die heutigen Diskussionen über Meinungsfreiheit, Zensur, journalistische Verantwortung und bis hin zur Todesstrafe (nicht nur in der Türkei!) zeigen, hat das Thema an Aktualität in der Gesellschaft und den Medien nichts eingebüßt. Wir müssen und sollten ihm uns deshalb weiter offensiv stellen.

Reinhard Sobiech

### NACHGEBLÄTERT



VOR 20 JAHREN (HEFT 1/97)

+++ NDR 1 Radio MV sendet aus neuem digitalen Funkhaus +++ Betriebsvereinbarung im Nordkurier zur 36-Stunden-Woche: Pro Monat 1 freier Tag zusätzlich je Redakteur +++ Innenminister Rudi Geil (CDU) droht Radiosendern wegen Blitzer-Infos mit Informationsentzug. DJV warnt Geil vor Verletzung des Presseinformationsrechts +++



VOR 15 JAHREN (HEFT 1/2002)

+++ Arbeitsgericht Rostock lehnt Antrag auf einstweilige Verfügung der OZ-Geschäftsführung zur Verhinderung der Wahl eines Gesamtbetriebsrates ab +++ DJV plädiert für „intelligente Lösungen“ in MV zum Erhalt von Arbeitsplätzen in der Zeitungskrise +++ DJV und ver.di erzielen Einigung mit NDR über Teilzeit-Tarifvertrag +++



VOR 10 JAHREN (HEFT 1/2007)

+++ Studie: Medienwirtschaft in MV mit rund 7.500 Beschäftigten (1,5 % Anteil an Gesamtmarkt) deutlich unter Bundesdurchschnitt +++ Uni Rostock bietet erstmals Studienmodul „Medienethik“ an +++ Freie NDR-Mitarbeiter kämpfen mit Aktion „Ohne Freie = Funkstille“ für Sicherung ihrer Jobs +++



VOR 5 JAHREN (HEFT 1/2012)

+++ Familienzeitschriften in MV bilden Netzwerk +++ Betriebsratswahl im Blitzverlag scheitert an komplizierten Verlagsstrukturen +++ NDR feiert 20. Geburtstag seines Senders in MV +++ Private Rundfunksender und Regionalzeitungen in MV verweigern Aussage zur KIEK AN!-Umfrage betreffs des Problems der Schleichwerbung +++



## ROSTOCKER AUTOR FÜR DEBÜTROMAN MIT KRIMI- PREIS GEEHRT

Der Rostocker Journalist und Autor **FRANK SCHLÖßER** begibt sich erfolgreich auf kriminalistische Spurensuche. Eben erst ist mit „**Der tote Reformator**“ sein zweiter historischer Kriminalroman erschienen, da wird er für sein Erstlingswerk ausgezeichnet. Für „Der letzte Pfeil“ erhielt der 51-Jährige den Friedrich-Glauser-Preis 2017 in der Sparte „Debüt“. Der Preis ist mit 1.500 Euro dotiert, die in bar übergeben werden. Der Preisträger wurde am 6. Mai während der 31. CRIMINALE, dem Jahrestreffen des sogenannten SYNDIKATS - eine Vereinigung deutschsprachiger Krimiautoren - in Graz (Österreich) bekanntgegeben und geehrt.

In „**Der letzte Pfeil**“ erzählt Schlößer die Geschichte, warum Ötzi sterben musste (KIEK AN! 1/16). Im neuen Krimi, der im März bei Hinstorff erschien, löst der Autor das Rätsel um den Tod des streitbaren Rostocker Reformators Joachim Slüter. Der nämlich wird Pfingstsonntag 1532 tot aufgefunden. Ein Giftmord wird vermutet. Bürgermeister Murmann beauftragt den Vikar Schmidt, den Mörder zu finden. Der Ermittler trifft nun auf Menschen, die Slüter liebten oder hassten. Und alle erzählen ihre eigene Wahrheit, in dieser Stadt, die zerrissen ist zwischen dem alten und dem neuen Glauben.

Der abgekürzt **Glauser** genannte **Friedrich-Glauser-Preis** gilt neben dem Deutschen Krimi Preis als einer der wichtigsten Krimipreise im deutschsprachigen Raum. Benannt ist er nach dem Schweizer Schriftsteller Friedrich Glauser (1896–1938), der als erster deutschsprachiger Krimiautor gilt. Der Preis wird seit 1987 alljährlich in mehreren Kategorien vergeben.

Frank Schlößer studierte in Leipzig Journalistik und Afrikanistik. Nach dem Diplom zog er nach Rostock, wo er heute als freier Journalist arbeitet. Bis Anfang des Jahres gab er mit Kollegen die lokale Online-Zeitung [das-ist-rostock.de](http://das-ist-rostock.de) heraus.



Foto: Hinstorff

Frank Schlößer  
**Der tote Reformator**  
Hinstorff-Verlag Rostock,  
Ostseekrimi, 2017  
304 Seiten, Taschenbuch  
12,99 Euro  
Format: 12 x 18,5 cm  
ISBN 978-3-356-02082-3



**Der letzte Pfeil,**  
Köln, Emons Verlag 2016,  
Broschur,  
240 Seiten, 14,95 Euro  
ISBN 978-3-95451-775-6,

## BÜRGERRADIO LOHRO SENDET IN ARABISCHER SPRACHE

Das Rostocker Bürgerradio **LOHRO** startete im Mai „*Bab Sharki*“, das erste arabischsprachige Radioformat für Rostock. Wie Geschäftsführerin Kristin Schröder in einer Pressemitteilung informierte, wird die Redaktion von Bassam Al Jandali geleitet, einem Syrer, der seit 2015 in Rostock lebt. Die Sendereihe soll von nun an jeden 2. und 4. Sonnabend im Monat von 15:00 bis 16:00 Uhr auf 90,2 MHz zu hören sein. Die Sendung wolle den arabisch sprechenden Flüchtlingen helfen, ihr neues Zuhause besser kennenzulernen sowie bürokratische Herausforderungen und kulturelle Unterschiede zu überwinden, hieß es. So werde über Ausbildungs- und Arbeitsmöglichkeiten, Wohnungs- und Kita-Suche und den Erhalt von Sprachzertifikaten genauso informiert wie über lokale Neuigkeiten, deutsche Gesetze und europäische Gepflogenheiten. *Bab Sharki* ist der Name des Osttors von Damaskus. Das Tor ist den Angaben nach in der ganzen arabischen Welt bekannt und steht für Offenheit, Gastfreundschaft und Toleranz.

[www.lohro.de/programm/sendungen/bab-scharki/](http://www.lohro.de/programm/sendungen/bab-scharki/)  
[www.facebook.com/BAB.SCHARKI/](https://www.facebook.com/BAB.SCHARKI/)



**LOHRO** ist das nichtkommerzielle Lokalradio Rostock. Es sendet 24 Stunden am Tag und wird von hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern gestaltet. Es ist ein Mitmach-Radio: Interessierte jeden Alters und jeder Herkunft lernen hier das Radio-Machen. Das Projekt lebt zu großen Teilen von öffentlichen Fördergeldern. Werbung wird nicht gesendet. Unterstützt wird das Radio unter anderem von der Hansestadt Rostock, der Medienanstalt Mecklenburg-Vorpommern, dem Land, dem Bund sowie von Spendern und Fördervereinsmitgliedern.

# ALS SWING NOCH GEFÄHRLICH WAR

Der ehemalige Musikredakteur Siegfried Schmidt-Joos hat einen tiefen Blick in die Jazz-Szene vergangener Jahrzehnte geworfen und darüber ein Buch geschrieben. Wir trafen ihn zu einem Gespräch.



Der Autor Siegfried Schmidt-Joos, hier bei einem Besuch in Schwerin.

Fotos: Ulrich Grunert

## ERINNERUNGEN ÜBER DEN JAZZ IM KALTEN KRIEG IN OST UND WEST

Die DDR der 50er war für Jazzer ein schwieriges Terrain. Fans, die sich für Lionel Hampton, Charlie Parker und Bebop interessierten, spürten häufig heftigen Gegenwind der Staatsorgane. Der Autor Siegfried Schmidt-Joos war aktives Mitglied der ostdeutschen Jazzszene, erlebte am eigenen Leib die Kapriolen der DDR-Kulturpolitik zwischen Eiszeit und Tauwetter. In seinem 600-Seiten-Buch erlaubt der er-

fahrene Journalist und Erfinder des „Rock-Lexikon“ einen tiefgründigen Blick hinein in jene Zeit, in der man für Swing-Tänze oder Jazz-Spielen unter den Nazis Gefängnis oder Schlimmeres riskierte. Noch nie wurde über die unterschiedliche Rezeption des Jazz im sogenannten Dritten Reich und in beiden deutschen Staaten so detailliert und unterhaltsam geschrieben. Ob in der DDR oder in der jungen Bundesrepublik, Vorbehalte gegenüber dem abfällig als „Negermusik“ abgetanen Musikstil gab es auf beiden Seiten. Doch das hielt weder im Osten noch im Westen die junge Jazz-Fangemeinde davon ab, ihre Leidenschaft auszuleben. Manchmal blieb für ostdeutsche Jazzer dann nur noch die Flucht in den Westen. So erging es dem Autor, der sich 1957 in die Bundesrepublik absetzen musste, um einer Verhaftung zu entgehen.

**Herr Schmidt-Joos, was war Ihr Ansatz beim Schreiben dieses einzigartigen und sehr umfangreichen Zeitdokuments?**

Ich habe schon im Kindesalter im heimatlichen Gotha am Radio gehangen und meine Leidenschaft für den Jazz entdeckt. Als Student gründete ich dann die Arbeitsgemeinschaft Jazz Halle. Mein Buch sollte ein Stück Autobiographie über die Jahre bis zum Mauerbau werden. Es ist auch ein politisches Buch über den Zeitraum 1936 bis 1961 geworden. Und es sollte auch darstellen, was mit dem Jazz in beiden Teilen Deutschlands nach dem Kriege geschehen ist. In diesem Vierteljahrhundert ist sehr viel passiert, deshalb ist es am Ende auch über 600 Seiten stark geworden.

**Erstaunlich ist, bei Ihnen zu lesen, wie früh und umfangreich das AMIGA-Label damals Jazz-Musik auf Schallplatten brachte...**

Alles was in der Frühzeit bei AMIGA gemacht wurde, war schlichtweg großartig. Die waren nicht nur technisch, sondern auch sonst prächtig aufgestellt.

**Gab es bei Ihrer Recherche Entwicklungen in den Medien, die Sie besonders erfreut oder überrascht haben?**

Wenn ich heute im Internet recherchiere, bin ich immer wieder erstaunt, welche Fülle an Live-Konzertmitschnitten es mittlerweile auf dem DVD-Markt gibt. In diesem Bereich gibt es ein in seiner Vielfalt geradezu unglaubliches Angebot. Da entdecke ich immer wieder Spannendes.

**In Ihrer Zeit als TV-Redakteur haben Sie selbst dafür gesorgt, dass eine Reihe hochkarätiger Künstler sich live und völlig ohne Playback-Tricks zur besten Sendezeit im Fernsehen zeigen konnte. Warum war Ihnen das wichtig?**

Ich hatte ab 1965 im WDR die Verantwortung für eine TV-Serie im ARD-Nachmittagsprogramm, die als Gegenentwurf zum damaligen Beat-Club von Radio Bremen gedacht war. In dieser Serie namens „Swing In“ habe ich das American Folk Blues Festival vorgestellt und auch B.B. King, Aretha Franklin und Country Joe And The Fish zum ersten Mal in Deutschland präsentiert. Wir haben eine Diskussion über Rock-Jazz und Free Jazz ins Fernsehen geholt und aus diesem Anlass Doldinger



Eine Fundgrube für Jazzfans und Historiker: „Die Stasi swingt nicht“.

gegen Brötzmann spielen lassen. Da wurden auch diejenigen Leute, die für mich zum Jazz in Deutschland dazugehörten, die aber von der „Jazz-Polizei“ abgelehnt wurden, ins Studio geholt. Das waren zum Beispiel Kurt Edelhagen, Bill Ramsey und Paul Kuhn. All diese Leute wurden von den intellektuellen Jazzern gar nicht mehr wahrgenommen. Meine letzte Sendung war 1969. Nach dem Woodstock Festival und den ersten Todesfällen machten wir eine Sendung unter dem Titel „When The Music's Over - ein Rückblick auf die 60-er Jahre“. Damals mussten wir den Leuten noch etwas über diese Musik erklären. Kaum jemand wusste etwas über Ray Charles oder Aretha Franklin. Es gab noch keine Bücher und kaum Artikel in den Zeitungen zu diesen Themen. Da hatten wir echte Aufklärungsarbeit zu leisten.

**Diese Aufklärungsarbeit war gute Vorarbeit für das im Jahr 1973 von Ihnen und Barry Graves bei Rowohlt herausgegebene Rocklexikon. Ist mit einer aktualisierten Neuauflage zu rechnen?**

Als das Rock-Lexikon im Jahr 1973 zum ersten Mal erschien, hatte es 350 Seiten. Die jüngste zweibändige Ausgabe verfügt über einen Umfang von 2190 Seiten. Natürlich wäre es interessant, weiter am Stoff zu arbeiten. Es gibt ja mittlerweile auch eine Version auf DVD. Aber ob es tatsächlich eine neue Print-Version gibt, muss der Verlag entscheiden.

Interview: Ulrich Grunert



Foto: Ulrich Grunert

Begehrte Gesprächspartnerin: Festival-Ehrengast Iris Berben im Capitol.

## GROSSES KINO BEIM 27. FILMKUNSTFEST M-V

**Siegfried Schmidt-Joos** wurde 1936 in Gotha geboren. Er studierte in Halle/Saale und Frankfurt/Main Germanistik, Philosophie und Musikwissenschaft. Von 1959 bis 1968 war er Musikredakteur bei Radio Bremen, belieferte nahezu alle deutschen Radio- und Fernsehsender mit Jazz-, Rock- und Popsendungen. Er veröffentlichte zahlreiche Bücher zu Musik-Themen. Das berühmteste ist das „Rock-Lexikon“ (Rowohlt), das mehrfach wiederaufgelegt wurde und heute mit einer Gesamtauflage von über einer halben Million Exemplare als Standardwerk gilt. Sein jüngstes Buch „Die Stasi swingt nicht - Ein Jazzfan im Kalten Krieg / Erinnerungen und Ermittlungen“ erschien im Mitteldeutschen Verlag in Halle, ISBN 978-3-95462-761-5.

Das im Jahr 1990 gegründete FILMKUNSTFEST M-V ist nach wie vor ein Besuchermagnet. In diesem Jahr kamen in der ersten Mai-Woche über 18.500 Filmliebhaber nach Schwerin, darunter rund 200 akkreditierte Gäste, Fachbesucher und Journalisten. Bei der finalen Preisgala lobten Jury und Preisträger die einzigartige Atmosphäre und Gastfreundschaft, auch die künstlerische Qualität des Programms wurde von vielen der Gäste hervorgehoben – so zum Beispiel vom aus der Schweiz angereisten Fach-Journalisten **Peter Holdener**, Mitglied der FIPRESCI-Kritiker-Jury.

Die diesjährige Ehrenpreisträgerin **Iris Berben** eroberte die Herzen des Publikums im Handumdrehen. Die Präsidentin der

Deutschen Filmakademie nutzte ihren Auftritt für einen Appell, die demokratischen Grundrechte und Freiheiten sowie den europäischen Einigungsgedanken zu verteidigen und sich klar gegen „rückwärtsgewandte, rechtspopulistische, nationalistische, antisemitische und Frauen verachtende Bestrebungen“ zu stellen. „Der gegenwärtige Weltenlauf erlaubt keine Sprachlosigkeit“, betonte Berben. Angesichts der noch immer unterentwickelten Repräsentanz weiblicher Filmschaffender in Produktion und Distribution äußerte sich Iris Berben erfreut darüber, „heute Abend so viele Frauen auf dem Podium zu sehen“. Dank eines fast fünfzigprozentigen Frauenanteils in fast allen Wettbewerbsprogrammen war diesmal auch der Anteil an weiblichen Gewinnern hoch.

Fast alle Preise gingen an Debütfilme. Dies unterstreicht erneut den Status des Festivals als wichtiges Forum für den Filmnachwuchs aus Deutschland, Österreich und der Schweiz. Viele der PreisträgerInnen haben ihre Debütfilme mit schmalen Budgets realisiert und zeigten sich hocherfreut über die Preisgelder in einer Gesamthöhe von über 40.000 Euro. Die Mitglieder der Dokumentarfilmjury **Helke Misselwitz, Grit Lemke und Britta Wauer** machten den Vorschlag, ähnlich wie im Spielfilmwettbewerb auch im Dok-Filmwettbewerb zukünftig mehrere Preise zu vergeben.

Ministerpräsident **Erwin Sellering** und Schwerins Oberbürgermeister **Rico Badenschier** unterstrichen die besondere Bedeutung des Festivals als Kulturattraktion für die Stadt und die Region: „Die Stadt war wieder im Filmfieber“, schwärmte der Ministerpräsident. Er wolle bald durch die geplante Zusammenführung der wirtschaftlichen und kulturellen Filmförderung „verbesserte Strukturen“ schaffen, die das Film- und Kulturland Mecklenburg-Vorpommern weiter stärken sollen, versprach er. Sellering dankte dem künstlerischen Leiter, **Volker Kufahl**, dafür, dem traditionsreichen Festival mit „frischen Ideen“ ein „klares Profil“ verliehen zu haben: „Wir können stolz sein auf unser Filmkunstfest hier in Schwerin“.

Kufahl selbst zeigte sich zufrieden darüber, dass es ihm und seinem Team gelungen sei, ein inhaltlich und politisch engagiertes, abwechslungsreiches und „inhaltlich stark aufgestelltes Programm“ präsentiert zu haben. Bemerkenswert war auch diesmal die starke Vernetzung des Festes mit regionalen und überregional agierenden Kooperationspartnern, Sponsoren und Förderern. Mehrere politische Stiftungen konnten als Partner gewonnen werden, auch die Zusammenarbeit mit dem Jugendmedienverband Mecklenburg-Vorpommern e.V. im Rahmen des täglich erscheinenden Festival-Magazins *filmab!* trug Früchte.

Ulrich Grunert



Fotos: Ulrich Grunert

Beliebter Gast aus Dänemark: Jes Holtsø, der als Kind in der Olsenbande mitspielte und beim Festival als Musiker begeisterte, im Gespräch mit Wolfram Pilz (NDR).



Wichtiger Partner: Der Förderverein unterstützt die Arbeit des Festivalchefs Volker Kufahl.

Foto: goodluz-fofotia.com



# Das Presse-Familienkonzept

## Für Sie, Ihren Partner und Ihre Kinder!

Bei uns können Presse-Versicherte auch Ihre Ehe- oder Lebenspartner sowie Ihre Kinder (bis zum vollendeten 18. Lebensjahr) versichern. Für diese Versicherungen gelten selbstverständlich ebenfalls unsere günstigen Konditionen.

### Vorsorge für Ihren Partner

Ihr Partner kann die vorteilhaften Tarife der Presse-Versorgung nutzen, um für sich eine eigene Versorgung aufzubauen. Der ausgeübte Beruf spielt dabei keine Rolle.

### Vorsorgestrategien für Ihre Kinder

Schon mit geringen monatlichen Beiträgen (zum Beispiel aus dem Kindergeld) legen Sie den Grundstein für die Vorsorge Ihrer Kinder. Dieser kann von ihnen später übernommen und weitergeführt werden. Sie unterstützen Ihren Nachwuchs beim Aufbau eines in der heutigen Zeit immer wichtiger werdenden Altersvorsorgekapitals.

**Individuelles Angebot: Einfach Coupon ausfüllen und per Post, Fax oder mail an:**

Versorgungswerk der Presse GmbH  
Wilhelmsplatz 8  
70182 Stuttgart

Fax 0711 2056 145  
info@presse-versorgung.de



**Presse-Versorgung**

**Mehr Rente für die Medienbranche**  
www.presse-versorgung.de/familie  
Telefon 0711 2056 244

Name: \_\_\_\_\_

Vorname: \_\_\_\_\_

Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

E-Mail-Adresse (für ein Angebot per Mail): \_\_\_\_\_

#### Ich wünsche ein Angebot für

**mich** Monatsbeitrag: \_\_\_\_\_ Euro

**meinen Ehegatten/Lebensgefährten**

Name: \_\_\_\_\_ Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Monatsbeitrag: \_\_\_\_\_ Euro

**mein(e) Kind(er) unter 18 Jahren**

Name: \_\_\_\_\_ Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Name: \_\_\_\_\_ Geburtsdatum: \_\_\_\_\_

Monatsbeitrag: \_\_\_\_\_ Euro



# WOLFGANG GRAHL

## 1949 - 2016

Bei allem Schmerz über den Verlust: Vielleicht war der Tod am Ende eine Erlösung für Wolfgang Grahl. Der Rostocker Journalist starb am 12. November 2016 im Alter von 67 Jahren. Die letzten Lebensjahre war der Mann der starken Worte sprachlos geworden. Durch einen unglücklichen Sturz 2010 war er sechs lange Jahre ans Bett im Pflegeheim gefesselt, konnte nur eingeschränkt und ohne Worte kommunizieren. Manchmal reagierte er mit Tränen auf Besucher, sie waren ein Zeichen seiner inneren Bewegung.

Diese Sprachlosigkeit muss für den Vollblutjournalisten schwer auszuhalten gewesen sein. Denn ihm fielen die Worte sonst nur so zu, er war bekannt dafür, jedes noch so komplizierte Thema für alle nachvollziehbar mit einfachen Worten zu erklären. Er konnte auch druckreif diktieren. Grahl war jahrzehntelang einer der markantesten Schreiber Rostocks und am Ende Fernsehjournalist bei tv.rostock. Seine Stärke waren die Geschichten über die kleinen Menschen und ihre oft großen Schicksale. Er selbst ist der Sohn eines Tabakhändlers in Demmin und absolvierte eine Lehre in einem Schweinezuchtbetrieb. Aber es zog ihn immer zur Kunst und zum Schreiben.

Wolfgang Grahl konnte auch trockene Themen über Satzungen, Gebühren und neue Verordnungen verständlich und bildreich erklären. Sein profundes Wissen über das politische Leben in der Hansestadt war legendär. Bis zum Schluss brannte das Feuer für den Beruf des Journalisten in ihm. Von selbst hätte er die Feder nie aus der Hand gelegt.

Auch in mir hat er dieses Feuer für das Schreiben und diesen Beruf entfacht. Ich habe Wolfgang Grahl zufällig im Jahr 1990 kennengelernt. Er wollte einen Kollegen besuchen, der mein Nachbar war. Es war die Zeit des Umbruchs und Aufbruchs, beide suchten wir nach neuen Herausforderungen. Er holte mich zur Mecklen-



Wolfgang Grahl mit Joachim Gauck

burgischen Volkszeitung (MVZ), die 1990 wieder ins Leben gerufen war. Das Blatt hatten Sozialdemokraten 1892 gegründet und die Nationalsozialisten 1933 verboten.

Dieser nur Monate währende Abschnitt bei der MVZ war für ihn beides: Aufbruch in eine neue politische Zeit und ein Befreiungsschlag von seiner Vergangenheit. Anfang seiner 20er-Jahre war er durch ein Biermann-Buch von der Stasi erpresst worden. Er wurde vor die Wahl gestellt: Entweder 20 Jahre Knast in Bautzen oder Mitarbeit als Inoffizieller Mitarbeiter. Diese Rolle hat ihn zeitlebens gequält und beschämt. Um diese Schattenlast der Vergangenheit abzuschütteln, hat er sich gleich nach der Wende öffentlich zu diesem Kapitel seiner Biografie bekannt. Er hätte sicher viel dafür gegeben, es ungeschehen zu machen. Den Mut zu diesem öffentlichen Schuldeingeständnis hatte kaum einer. Und dennoch sollte ihm seine Vergangenheit später zum Verhängnis werden. Als die MVZ 1991 eingegangen war, kam er über Umwege eines Anzeigenblattes wieder zu den Norddeutschen Neuesten Nachrichten (NNN), wo er bereits sein Volontariat gemacht hatte.

Wie es der Zufall wollte, waren wir dort wieder Kollegen, ich war schon 1991 anfangs als freie Journalistin zu dieser liberalen Tageszeitung in Rostock gewechselt. Jahre saßen wir Rücken an Rücken, hatten am Wochenende oft Dienst zusammen. Wir waren verschieden und tickten in gewissen Dingen oft gleich. Vor allem die Liebe zum Beruf teilten wir. Wolfgang war ein Teamtyp, dem es immer um die Zeitung und gute Geschichten ging. Der von und für Menschen schrieb, der sein Rostock liebte. Seine Geschichten hat er gesammelt und die Artikel Tag für Tag in

einen Hefter geklebt. Er war ein Workoholic. Nach zehn bis zwölf Stunden in der Redaktion schrieb er zuhause weiter Bücher, unter anderem über Künstler auf der Insel Rügen. Doch seine ungeliebte Vergangenheit holte ihn immer wieder ein. 2006 musste er deswegen seinen Schreibtisch bei den NNN räumen. Eine Entscheidung, die ihn persönlich tief verletzt und viele Leser sehr getroffen hat. Doch den Kopf in den Sand zu stecken, war nicht seine Sache. Er wollte journalistisch arbeiten, fing bei tv-rostock an und schärfte mit seinen spannend aufgemachten Filmgeschichten das Profil des damals jungen Lokalsenders.

Sein Berufsleben wurde durch jenen unglücklichen und folgenschweren Sturz zu Hause jäh beendet. Alles, was ihn ausmachte, änderte sich. Er konnte das Bett nicht mehr verlassen und nicht mehr sprechen – bis zu seinem Tod. Dieser einst wortgewandte Mann mit der Vorliebe für bildende Kunst konnte nur eingeschränkt artikulieren.

Mich haben die Besuche an seinem Bett im Pflegeheim mit der Zeit auch immer sprachloser und vielleicht ratloser gemacht. Es beschämte mich, ihm in seiner Lage vom Leben draußen und bei der Zeitung zu erzählen. Dieses Zusammensein war immer schwerer auszuhalten, nur wenige Freunde, Weggefährten und Kollegen wagten sich am Ende noch zu ihm. Es wurde immer einsamer um ihn. Seine Frau Monika ist an diesem Schicksal zerbrochen, mit nur 65 Jahren verstarb sie, acht Monate vor ihm. Am Ende war es eine Lungenentzündung, die Wolfgang Grahl schweres Schicksal besiegelt hat.

Ein letztes Mal kamen Freunde, einstige Kollegen und sein Sohn Matthias samt Familie am 6. Dezember 2016 zusammen, um dem großartigen Schreiber und besonderen Menschen Respekt zu erweisen. Teile des gedruckten Werkes von Wolfgang Grahl sind im Rostocker Stadtarchiv aufbewahrt. Es tröstet mich, dass er erlöst ist. Und ich vermisse ihn. In Gedanken hole ich mir manchmal Rat von ihm. Und meine Antworten ziehe ich aus der Erinnerung an Gespräche mit ihm. Aber ich gönne ihm seinen Frieden und denke voller Dankbarkeit an ihn.

Maria Pistor

# THORALF PLATH

## 1962 - 2017

Der damalige Demminer Redaktionsleiter fackelte nicht lange. „Du“, wandte er sich in der morgendlichen Redaktionskonferenz an den gerade erst eingetroffenen, neuen Kollegen, „schreibst heute den Aufmacher.“ Der stutzte einen Augenblick, machte sich dann auf den Weg und lieferte einen Beitrag samt prägnantem Foto über den Grünen Pfeil ab, den die Bundesrepublik gerade nach einigem Hin und Her von der untergegangenen DDR übernommen hatte.

Dieser seinerzeit neue Reporter hieß Thoralf Plath. Jetzt, mehr als zwei Jahrzehnte später, ist sein Weg zu Ende. In der Nacht zum 31. März ist Thoralf Plath völlig unerwartet verstorben. Mit tiefer Trauer und Bestürzung mussten wir Abschied nehmen von einem offenherzigen, lebenswerten Kollegen und leidenschaftlichen Journalisten, dem der Beruf vor allem Berufung war. Er hat für ihn gebrannt und stets seine volle Kraft gegeben - vom Grünen Pfeil zu Beginn bis zu seiner letzten Reportage über den Wasserwanderrastplatz Aalbude.

Geblichen ist ein leerer Schreibtisch, der uns Tag für Tag die Lücke vor Augen führt. Und immer wieder ins Grübeln bringt. Was machte den Mann aus, mit dem wir mehr als 20 Jahre lang Seite an Seite gearbeitet haben? War es sein nie erlahmender, beruflicher Enthusiasmus? Sein Frohsinn, der hin und wieder urplötzlich in tiefe Zurückgezogenheit kippen konnte? Seine Leidenschaft für das Segeln, die mindestens zum Teil auch Ausdruck seiner ständigen Suche nach Individualität, Freiheit und Ungebundenheit war?

Dieses Streben kostete ihn einen Teil seiner Jugend und fast den Beruf, den er ersehnte. Schon zu DDR-Zeiten war Thoralf Plath oppositionell in der evangelischen Kirche und Umweltbewegung aktiv. Nach dem Abitur plante er die Flucht aus der DDR, doch er wurde gefasst und landete wegen versuchter Republikflucht in Stasi-Knast und Gefängnis. Diese bösen Erfahrungen



Foto: Georg Wagner

verbogen ihn jedoch nicht. Statt zu studieren, machte er eine Lehre als Ofensetzer; statt bei der NVA zu dienen, leistete er seine Wehrpflicht als Bausoldat ab.

Der politische Umsturz und der Untergang der DDR brachten ihm neue Perspektiven. Thoralf Plath absolvierte nach der Wende zunächst ein Volontariat beim Nordkurier und stieß dann zur Demminer Lokalredaktion. Hier in der Region machte er sich schnell einen Namen als politischer Redakteur, aber auch als Reporter, der neue Trends aufspürte und ihnen frühzeitig den gebührenden Raum in der Zeitung gab. Wie beispielsweise die Mitte der 1990er Jahre aufkommende Stockcar-Szene. Die „Formel 1 Vorpommerns“, wie er sie auf seine unnachahmliche Weise taufte.

1995 kam ein weiterer Wendepunkt in seinem Leben. Thoralf Plath begleitete einen Demminer Hilfstransport ins russische Kaliningrad. Dort lernte er seine spätere Frau kennen und lieben. Er verlegte seinen Lebensmittelpunkt teilweise ins ehemalige Ostpreußen und berichtete nun neben seiner Tätigkeit für den Nordkurier für zahlreiche Medien aus dem Baltikum. Nie aber verlor der gebürtige Rügauer die Verbundenheit mit seiner vorpommerschen Heimat, mit der Region am Kummerower See und der Stadt Demmin. Sie lag ihm auch als Journalist am Herzen. Er rieb sich an ihr und mancher an ihm.

Denn Thoralf Plath war ein engagierter Reporter, ein brillanter Fotograf und versierter Schreiber, der stets nach dem besten

Bild, nach dem passendsten Wort suchte. Vor allem aber war er auch ein leidenschaftlicher Vertreter der Leser, der nie die Aufgabe der Presse vergessen hat und sie kompromisslos verfolgte: Das öffentliche Geschehen kritisch zu begleiten, Verwaltung und Politik auf die Finger zu sehen und auf Versäumnisse oder Missstände hinzuweisen. Das machte den Umgang mit ihm für manchen nicht immer einfach, doch darum ging es ihm auch nicht. Bis zum Schluss.

Thoralf Plath wurde 54 Jahre alt, und wir können noch immer nicht ganz begreifen, dass es ihn nicht mehr gibt; dass er nicht mehr an seinem Schreibtisch sitzen und sich über unpassende Layouts oder falsche Bildbeschnitte ärgern wird. Wir sind nicht die einzigen. Noch immer kommen Leser in die Redaktion, um ihre Trauer auszudrücken. So wie viele nach der Nachricht von seinem Tod spontan Blumen vor der Redaktion niederlegten oder sich in der Redaktion in das Kondolenzbuch eintrugen.

Vielleicht hätte ihm selbst ein anderes, sehr stilles Zeichen der Verbundenheit am besten gefallen. Nach einer Segelregatta auf dem Kummerower See, als sich die versammelten Sportfreunde gerade fröhlich über den Spaß am Rennen unterhielten, beugte sich eine Seglerin zum Autor dieses Nachrufs. „Aber einer“, flüsterte sie ihm ins Ohr, „hat heute doch sehr gefehlt.“

Georg Wagner



**LANDESVERBAND MECKLENBURG-VORPOMMERN**

SCHUSTERSTRASSE 3  
19055 SCHWERIN

TELEFON: 0385 – 56 56 32  
FAX: 0385 – 5 50 83 89

eMail: info@djv-mv.de  
www.djv-mv.de | www.djv.de

**ANTRAG AUF AUSSTELLUNG EINES INTERNATIONALEN PRESSEAUSSWEISES**

Name: ..... Nationalität:.....  
Vorname: ..... PLZ/Wohnort: .....  
Geburtsort: ..... Straße: .....  
Geburtsdatum: .....

.....  
Ort und Datum ..... Unterschrift

Bitte fügen Sie ein Passbild bei. Internationale Presseausweise werden nur an DJV-Mitglieder ausgestellt. Für die Ausstellung des internationalen Presseausweises wird eine Gebühr von 50,- Euro erhoben, er gilt zwei Jahre.

**SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT**

GLÄUBIGER-ID-NR.: DE92ZZZ00000312302

Ich ermächtige den Deutschen Journalisten-Verband e.V., einmalig eine Zahlung von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Deutschen Journalisten-Verband e.V. auf mein Konto gezogene Lastschrift einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Der Betrag in Höhe von 50 Euro wird innerhalb von 7 Tagen nach Rechnungsdatum eingezogen.

Konto-Inhaber: .....  
.....

Bankinstitut: .....  
.....

IBAN-Nr.: .....

BIC: .....

.....  
Ort und Datum ..... Unterschrift des Kontoinhabers/Vertreters





# ANTRAG AUF AUSSTELLUNG EINES PRESSEAUSSWEISES 2017

Ausstellender Landesverband (vom Landesverband auszufüllen)

DJV-LANDESVERBAND  
MECKLENBURG-VORPOMMERN  
SCHUSTERSTRASSE 3  
19055 SCHWERIN

**Foto**  
(bitte aufkleben,  
nicht mit Drahtklammer  
fixieren)  
35 x 45 mm Farbe

Dateiname:  
.....

Dateiname vom  
Landesverband auszufüllen  
→

Bitte ankreuzen:  Mitglied  Nichtmitglied  
 Erstantrag  Folgeantrag  bisherige Presseausweis-Nr.:   
 Herr  Frau

Akad. Titel, Vorname<sup>1</sup>

Nachname<sup>1</sup>

PRIVATE ANSCHRIFT / Straße und Hausnummer

PLZ/Wohnort

Notwendige Adresszusätze

Land  Staatsangehörigkeit

Geburtsdatum (Tag/Monat/Jahr)  Geburtsort

<sup>1</sup> Bitte nur die vorgegebenen Kästchen verwenden, es handelt sich jeweils um die auf dem Presseausweis maximal druckbare Zeichenzahl

Angestellt  Freie journalistische Tätigkeit

Arbeitgeber

Tageszeitung  Pressestelle  Zeitschrift  Anzeigenblatt  Hörfunk  Online-Medien  
 Fernsehen  Pressebüro  Nachrichtenagentur  Sonstiges  Wort  Bild/Kamera

Tätigkeitsbezeichnung

Medium

Redaktion

Tel. (dienstl.)  Tel. (priv.)

Fax (dienstl.)  Fax (priv.)

Mobil (dienstl.)  Mobil (p)

eMail (dienstl.)   
@

eMail (priv.)   
@

PKW-Schild „Presse“ wird zusätzlich beantragt:  ja  nein





**AUFNAHMEANTRAG**  
**LANDESVERBAND MECKLENBURG-VORPOMMERN**  
 SCHUSTERSTRASSE 3, 19055 SCHWERIN

TELEFON: 0385 – 56 56 32 eMail: info@djv-mv.de  
 FAX: 0385 – 5 50 83 89 www.djv-mv.de | www.djv.de

1. Name: ..... Vorname: .....

Geburtsdatum/-ort: ..... Staatsangehörigkeit: .....

Privatanschrift, Str., PLZ, Ort: .....

.....

Dienstanschrift: .....

.....

Telefon/privat , mit Vorwahl: ..... Tel./dienstl., mit Vorwahl: .....

Fax, priv.: ..... Fax, dienstl.: .....

eMail, privat: ..... eMail, dienstl.: .....

.....

2. **Derzeitige Tätigkeit:**
- |     |  |  |  |
|-----|--|--|--|
| bei | <input type="checkbox"/> Wortjournalist            | <input type="checkbox"/> Bildjournalist          | <input type="checkbox"/> Anzeigenblatt |
|     | <input type="checkbox"/> Zeitung                   | <input type="checkbox"/> Zeitschrift             | <input type="checkbox"/> Presseagentur |
|     | <input type="checkbox"/> öffentl.-rechtl. Rundfunk | <input type="checkbox"/> priv. Rundfunkanbieter  |  |
|     | <input type="checkbox"/> Pressestelle, Verwaltung  | <input type="checkbox"/> Pressestelle Wirtschaft |  |

oder: .....

Sparte/Ressort: ..... Titel des Organs: .....

Name und Anschrift des Arbeitgebers: .....

- als Volontär/in:  Volontariatsdauer vom: ..... bis (voraussichtlich): .....

- Festangestellt als:

<input type="checkbox"/> Redakteur/in	<input type="checkbox"/> Ressortleiter/in	<input type="checkbox"/> Chef/in vom Dienst
<input type="checkbox"/> Stellv. Chefredakteur/in	<input type="checkbox"/> Chefredakteur/in	<input type="checkbox"/>

verantwortl. Redakteur/in für .....

Festangestellt seit: ..... Berufsjahre (lt. Anstellungsvertrag): .....

Freier Journalist/in seit: ..... Pauschalvertrag  ja  nein

Student/in:\*  Studium voraussichtlich bis: .....

3. **Nachweis der hauptberuflich (überwiegend) journalistischen Tätigkeit** bzw. journalistischen Ausbildung

ist beigefügt:  Redakteursvertrag  Volontärsvertrag  Honorarnachweis der letzten 6 Monate (in Kopie)  
 Pauschalvertrag  Immatrikulationsbescheinigung

4. **Welcher regionalen Journalistenvereinigung im DJV-Landesverband möchten Sie angehören?**

{Wahlweise Wohn- oder Arbeitsort} .....

5. **Betriebsrat- oder Personalratstätigkeit**  ja  nein

\* bei Studenten der Fachrichtung Journalistik, Publizistik, Zeitungswissenschaften, oder Kommunikationsdesign (Fotografie), im Haupt- oder Nebenfach, genügt der entsprechende Studiennachweis. Studierende anderer Fachrichtungen müssen ihre journalistische Berufsabsicht in anderer Weise glaubhaft machen, z.B. indem sie nachweisen, dass sie ein Volontariat absolviert haben, journalistisch tätig sind (Beleg durch Zeitungsausschnitte, Einkommensnachweis o. ä.), in Redaktionen hospitieren oder hospitiert haben.

**6. Statistische Angaben***(Sie erleichtern unsere gewerkschaftliche Arbeit sehr, wenn Sie folgende Fragen beantworten)*a) **Schulbildung:**  mittlere Reife  Abitur  Studium, Fakultät

Erreichter Abschluss ..... Angestrebter Abschluss (Für Studenten) .....

**Berufliche Ausbildung und bisherige Tätigkeit:**

Volontariat von ..... bis ..... bei ..... als .....

Weitere berufliche Tätigkeiten:

von ..... bis ..... bei ..... als .....

von ..... bis ..... bei ..... als .....

von ..... bis ..... bei ..... als .....

**b) Mitgliedschaft in anderen Gewerkschaften oder journalistischen Berufsorganisationen**

(bitte auflühren) .....

c) **Frühere Mitgliedschaften im DJV** von ..... bis .....

d) **Versicherungen**

Versorgungswerk der Presse:	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein	<input type="checkbox"/> obligatorisch	<input type="checkbox"/> freiwillig
Künstlersozialkasse	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		
Betriebliche Altersversorgung	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		
Rechtsschutzversicherung	<input type="checkbox"/> ja	<input type="checkbox"/> nein		

Ich bin damit einverstanden, dass nach meiner Aufnahme in den Verband die vorstehenden Angaben elektronisch verarbeitet, insbesondere gespeichert und übermittelt werden können, jedoch nur im Rahmen des Satzungszwecks und der Zweckbestimmung des Mitgliedschaftsverhältnisses.

**Hiermit beantrage ich die Mitgliedschaft im DJV-Landesverband.**

Veränderungen der Angaben werde ich unaufgefordert mitteilen.

Ich habe erhalten: 1. Satzung des Landesverbandes 2. Rechtsschutzordnung 3. Mitteilung über Beitragssätze

Ort und Datum: ..... Unterschrift: .....

Deutscher Journalisten-Verband, Schusterstr. 3, 19055 Schwerin, Gläubiger Identifikationsnummer DE92ZZZ00000312302

**SEPA-LASTSCHRIFTMANDAT**

Mandatsreferenz | Zahlungsart: Wiederkehrende Zahlung

Hiermit ermächtige ich den Deutschen Journalisten-Verband, Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Deutschen Journalistenverband gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: ich kann innerhalb von 8 Wochen, beginnend mit dem Belastungstag, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Im Lastschriftverfahren  quartalsweise  halbjährlich  jährlich abzubuchen

Kontoinhaber (falls abweichend vom Antragsteller): .....

IBAN: ..... BIC: .....

Beitragshöhe: ..... in Euro

Ort und Datum: ..... Unterschrift: .....



Fotos: Rainer Cordes



## PRESSE-CLUB LÄDT ZUR JUBILÄUMSPARTY

Nach dem Presseball ist vor dem Presseball. Nach dem geglückten Neustart 2016 steht nun das Jubiläum bevor. Am 4. November 2017 lädt der Presse-Club Mecklenburg-Vorpommern zum 25. Landespresseball in die Rostocker Stadthalle. Fest stehen bereits zwei Bands, die dem Jubiläums-Ball den nötigen Glanz ver-

leihen und zum Tanzen anregen sollen: **Andrej Hermlin and his Swing Dance Orchestra** sowie **JJ Fetzer & Friends**. Letztere ist die „Landespresseball-Gala-Band 2017“. Seit über 10 Jahren sind JJ Fetzer und sein Ensemble auf nationalen und internationalen Bühnen zu Hause – unter anderem beim Opernball Leipzig oder dem Ball der Wirtschaft in Berlin. Das Repertoire umfasst sowohl aktuelle Chart-Hits als auch Klassiker aus Pop, Soul, Funk und Rock.

Geplant ist auch eine Reise in das Amerika der 30-er Jahre, in die große Zeit einer Musik, die schon seit langem eine Renaissance erlebt. **Andrej Hermlin** und sein aus Funk und Fernsehen bekanntes

**Swing Dance Orchestra** präsentieren in Rostock unvergessene Melodien berühmter amerikanischer Big Bands: von Benny Goodman über Artie Shaw bis zu Glenn Miller.

Der Vorverkauf läuft nach Angaben der Veranstalter bereits gut. Damit möglichst viele Journalisten auf dem Ball das Tanzbein schwingen, gibt es wieder Sonderkonditionen. Journalistenkarten kosten 125 Euro (auch für den Partner). Weitere Informationen finden Interessierte ständig aktuell auf [www.landespresseball-mv.de](http://www.landespresseball-mv.de) und über die gleichnamige Facebook-Seite. Karten können auch unter der **Tickethotline** bestellt werden: **030 530 23 673**.

Foto: Angelika Lindenbeck



Business Essentials für Journalisten

### RÜCKBLLENDE: ZWEI SEMINARE MIT GROSSER RESONANZ

Zwei Workshops zum Thema „**Business Essentials für Journalisten**“ in Rostock und Schwerin waren „great“. Jedenfalls äußerten sich die insgesamt rund 30 Teilnehmer im Anschluss überwiegend begeistert. Die in den USA geborene Dozentin Eveline Goodman verstand es, Sprachbarrieren zu überwinden. Fachvokabular, Telefonieren, Emails-Schreiben – alles schien hinterher ein bisschen einfacher. Einhellige Meinung: Fortsetzung gewünscht!! Die Workshops wurden vom Presse-Club M-V gefördert.

„**Datenschutz und Pressefreiheit**“ hieß das Seminar für Journalisten, das der DJV gemeinsam mit dem Landesbeauftragten für Datenschutz und der Medienanstalt M-V in Schwerin durchführte. Datenschützer Werner Baulig führte auf informative wie unterhaltsame Weise in die Fallstricke der Überwachung ein und gab praktische Hinweise. Auch hier ist eine Fortsetzung mit dem Schwerpunkt „**Informationsfreiheitsgesetz**“ geplant.

### VORAUSBLICK: ZWEITÄGIGES SEMINAR „TEXTEN FÜR SOCIAL MEDIA“ GEPLANT

Die Akademie für Publizistik Hamburg, der DJV M-V und der Presse-Club M-V laden zu einem Social Media Seminar nach Wismar ein. Schwerpunkt soll diesmal auf das Texten und die Frage, wie werde ich als Journalist oder Pressesprecher am ehesten im Netz wahrgenommen, gelegt werden. Das genaue Programm und weitere Informationen werden rechtzeitig über den Newsletter bekannt gegeben. Hier schon mal Ort und Termin zum Vormerken:

#### Ort:

Filmbüro M-V,  
Bürgermeister-Haupt-Straße 51-53  
23966 Wismar  
([www.filmbuero-mv.de](http://www.filmbuero-mv.de))

#### Termin:

10./11. November 2017

Foto: Susanne Rieger



Datenschutz und Pressefreiheit



[www.landtag-mv.de](http://www.landtag-mv.de)

## Historisches Schlossfest und Tag der offenen Tür im Landtag Mecklenburg-Vorpommern am 17. und 18. Juni 2017

*Herzstück der BUGA 2009, UNESCO-Welterbe-Kandidat, Museum und der schönste Landtagssitz Deutschlands – das Schweriner Schloss ist zu jeder Jahreszeit ein lohnendes Reiseziel.*

Lassen Sie sich am Samstag, 17. Juni, in die Zeit des 19. Jahrhunderts versetzen und erleben Sie das höfische Treiben, ganz so wie zu Großherzogs Zeiten. Am Sonntag, 18. Juni, lädt der Landtag zu seinem traditionellen „Tag der offenen Tür“ ein:

Kommen Sie mit Abgeordneten ins Gespräch, informieren Sie sich über die Arbeit der Fachausschüsse und besuchen Sie die historischen Räume im Schloss. Das Museum Schloss Schwerin und die Schlosskirche sind geöffnet. Für das leibliche Wohl ist gesorgt.



### FEHLT IHRE PRESSESTELLE?

ANRUF GENÜGT, AB 80,- EURO SIND SIE DABEI!

Telefon: 0385 – 56 56 32 | Fax: 0385 – 550 83 89 | eMAIL: [info@djv-mv](mailto:info@djv-mv)



spring design

Print- und Online-Medien  
von der Entwicklung bis zur Produktion

z.B.: [www.maedchentreff-schwerin.de](http://www.maedchentreff-schwerin.de)  
oder: [www.ergo-familientherapie-guestrow.de](http://www.ergo-familientherapie-guestrow.de)  
die Landtagsnachrichten M-V seit 2006

Uwe Sinnecker, Diplom-Designer  
[sinneckeruwe@t-online.de](mailto:sinneckeruwe@t-online.de)  
[uwe-sinnecker.de](http://uwe-sinnecker.de) | 0385 – 555 81 63



Friedrich Wilhelm Bluschke,  
Vorsitzender des Vorstandes

Christina Hömke  
Geschäftsführerin  
eMail: [christina.hoemke@paritaet-mv.de](mailto:christina.hoemke@paritaet-mv.de)

Gutenbergstraße 1  
19061 Schwerin  
Tel.: 0385/592210  
FAX: 0385/592212  
eMail: [info@paritaet-mv.de](mailto:info@paritaet-mv.de)

[www.facebook.com/paritaetischer.mv](http://www.facebook.com/paritaetischer.mv)  
[www.paritaet-mv/infoservice](http://www.paritaet-mv/infoservice)  
[www.paritaet-mv.de](http://www.paritaet-mv.de)